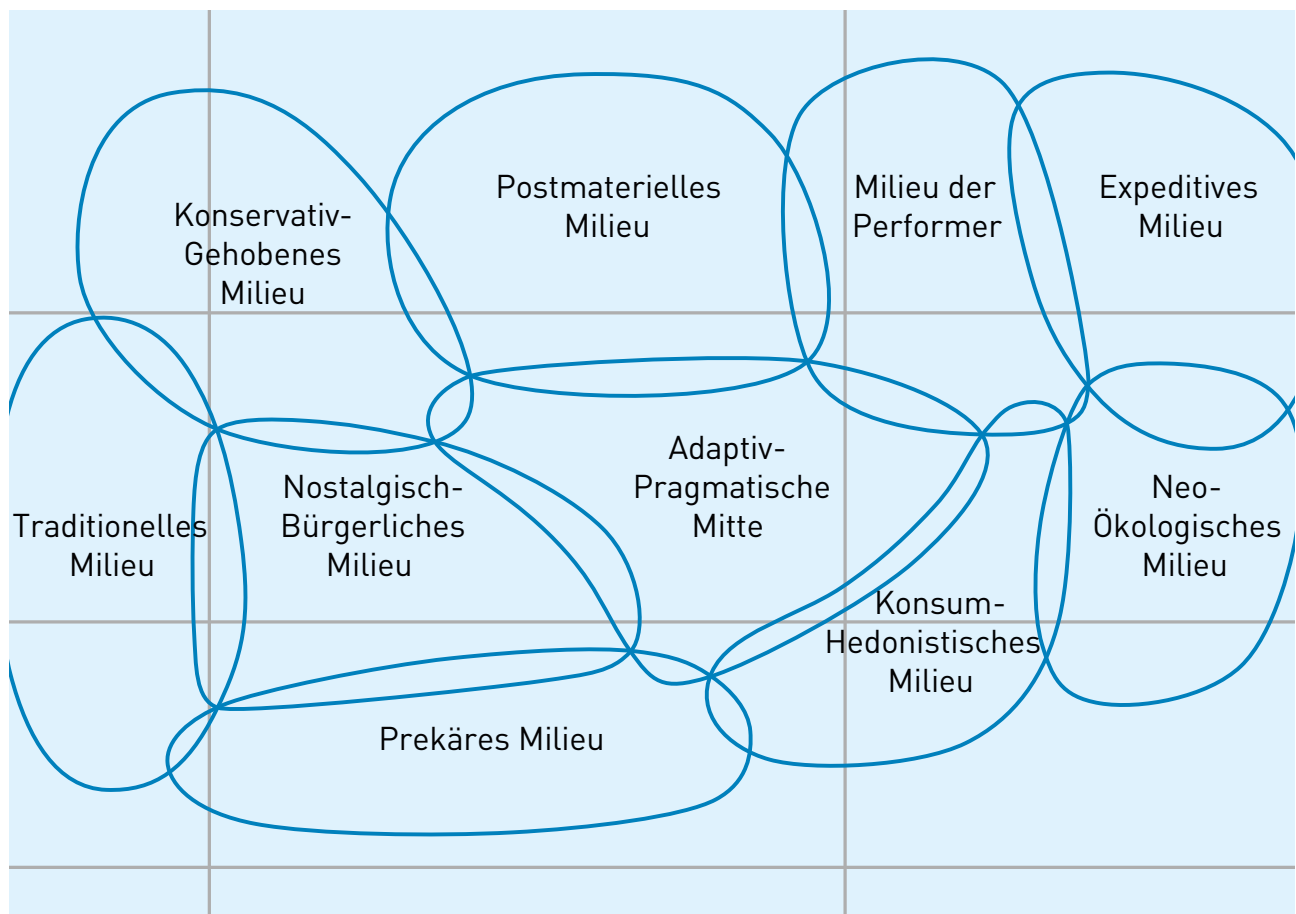


STEFANIE BENIGHAUS

Praxisleitfaden für die Stadtentwicklung und Stadtplanung

DIE NEUEN MILIEUS



IMPRESSUM

Herausgeber

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestr. 27-28
10585 Berlin
www.vhw.de

Auftragnehmerin und Autorin

Stefanie Benighaus
Q | Agentur für Forschung
Turley-Straße 6
68167 Mannheim

Gestaltung/Druck

Druckerei Franz Paffenholz GmbH
Venantiastraße 13
53332 Bornheim

Titelbild

© Sinus-Institut

ISBN

978-3-87941-853-4

Berlin, Mai 2024

Zitierhinweis

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V. (Hrsg) (2024): Praxisleitfaden für die Stadtentwicklung und Stadtplanung – Die neuen Milieus. vhw-Schriftenreihe Nr. 48. Berlin.



INHALT

1.	EINLEITUNG – BRAUCHEN WIR WIRKLICH NOCH EINE VERSION DES MILIEUWISSENS?	5
2.	DIE SINUS-MILIEUS	7
3.	MILIEUBESCHREIBUNGEN UND PERSONAS	11
4.	KOMMUNIKATION UND MEDIEN	32
5.	LOKALE POLITIK UND BETEILIGUNG	40
6.	BEISPIELE AUS DER PRAXIS – WAS HEISST ES, WENN UNTERSCHIEDLICHE LEBENSWELTEN AUFEINANDERTREFFEN?	50
	LITERATURVERZEICHNIS	56
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	57

1. Einleitung – brauchen wir wirklich noch eine Version des Milieuwissens?

Die Antwort ist klar: ja! Denn Menschen, Städte, Quartiere, Nachbarschaften, Bedürfnisse und Wünsche entwickeln sich weiter. Und so haben sich seit dem Erscheinen des Leitfadens nicht nur die Milieus weiterentwickelt, sondern auch die eine oder andere Rahmenbedingung, unter der sich die Milieus in der Stadt bewegen. So hat auch das Milieumodell ein Update erfahren, das den gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre Rechnung trägt. Mit diesem Leitfaden wollen wir die neuen Milieus in der Stadt vorstellen und aufzeigen, was sich mit der Überarbeitung verändert hat.

Das Ziel dieses Leitfadens

Dieser Praxisleitfaden versteht sich in erster Linie als eine praktische Handreichung für Mitarbeitende der kommunalen Verwaltung, aber auch für Stadtplanerinnen, Kommunalpolitiker und Bürgermeisterinnen. Oder kurz: er richtet sich an alle, die in ihrem alltäglichen Berufsleben mit Bürgerinnen und Bürgern in Kontakt stehen oder in Kontakt treten wollen.

Wie auch das Kommunikationshandbuch und der letzte Praxisleitfaden soll auch das vorliegende Heft die Leserinnen und Leser für die Vielfalt in der Stadtgesellschaft sensibilisieren und zeigen, wie unterschiedliche Lebensstile, Wertvorstellungen und Einstellungen aussehen können und was das für die tägliche Arbeit bedeuten kann. Mit diesem Leitfaden wollen wir außerdem auch zeigen, wie sich die Milieus in den letzten Jahren verändert haben und was diese Veränderungen bedeuten. Die letzten Jahre brachten viele neue Entwicklungen und Herausforderungen mit sich, die auch an den Milieus und deren Haltung nicht spurlos vorbeigegangen sind.

Mit der Überarbeitung dieses Leitfadens wollen wir Sie also weiterhin dabei unterstützen, Ihre Zielgruppen besser kennenzulernen und zu verstehen und so die Kommunikation mit ihnen erleichtern. Die Milieus nutzen wir dabei weiterhin als ein Instrument, um die Vielfalt der Stadtgesellschaft besser greifen zu können und auf diese Weise ein lebhaftes Bild der Bürgerinnen und Bürger zu zeichnen. Somit bleibt der Leitfaden eine praktische Hilfestellung in der Planung und Durchführung von Bürgerbeteiligungsprozessen und richtet sich damit an alle politischen, administrativen, wirtschaftliche sowie bürgerschaftlichen Akteure, die im Handlungsfeld der Stadtentwicklung und Stadtplanung aktiv sind.

Der vhw und seine Geschichte mit den Milieus

Der vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. (vhw) blickt auf über 20 Jahre Zusammenarbeit mit dem Sinus-Institut und den Milieus zurück: Seit 2002 arbeitet der vhw erfolgreich mit den Sinus-Milieus. Gerade mit Blick auf Beteiligung und Partizipation konnten so wertvolle Einblicke in die unterschiedlichen Auffassungen, Haltungen und Motivationen gewonnen werden: Wie und warum beteiligen sich manche Milieus und andere nicht? Dabei stand zu Beginn das Interesse an sogenannten Wohnwelten im Vordergrund und der Wunsch, zu verstehen, was den Milieus hinsichtlich ihres Wohnumfeldes wichtig ist, wie sie bevorzugt wohnen und wo sie welche Prioritäten für sich setzen. In Verbindung mit der Microgeografie lassen sich die Milieus zusätzlich im Raum verorten und Aussagen darüber treffen, welche Milieus vorzugsweise in bestimmten Quartieren, Nachbarschaften oder Stadtteilen leben.¹ Mit diesen vielfältigen Informa-

1 Mehr Informationen dazu finden Sie hier: <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/milieus-in-der-microgeographie> (Letzter Zugriff: 07.03.2024.).

tionen lassen sich Aussagen dazu treffen, welche Lebens- und Problemlagen in einem Quartier oder einer Nachbarschaft aufeinandertreffen, welche Interessenkonflikte sich dadurch vorhersagen lassen und welche Themenbereiche für Planungs- und Beteiligungsprozesse interessant werden können.

Milieus – Beteiligung und Partizipation

Das Ziel des vhw war und ist es, durch seine wissenschaftliche Arbeit u. a. zu erfahren, was einige Milieus davon abhält, an Beteiligungsprozessen ihrer Stadt, ihrer Nachbarschaft oder ihrem Quartier teilzuhaben. Die Nicht-Teilhabe birgt dabei ein grundlegendes Problem: Wie bei Wahlen stellt sich die Frage, wie legitim (oder eben auch nicht) in der (kommunalen) Verwaltung getroffene Entscheidungen sind, wenn sie auf der Beteiligung nur einiger weniger Bürgerinnen und Bürger, oder eben auch Milieus, beruhen. Zu wissen, wie die Anliegen aller Gruppen von Bürgerinnen und Bürgern nicht nur gehört, sondern auch berücksichtigt werden können, ist also unabdingbar. Das Wissen um Charakteristika und kommunikative Präferenzen der Milieus kann helfen, strategische Entscheidungen für Beteiligungsprozesse zu treffen und eben diese Präferenzen zu berücksichtigen.

Im vorangegangenen Praxisleitfaden lag der Fokus auf kommunikativen Bausteinen. Hier wollen wir den Fokus auf Beteiligung und Partizipation legen: Welche Milieus haben welche Haltung zu Beteiligung und Partizipation? Welche sind Beteiligungsprofis und wodurch werden sie diese? Wie steht es um ihre Zufriedenheit mit Politik und politischen Entscheidungen? Was können wir tun, um jene Milieus zu hören und einzubeziehen, die sich derzeit weniger oder gar nicht beteiligen? Welche kommunikativen Angebote brauchen die Milieus, um sich zu beteiligen?

Was erwartet Sie in diesem Leitfaden?

Was sind Milieus? Wie haben sie sich in den letzten Jahren entwickelt und was macht sie als Instrument in Planungsprozessen aus? Diesen Fragen werden wir uns im ersten Teil des Praxisleitfadens widmen. Abschließend werden wir auch in diesem Praxisleitfaden wieder mit Personas arbeiten. Sie sollen die Milieus greifbarer machen und ihre Eigenschaften, Grundhaltungen und Einstellungen verdeutlichen und so einen Blick in deren Lebenswelt ermöglichen: Was treibt sie um? Was sorgt sie? Wie ticken sie? Dieses Wissen soll Ihnen helfen, Planungs- und Beteiligungsprozesse zielgruppenspezifisch auszurichten und

zu kommunizieren: Was ist den Milieus in Quartier, Nachbarschaft und Stadt wichtig? Wir kommunizieren sie? Wie wollen sie angesprochen werden?

Anschließend werden wir den Fokus auf Kommunikation, Beteiligung und Partizipation richten: Wie steht es um die Zufriedenheit mit politischen Entscheidungen bei den Milieus? Welche Milieus beteiligen sich, welche nicht und welche Gründe und Motive stehen dahinter? Welche Ansprache und Kommunikation kann helfen, um Milieus für Beteiligungsprozesse zu gewinnen? Dieses Wissen soll einerseits verdeutlichen, welche unterschiedlichen Bedürfnisse Bürgerinnen und Bürger haben und andererseits aufzeigen, wie wichtig eine zielgruppenspezifische Ansprache ist. Auf diese Weise wollen wir Ihnen helfen, zukünftig strategische Entscheidungen in der Kommunikation mit Ihren unterschiedlichen Zielgruppen, Bürgerinnen und Bürgern zu treffen.

Ein praktischer Teil wird den Praxisleitfaden abschließen. Hier wollen wir Ihnen Projekte vorstellen, die auf die eine oder andere Weise zielgruppenspezifisch Bürgerinnen und Bürger ansprechen und gleichzeitig aufzeigen, was diese Ansprache ausmacht und welche Erfolge oder auch Misserfolge sich daraus ergeben haben oder ergeben können.

2. Die Sinus-Milieus

„Anfang der 1980er Jahre entwickelt und seither kontinuierlich an die gesellschaftlichen Veränderungen angepasst, ist das Milieu-Modell für Deutschland der Klassiker der sozialwissenschaftlichen Gesellschaftsanalyse.“ (Sinus-Institut 2024a)

Kurz gesagt: Milieus sind Gruppen Gleichgesinnter, in denen Menschen mit ähnlichen Werten und einer vergleichbaren sozialen Lage zusammengefasst werden. Die Zielgruppenbestimmung „orientiert sich an der Lebens-

weltanalyse unserer Gesellschaft“ (Borgstedt & Stockmann 2023: 7) und gruppiert Menschen so zu Milieus. Dabei fließen in die Analyse grundlegende Werteorientierungen, Einstellungen zu Familie, Freizeit, Arbeit, Bildung Konsum, Geld etc. ein. So entsteht ein umfassendes Bild zu jedem Milieu, welches über eine rein quantitative Betrachtung mit Daten wie Alter, Einkommen, Bildung etc. weit hinaus geht. Das Ergebnis ist die so genannte Kartoffelgrafik mit insgesamt zehn Milieus.

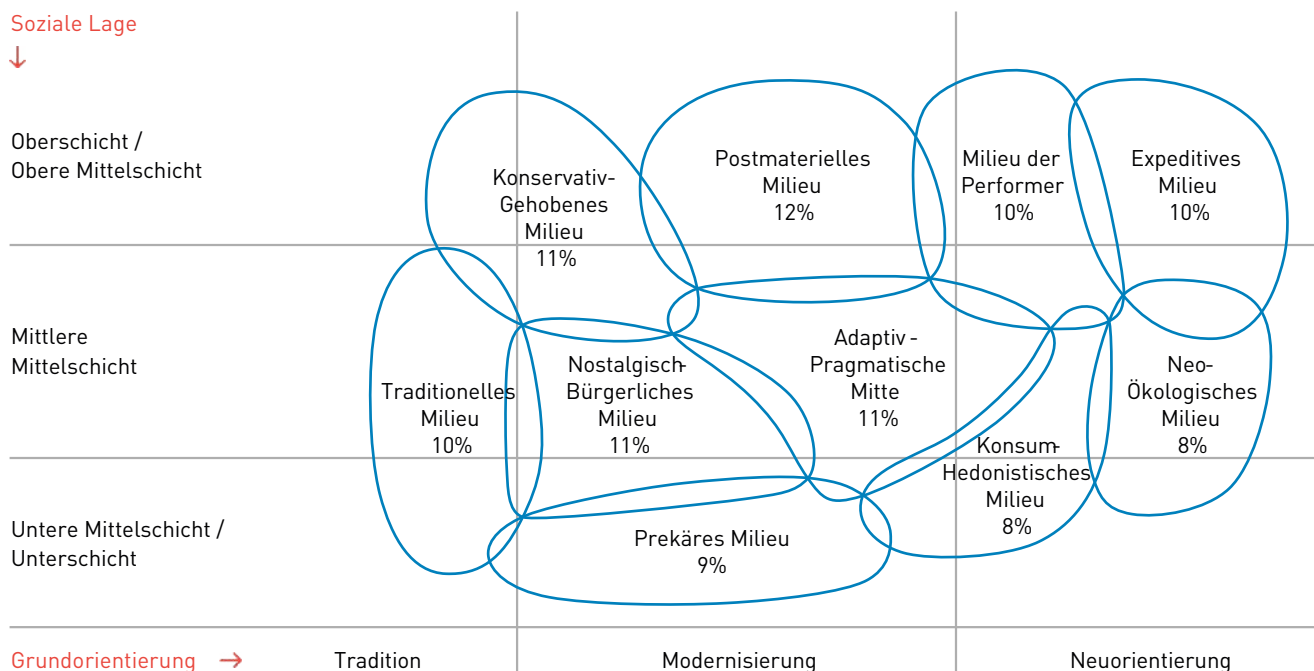


Abbildung 1: Die Sinus-Milieus in Deutschland 2024; Quelle: Sinus-Institut

Die Kartoffelgrafik – Wie ist sie zu lesen?

In der Grafik ist zu erkennen, dass sich die zehn Milieus an zwei Achsen entlang bewegen: der sozialen Lage und der Grundorientierung. Im Kern unterscheiden sich die Milieus also zum einen in ihrer sozialen Lage (Bildung, Einkommen, Beruf) und zum anderen in ihrer Grundorientierung, die sich von Tradition, über Modernisierung bis hin zur Neuorientierung erstreckt. Vereinfacht gesagt: Je weiter rechts sich ein Milieu in der Grafik befindet, desto moderner ist seine Grundorientierung.

Unter Tradition sind hier leitende Werte zu verstehen, die mit Ordnung, festen Rollenbildern, Fleiß und Respekt verbunden sind. Das gilt für Mann-Frau- und Eltern-Kind-Beziehungen ebenso wie das Familienbild, die Arbeitswelt und gesellschaftliche Hierarchien. Sexualmoral und Religion liefern Maßstäbe für ein Alltagsleben, das durch Bescheidenheit und den Wunsch nach Zusammenhalt geprägt ist.

Im Unterschied dazu steht Modernisierung für eine Werteververschiebung in der Gesellschaft, die i. d. R. mit der Generation von 1968 und den nachfolgenden Generationen in Verbindung gebracht werden: die Emanzipation von Frauen und Kindern, eine demokratischere und partizipativere Gesellschaft sowie eine verstärkte Forcierung von Individualisierung und Selbstverwirklichung. Dies ist verknüpft mit einem gelockerten Rollenverständnis vor allem in Sachen Sexualität, Familie und Religion.

Das Wertesystem Neuorientierung resultiert aus den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, vor allem aus der Globalisierung und den Entwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Charakteristisch ist eine bewusste Individualisierung, flexible Lebensgestaltung, Erlebnisorientierung und Bereitschaft zur Selbstoptimierung. Dies geht mit einer gewissen Rastlosigkeit einher, da es vielleicht noch bessere Optionen geben könnte.

Wie sich diese unterschiedlichen Grundorientierungen in den einzelnen Milieus ausprägen, werden die einzelnen Personas in Kapitel 3 veranschaulichen. In den weiteren Kapiteln werden wir bei den Themen Kommunikation und Beteiligung auf die einzelnen Milieus eingehen, aber auch mit den Milieu-Segmenten arbeiten, in denen Milieus zusammengefasst werden können, die sich ähneln.

Milieu-Segment	Milieus
Leitmilieu	Konservativ-Gehobene Postmaterielle Performer
Zukunftsmilieus	Expeditive Neo-Ökologische
Moderner Mainstream	Adaptiv-Pragmatische Konsum-Hedonisten Prekäre
Traditioneller Mainstream	Nostalgisch-Bürgerliche Traditionelle

Abbildung 2: Zuordnung der Milieus zu den Milieu-Segmenten;
Quelle: eigene Darstellung

Arbeiten mit den Milieus

Die Sinus-Milieus arbeiten also nicht nur mit harten Zahlen und Fakten, sondern berücksichtigen auch Informationen zu Werten, Normen, Präferenzen und Lebensstilen. Der große Vorteil dieses Datenmixes zeigt sich mit einem Blick auf so genannte demografische Zwillinge. Das wohl beste Beispiel hat hier das Sinus-Institut selbst:

„Zwei Männer, 1948 geboren und wohnhaft in England, geschieden und wieder verheiratet. Beide haben zwei inzwischen erwachsene Kinder, sind beruflich erfolgreich, sehr wohlhabend und machen häufig Ferien im Alpenraum. Die Gesichter der beiden Männer sind weltbekannt. Nach althergebrachten Modellen gehörten beide zu ein und derselben Zielgruppe – und doch könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Denn die Rede ist von Prinz Charles und Ozzy Osborne.“ (Sinus-Institut 2018)

Dieses Beispiel verdeutlicht, wie gut mit Hilfe weicher Daten die Unterschiede zwischen vermeintlich ähnlichen Menschen sichtbar gemacht werden können. Ähnliche soziale Lagen erzeugen nicht automatisch ähnliche Grundhaltungen; dem trägt das Milieu-Modell mit seiner zweidimensionalen Einordnung der einzelnen Milieus Rechnung.

Bei allen Gemeinsamkeiten in den Gruppen Gleichgesinnter ist jeder Mensch dennoch ein Individuum. Die Sinus-Milieus helfen uns, die Vielfalt und Komplexität unserer Gesellschaft in zehn Milieus zu verdichten und dabei einen Überblick über unsere vielfältige Gesellschaft zu schaffen und diese greifbarer zu machen. Dabei gilt es, zu beachten: Kein Mensch lässt sich eindeutig und nur einem Milieu zuordnen. Die Überschneidungen zwischen den Milieus verdeutlichen, dass die Übergänge zwischen ihnen fließend sind und sich einige Milieus näher sind als andere.

Ein Überblick über Veränderungen und Updates der Milieus

Die Sinus-Milieus basieren auf qualitativer und quantitativer Trendforschung des Sinus-Instituts und laufenden Studien zu den Lebenswelten. Das letzte Update der Milieus wurde 2021 durchgeführt, wobei die Milieus hier eine grundlegende Überarbeitung erfahren haben.

Zum Zwecke der Überarbeitung „werden zentrale sozio-kulturelle Strömungen kontinuierlich gemessen sowie zahlreiche Studien zu einzelnen Trends durchgeführt. Aktuell tangieren diese insbesondere die zentralen transformativen Herausforderungen Demographie, Digitalisierung und Nachhaltigkeit.“ (Borgstedt & Stockmann 2023: 8) Auch die Migration, die Nachwirkungen der Pandemie, die zunehmende Unsicherheit der letzten Jahre haben mit zur Veränderung der Milieulandschaft beigetragen. Mit der Lebensweltforschung und entsprechenden Befragungen und Tiefeninterviews lassen sich die Auswirkungen solcher Entwicklungen auf die Milieus sichtbar machen.

Die wichtigsten Veränderungen und Entwicklungen in der Milieulandschaft wurden im aktuellen Trend-Bericht des Sinus-Instituts wie folgt zusammengefasst:

„Spannungen und Neuformierung in der Mitte“

Die größte sozio-kulturelle Dynamik geht aktuell von der Mitte der Gesellschaft aus. Die Lebens- und Wertewelten driften auseinander. Der statusoptimistische Teil modernisiert sich und blickt nach oben. Der harmonieorientierte, größere Teil sieht seinen Lebensstil und seine Prinzipien gesellschaftlich entwertet, zieht sich verbittert zurück und grenzt sich verstärkt nach unten und nach oben ab. Der gesellschaftliche Zusammenhalt nimmt ab, weil der Glaube an kontinuierliche Wohlstands- und Sicherheitsgewinne erodiert.

Im aktualisierten Sinus-Milieumodell rückt das Adaptiv-Pragmatische Milieu daher ins Zentrum des gesellschaftlichen Mainstreams und ‚verdrängt‘ dort die abstiegsbesorgte Bürgerliche Mitte. Die Nostalgisch-Bürgerlichen ziehen sich in ihre Nische zurück und werden zunehmend systemkritisch. Diese Veränderungen in der Mitte sind von großer Bedeutung, da sie wesentlich das Ausmaß des gesellschaftlichen Zusammenhalts determinieren. Wenn in der Mitte der Glaube an Wohlstandsgewinne und

gerechte Verhältnisse schwindet, kann dies enorme destabilisierende Effekte haben.

Nachhaltigkeit, Resilienz und Diversity etablieren sich als neue Leitwerte

Nachhaltigkeit ist zu einer sozialen Norm geworden und somit in immer mehr Milieus handlungsleitend im Alltag. Auch ältere, traditionelle Lebenswelten haben sich teilweise modernisiert. Über alle Milieus hinweg hat die Akzeptanz pluralisierter Lebensformen zugenommen. Diversität hat sich als neue soziale Norm etabliert. Nachhaltigkeit ist heute zwar mehrheitsfähig, wird aber milieuspezifisch sehr unterschiedlich verstanden und gelebt. Nachhaltigkeit ist also nicht mehr eine Frage des ‚Ja‘ oder ‚Nein‘, sondern des ‚Wie‘.

Weil im modernen gehobenen Segment der Druck nach Autonomie und Selbstbestimmung weiter gewachsen ist, sind Veränderungsfähigkeit und agiles Krisenmanagement (Resilienz) dort zu Kernkompetenzen geworden. Diese stärken den Einfluss neuer Leitmilieus. An der Spitze ist eine neue kosmopolitische Elite entstanden. Das führt in Teilen der unteren Mitte und der Unterschicht angesichts neuer Verteilungskämpfe aber auch zur Sorge um Teilhabe und Befürchtung höherer Kosten.

Aufgrund der wachsenden Bedeutung von Nachhaltigkeit und Klimaschutz verschmelzen Liberal-Intellektuelle und Sozialökologische zum postmateriellen Leitmilieu. Daneben hat sich ein neues Milieu herausgebildet, das sich als Treiber der gesellschaftlichen Transformation versteht und auf globale Vernetzung, sozialen Mehrwert und die Postwachstumsgesellschaft setzt: die Neo-Ökologischen. In diesem neuen Milieu ist der Wertecocktail besonders bunt: Hier ist man gleichzeitig progressiv und realistisch, pragmatisch und experimentierfreudig, erfolgsorientiert und partybegeistert, zielstrebig und gelassen.

Das Ende der Spaßgesellschaft

Im Milieumodell vor dem Update 2020 umfasste das Hedonistische Milieu zwei Submilieus: die Konsum-Hedonisten und die Experimentalisten. In den letzten Jahren haben sich diese Gruppen lebensweltlich aber immer weiter voneinander entfernt. Beide Gruppen einte zwar die ungute Ahnung, dass die spaßigen Zeiten vorbei sind, die Umgehensweise damit ist aber gänzlich anders gelagert: Während Konsum-Hedonisten hieraus eine ‚Jetzt-erst-recht‘-Mentalität ableiten und versuchen, an den gelern-

ten Konsum-Standards der Mitte festzuhalten und diese idealerweise noch zu übertreffen, streben die Experimentalisten ein grundsätzliches Umdenken an (Neo-Ökologisches Milieu). Der auf Konsum und Entertainment fokussierte Teil der Hedonisten versteht sich hingegen als Teil der neuen Mitte und als Bollwerk gegen einen übertriebenen Nachhaltigkeits-Hype.“ (Borgstedt & Stockmann 2023: 8 f.)

3. Milieubeschreibungen und Personas

In diesem Teil des Praxisleitfadens stellen wir die einzelnen Milieus mit so genannten Personas vor. Dazu zunächst eine kurze Erklärung, was eine Persona ist und warum es sich lohnt, mit diesen zu arbeiten.

Warum mit Personas arbeiten?

Eine Persona ist ein fiktiver Charakter, der erstellt wird, um einer bestimmten Zielgruppe ein Gesicht zu geben. Sie werden so genau wie möglich beschrieben, bekommen Hobbys, eine Persönlichkeit und entsprechende Charaktereigenschaften. So lassen sich Bedürfnisse, Motive und Ziele eines Milieus ableiten (vgl. Lewrick et al. 2020: 97). Unsere Personas fußen auf umfangreichen Datenquellen, der Trend-Befragung des vhw in Zusammenarbeit mit dem Sinus-Institut und der Best4Planning, einer repräsentativen Markt-Mediastudie.² Wir nutzen die langjährige Erfahrung des vhw, des Sinus-Instituts und die umfassende Datenlage, um für jedes Milieu eine eigene Persona zu erstellen. So stellen Persona ein geeignetes Hilfsmittel dar, um „strategische Entscheidungen eng an den Bedürfnissen, Erfahrungen, Verhaltensweisen sowie ästhetischen und kommunikativen Präferenzen“ (Sinus-Institut 2024b) von Bürgerinnen und Bürgern bzw. der einzelnen Milieus auszurichten.

Die Beschreibungen der einzelnen Milieus als Persona stellen keine echten Menschen dar, sondern sind ein Kondensat aus Einstellungen, Haltungen, Lebensstilen und Werten. Sie spielen bewusst mit einigen Charakteristika der Milieus, um zu verdeutlichen, was die einzelnen Milieus in ihren Grundzügen ausmacht. Diese konkrete und

lebensnahe Darstellung der Milieus kann also helfen, z. B. Kommunikation und Ansprache für Planungs- und Beteiligungsverfahren nah an den jeweiligen Bedürfnissen auszurichten: welche Kommunikationsmittel sind für die jeweiligen Milieus geeignet? Welche Motivationen und Ziele müssen wir für die einzelnen Milieus berücksichtigen? Wie können die Milieus angesprochen werden, welche Art und Weise der Kommunikation bzw. Tonalität spricht sie an?

2 Umfangreiche Informationen zur Best4Planning finden Sie hier: <https://gik.media/best-4-planning/> (Letzter Zugriff: 07.03.2024).

Konservativ-Gehobene – „Ohne Fleiß kein Preis, man muss nur wollen“

*„Die alte strukturkonservative Elite: klassische Verantwortungs- und Erfolgsethik sowie Exklusivitäts- und Statusansprüche; Wunsch nach Ordnung und Balance; Selbstbild als Fels in der Brandung postmoderner Beliebigkeit“
(Sinus-Institut 2024a)*

- **Altersschwerpunkt:** 50-69 Jahre
- **Bildung:** hoch, sehr oft Abitur und Studium
- **Berufliche Stellung:** mittlere bis leitende Anstellung, gehobene/höhere Beamtenlaufbahn, Selbstständigkeit
- **Einkommen/Absicherung:** hoch; Immobilien, private/betriebliche Altersvorsorge
- **Wohnsituation:** EFH, ETW; gehobener Altbau, in gehobener städtischer Lage oder am Stadtrand, bzw. Umland

Ich gehöre zum Milieu der Konservativ-Gehobenen und bin damit neben den Postmateriellen und den Performern eines der Leitmilieus. Wir sind allerdings etwas älter als diese Milieus und über die Hälfte von uns ist älter als 50 Jahre. Die meisten von uns stehen noch mit beiden Beinen fest im Berufsleben, einige sind bereits in Rente. Wobei das für mich nicht heißt, dass man dann die Beine hochlegt, denn es gibt immer etwas zu tun.

Mir geht es finanziell gut, sehr gut sogar. Ich habe in meinem Leben immer sehr viel Wert darauf gelegt, beruflich voranzukommen und hatte immer Ziele, die ich sehr geradlinig verfolgt habe. Ja, und das zahlt sich jetzt eben aus und ich muss mir finanziell keine Sorgen machen. Ich bin überdurchschnittlich oft selbstständig und in leitenden Positionen tätig. Ich übernehme gerne die Verantwortung und die Führung. Irgendjemand muss es ja auch machen.

Was ich nämlich gar nicht verstehe, ist, wenn man sich gehen lässt. Mit der entsprechenden Leistung kann man alles schaffen, wenn man es wirklich will. Und ohne Fleiß und Disziplin wird es nicht gehen. Selbstverwirklichung stand da auch immer an zweiter Stelle für mich. Gerade heute, denn eigentlich habe ich alles erreicht. Hin und wieder kann ich mich dann auch mal einfach zurücklehnen und genießen. Besonders gut entspannen kann ich in meinem Garten, bei einem guten Essen und einer guten Flasche Wein. Das darf dann auch gerne teurer und durchaus luxuriös sein. Sowieso leiste ich mir gerne schöne Dinge und ich finde, das darf man dann auch sehen.

Um meine Zukunft mache ich mir keine Sorgen, ich habe hart gearbeitet und einiges dafür getan, dass ich mir im Alter keine Gedanken machen muss. Dennoch, andere Dinge betrachte ich durchaus besorgt. Ich finde, der Umgang miteinander ist rücksichtsloser geworden, mir fehlt zunehmend der gegenseitige Respekt. Gerade in dieser Welt,

in der sich alles immer schneller ändert, finde ich, sollten wir uns mehr auf ein friedvolles Miteinander besinnen.

Entspannen kann ich mich auch im Kreise meiner Familie. Meine Kinder sind schon aus dem Haus, aber ich lege großen Wert darauf, dass wir regelmäßig zusammenkommen, gemeinsam kochen und essen. Das gehört einfach dazu. Sowieso bin ich ein sehr geselliger Mensch. Ich bin gerne im Kreise von Gleichgesinnten, Menschen, die so denken wie ich, und unterhalte mich über Kunst und Kultur, Politik und Gesellschaft. Niveauvolle und anspruchsvolle Gesellschaft ist mir wichtig.

Veränderungen nehme ich durchaus wahr, auch wenn ich manches nicht immer nachvollziehen kann oder mag, aber dann informiere ich mich und versuche diese einzuordnen. Generell gehe ich Dingen gerne auf den Grund, durchdringe sie und versuche sie so gut wie möglich zu verstehen. Dabei sind mir verschiedene Blickwinkel wichtig. So kann ich mir selbst eine Meinung bilden und entscheiden, wie ich zu neuen Trends und Entwicklungen stehe und ob sie für mich eine Rolle spielen. Ich finde, man muss nicht immer alles mitmachen.

Beim Thema Nachhaltigkeit beispielsweise bin ich zwiespalten. Ich werde es vermutlich nicht mehr erleben, dass ein Umdenken Veränderungen bringt, sehe aber, dass meine Kinder und Enkelkinder, sehr wohl davon profitieren würden und dass ein Umdenken bitter nötig ist. Was beispielsweise der Klimawandel für sie bedeutet, treibt mich durchaus um. Gleichzeitig möchte ich mich aber auch nicht einschränken und auf Dinge verzichten. Da ist mir Exklusivität dann wichtiger, wozu arbeite ich so hart, wenn ich mich dann doch wieder einschränken muss? Den Unmut der jüngeren Milieus kann ich verstehen, aber wie sie Dinge angehen, ist mir fremd. Demonstrationen und Straßenblockaden werden nicht viel ändern. Ich sehe da

tatsächlich die Politik in der Verantwortung, Veränderungen anzustoßen und in die Umsetzung zu gehen. Nur so wird sich am Ende wirklich etwas bewegen.

Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt jedoch gehören für mich zu meinem Leben dazu. Im Vergleich zu anderen Milieus engagiere ich mich überdurchschnittlich oft ehrenamtlich und beteilige mich auch öfter an Veranstaltungen, bei denen es um die Entwicklung der Stadt oder meines Stadtteils geht. Ich finde, das ist eine Pflicht als Bürger! Wenn ich etwas verändern und anstoßen möchte, dann muss ich mich auch beteiligen und dann gehört auch dazu, dass man sich regelmäßig zu solchen Veranstaltun-

gen informiert. Gerade wenn es um mein direktes Umfeld geht, möchte ich miteinbezogen werden. Einfach nur informiert zu werden, reicht mir nicht aus. Ich beteilige mich regelmäßig an Wahlen und gerade auf kommunaler Ebene und im Großen und Ganzen bin ich mit der Politik der letzten Jahre durchaus zufrieden. Allerdings finde ich schon, dass gerade mit Blick auf die Entwicklungen in meiner Stadt die Bürger stärker mit einbezogen werden könnten. Viele Angebote finde ich schon gut, aber gerade, wenn es um mein Wohnviertel geht, habe ich großes Interesse, noch stärker miteinbezogen zu werden und so einen Einfluss auf zukünftige Entwicklungen zu nehmen.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Etikette: auf das äußere Erscheinungsbild und angemessenes Auftreten achten
- + Augenhöhe herstellen und einhalten
- + Überzeugend und mit erkennbarem Ziel kommunizieren: Wo kommen wir her? Wo wollen wir hin?
- + Standpunkte begründen, nachvollziehbare und belegbare Fakten liefern, Kompetenzen zeigen und belegen
- + Auf der Sachebene kommunizieren
- + Eigenverantwortung und Verantwortungsbewusstsein demonstrieren

- Übermäßige Verwendung von Fremdwörtern, Anglizismen bzw. Denglisch (z. B. „Wir müssen uns jetzt commiten.“)
- Lamentieren: zu lange und unkonkret reden, nicht zum Punkt kommen, reines Theoretisieren
- Mangelnde Selbstständigkeit und Sorgfältigkeit, unzureichende Vorbereitungen (z. B. falsche Zahlen und Fakten in Präsentationen, fehlerhafte Rechtschreibung)
- Starke Emotionalität

Postmaterielles Milieu – „Wir sollten alle die gleichen Chancen haben“

„Engagiert-souveräne Bildungselite mit postmateriellen Wurzeln: Selbstbestimmung und -entfaltung sowie auch Gemeinwohlorientierung; Verfechter von Post-Wachstum, Nachhaltigkeit, diskriminierungsfreien Verhältnissen und Diversität; Selbstbild als gesellschaftliches Korrektiv“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** 40–59 Jahre
- **Bildung:** hoch, sehr oft Abitur und Studium
- **Berufliche Stellung:** mittlere bis leitende Position in Politik, Verwaltung, Wirtschaft
- **Einkommen/Absicherung:** hoch; Immobilien, vielseitige private/betriebliche Altersvorsorge
- **Wohnsituation:** EFH, ETW; moderner Neubau oder gehobener Altbau, in gehobener städtischer Lage oder am Stadtrand, bzw. Umland

Ich gehöre dem Postmateriellen Milieu an und bin neben den Konservativ-Gehobenen und den Performern eines der gesellschaftlichen Leitmilieus. Ich bin etwas jünger als die Konservativ-Gehobenen, gehöre aber eher zu den schon etwas älteren Milieus und bin um die 50 Jahre alt. Der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund ist bei uns recht niedrig.

Ich schreibe Bildung einen sehr hohen Wert zu und bin froh, eine sehr gute Bildung genossen zu haben; der Großteil von uns hat sogar studiert. Ich hoffe, dass meine Kinder und Mitmenschen auch eine vielseitige Bildung erfahren dürfen. Ich finde, sie legt eine gute Grundlage für ein gutes und sicheres Leben. Auf der anderen Seite ist es heute gar nicht mehr so einfach, mit einer guten Ausbildung auch gut zu verdienen und sich finanziell abzusichern. Gerade für die jüngeren Generationen ist heute vieles nicht mehr selbstverständlich und harte Arbeit ist nicht mehr gleichzusetzen mit Wohlstand. Allein bei den Mieten heutzutage wird es schwierig, etwas zurückzulegen und das finde ich gerade für die Jüngeren wirklich schade, dass sie nicht mehr die gleichen Chancen haben wie wir.

In der Arbeitswelt ähneln wir häufig den Performern und sind oft Beamte oder im gehobenen Dienst zu finden. Allerdings geht es uns gar nicht so sehr um die große Karriere, sondern mehr darum, Dinge anzustoßen und zu verändern. Sinnhaftigkeit im Job ist mir wichtig und oft machen wir unser Engagement auch zum Beruf, z. B. als Lehrer oder in der Forschung und Wissenschaft. Mit Blick auf das Einkommen gehöre ich der oberen Mittelschicht der Gesellschaft an, anders als die Performer habe ich aber nicht den Drang, das allen zu zeigen und immer weiter nach Anerkennung zu streben.

Mein Einkommen bietet mir finanzielle Sicherheit und ermöglicht mir meinen Lebensstil: Kunst und Kultur schätze und liebe ich. Ich genieße es, zu Reisen und andere Länder und Kulturen kennenzulernen. Dass ich die feinen Dinge des Lebens mag, darf man auch ruhig sehen und in meiner Wohnung findet sich das eine oder andere Kunstwerk.

Mit meinem Partner bzw. meiner Partnerin und unseren Kindern wohne ich in einer Stadt oder einem Dorf, aber nicht in der Innenstadt, das ist mir ein bisschen zu viel Trubel. Mir ist es wichtig, dass ich einen Garten oder zumindest Parks in meiner Nähe habe, da finde ich Ruhe und Entspannung. Die Nähe zu Restaurants ist mir auch recht wichtig, das gönne ich mir nämlich auch ab und zu. Durch meine Wohnlage komme ich super mit dem Rad und ÖPNV umher und bin somit nicht auf ein Auto angewiesen.

Abgesehen vom Radeln mache ich auch sonst gerne Sport, denn mir ist sowohl meine mentale als auch meine körperliche Gesundheit sehr wichtig. Wenn ich koche, lasse ich mich von Rezepten aus dem Internet inspirieren und kaufe gerne im Biomarkt oder direkt beim Erzeuger.

Ich bin ein eher ruhiger, besonnener Mensch. Ich muss nicht jeden Tag zu einem Abenteuer machen, bin aber trotzdem immer offen für Neues. In Bars zu gehen, ist auch nicht wirklich mein Ding, aber eine tolle Ausstellung oder ein Theaterstück schaue ich mir gerne an. Häufig mache ich Ausflüge mit meiner Familie; wenn wir nicht im Museum sind, dann in der Natur. Neben meiner Familie sind mir meine Freunde auch sehr wichtig, hier gilt für mich aber: Qualität vor Quantität. Ein paar gute Freundschaften mit ebenfalls gut gebildeten Menschen bereichern mein Leben ungemein. Wenn ich entspannen möchte, dann

hänge ich nicht am Handy oder vor dem Fernseher wie manch anderes Milieu, sondern bin an der frischen Luft, da kann ich mal richtig durchatmen. Ich nutze das Internet meistens nur zweckmäßig. Für Informationen, Nachrichten oder Rezepte nutze ich es jedoch gerne.

Ich finde, ich bin sehr umweltbewusst und kann diesen übermäßigen Konsum der anderen Milieus nicht nachvollziehen. Diesen schnellen Konsum von schlecht produzierten Produkten, die schnell kaputtgehen und weggeschmissen werden, kann ich nicht nachvollziehen! Ich shoppe zwar auch gerne online, jedoch achte ich sehr auf eine nachhaltige Produktion und gute Materialien, außerdem ist es mir nicht so wichtig meinen Status durch meine Kleidung, Autos oder Handys zu zeigen. Ich gebe mein Geld lieber für Reisen aus, da darf es dann gerne auch eine Fernreise sein. Ich weiß, Fliegen ist nicht sehr umweltbewusst, aber dafür achte ich in anderen Bereichen ja darauf, dass ich nachhaltig lebe.

Ich engagiere mich gerne ehrenamtlich, mir macht das Spaß und ich weiß, wenn ich etwas ändern möchte, dann muss ich mich auch selbst einbringen. Für mich gehört das auch einfach zum Leben dazu, etwas zurückzugeben. Mir liegen kommunale Entscheidungen am Herzen und ich nehme gerne an Entscheidungsprozessen der Gemeinde teil. Ich finde es gut, wenn ich davor und danach ausreichend informiert werde und die Auswirkungen meiner Teilnahme sehe, allerdings finde ich, dass die Beteiligungsmöglichkeiten in meiner Stadt noch Ausbaubedarf haben. Man hat vielleicht nicht immer das Gefühl, was verändern zu können, doch gut Ding will Weile haben. Jede noch so kleine Beteiligung und Engagement macht einen Unterschied. Wer sich nur beschwert, aber nicht bereit ist, etwas Mühe aufzuwenden, der hat praktisch schon aufgegeben. Sich frei beteiligen und äußern zu können, ist ein Privileg, das wir schätzen sollten. Ich werde mein Bestes tun, dies auch auszunutzen.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Begründete Daten und Fakten liefern, Vertiefung anbieten
- + Informationen gut erschließbar, sinnvoll strukturiert gestalten
- + Zusammenhänge mit anderen Lebensbereichen herausarbeiten, Sinnhaftigkeit erläutern und Diskussionen zulassen
- + Sich gut vorbereiten und damit nachhaltiges und langfristiges Denken zeigen
- + Andere als Sparringpartner nutzen
- + Sachlich, rational argumentieren, abwägen und Vertiefungen zulassen

- Simplifizieren und damit den Eindruck erwecken, man wolle sie unterfordern and damit evtl. etwas verschleiern
- Apodiktische Formulierungen wählen, die zum Widerspruch reizen
- Auch mit Rücksicht auf andere Milieus nicht zu intellektuell werden
- Pro-forma Veranstaltungen: Veranstaltungen ohne Offenheit zur Mitarbeit, ohne Entscheidungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten
- Keine alternativlosen Ziele ohne Spielräume nennen – das führt zu Misstrauen

Milieu der Performer – „Anpacken, machen und durchziehen, so kommt man ans Ziel“

„Die effizienzorientierte und fortschrittsoptimistische Leistungselite: globalökonomisches und liberales Denken; gesamtgesellschaftliche Perspektive auf der Basis von Eigenverantwortung; Selbstbild als Stil- und Konsum-Pioniere; hohe Technik- und Digital-Affinität“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** 40–49 Jahre
- **Bildung:** hoch, überdurchschnittlich häufig Abitur und Studium
- **Berufliche Stellung:** mittlere bis leitende Anstellung, Selbstständigkeit oder Unternehmertum
- **Einkommen/Absicherung:** hoch; Immobilien, Aktien/ Fonds, private Altersvorsorge
- **Wohnsituation:** EFH, ETW; moderner Neubau, gehobener Altbau oder Townhouse, in gehobener städtischer Lage oder am Stadtrand

Ich bin einer der Performer und gehöre neben den Konservativ-Gehobenen und den Postmateriellen den Leitmilieus an. Wir sind meistens jedoch die jüngste Gruppe von ihnen mit einem Alter zwischen 40 und 60, es gibt aber viele, die auch jünger sind. Die meisten von uns sind Deutsche, Migrationshintergrund haben die wenigstens von uns. Ich bin gut situiert und werde dadurch im oberen Bereich der Gesellschaft angeordnet. Anders als die Postmateriellen oder Konservativen habe ich jedoch eine modernere und sogar fortschrittliche Denkweise. Ich bin sehr gebildet, viele von uns haben einen hohen Schulabschluss und haben studiert. Das zeigt sich natürlich auch in meinem Beruf: Wenn ich Angestellter bin, dann habe ich meistens eine höhere oder leitende Position, ich bin aber auch recht häufig selbstständig. Dementsprechend verdiene ich ziemlich gut, aber es ist immer noch Luft nach oben.

Ich habe meist ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung und wohne eher in der Stadt oder in einem Vorort. Bloß nicht in so einem kleinen Ort mitten auf dem Land. Mir ist eine lebhafte Wohngegend mit Restaurants, Cafés und Bars schon wichtig, aber ich habe auch kein Problem damit, dort hinzufahren, wo was los ist. Ich achte darauf, dass es eine aus meiner Sicht gehobene Wohngegend ist. Die Mehrheit von uns ist verheiratet und hat schon Kinder. Mir ist es wichtig, dass ich mich mit meinen Nachbarn gut verstehe, denn mit ihnen verbringe ich gerne Zeit. Natürlich nur, wenn wir ähnliche Interessen oder Eigenschaften haben. Aber es liegt nahe, dass ich mich eher ungern mit Milieus wie den Prekären oder Konsum-Hedonisten abgebe, wir haben einfach andere Lebensperspektiven.

Grundsätzlich fahre ich gerne und oft Auto, sei es zur Arbeit, zum Sport oder zum Einkaufen. Wenn ich in den Urlaub gehe, fliege ich meistens – das ist einfach viel effi-

zienter. Das mit der Nachhaltigkeit und Umwelt sehe ich eben nicht so streng, das wird irgendwann schon. Man findet mich in meiner Freizeit gerne auch auf dem Rennrad oder einem Mountainbike, aber den Komfort vom eigenen Auto lasse ich mir nicht nehmen. In der Bahn wird man mich eher nicht zu Gesicht bekommen.

Für mich ist Faulheit keine Ausrede: Wenn man was will, dann kann man das auch bekommen! Man muss sich nur dafür anstrengen. Man sagt ja so schön „ohne Fleiß, kein Preis“, da stehe ich total dahinter. Erholung, Faulenzen und Selfcare ist nicht so mein Ding, da würde mir ja wertvolle Zeit verloren gehen. Genau deshalb koche ich auch nicht so gerne, das ist einfach zu viel Arbeitszeit für zu wenig Outcome, ich verdiene ja genug, da kann ich ja auch einfach essen gehen. Mir sind mein Beruf und meine Leistung einfach sehr wichtig; bin ich damit zufrieden, so bin ich mit mir zufrieden.

Ich kaufe gerne ein, auf Preise und Nachhaltigkeit achte ich da nicht so sehr. Mir ist einerseits bewusst, dass wir in vielen Dingen, gerade mit Blick auf Nachhaltigkeit, umdenken müssen. Andererseits dürfen wir dabei aber auch die wirtschaftliche Lage nicht außer Acht lassen. Ich kaufe oft teuer, egal ob Kleidung, Lebensmittel, Technik oder ähnliches, die Qualität muss für mich stimmen und da fällt der Preis automatisch etwas höher aus. Klar, ich sollte auch darauf achten, dass das, was ich konsumiere, nachhaltig produziert wird. Ich kann es mir ja leisten, dass sich das auf den Preis auswirkt. Ich muss aber zugeben, dass das oft keine Priorität in meinem Konsumverhalten hat.

Ich bin gerne gut angezogen, denn ich möchte auch, dass man mir meinen Status etwas ansieht. Wenn ich mal nicht arbeite, gehe ich gerne aus oder treffe mich mit Freunden,

mein großer Freundeskreis ist mir nämlich ziemlich wichtig. Ich bin eine offene und vielleicht sogar aufbrausende Person, schüchtern bin ich nicht. Stress kann mir nicht so viel ab, weil ich mit schnell wechselnden Situationen geübt bin, ich bin praktisch ein kleiner Abenteurer: Ich brauche immer was Neues und Spannendes, das mich auch herausfordert.

Auch wenn ich meine Arbeit und Aktivitäten liebe, so kommt es auch mal vor, dass ich mich entspanne. Aber das steht natürlich in klarer Abgrenzung zu den Faulenzern, wie die Prekären oder die Hedonisten. Ich mache das bewusst, während das bei denen fest im Alltag verankert ist. Naja, ich streame dann meisten etwas Informatives oder auch mal eine Komödie. Ich bin auch gerne an meinem Handy, so kann ich mich gut vernetzen und mich schnell und unkompliziert informieren.

Mit der momentanen politischen Situation bin ich recht zufrieden, ich finde auch, dass man genug Chancen hat,

mitzuwirken und vertreten zu werden. Wenn ich sehe, dass andere Milieus darüber meckern, dass sie nicht genügend repräsentiert werden, und unzufrieden sind, dann verstehe ich das einfach nicht. Hier hat jeder sehr wohl die Chance sich stark zu machen, man muss es nur wollen. Aber sich informieren und engagieren ist anscheinend für manche zu viel. Dann braucht man sich auch nicht wundern, wenn die eigenen Anliegen nirgends berücksichtigt werden. Ich finde, dass man in meiner Stadt die Möglichkeit hat, bei Entscheidungen mitzuwirken. Für mich ist es wichtig, dass man über die Geschehnisse gut informiert wird, dazu nehme ich auch gerne mal an Versammlungen und Diskussionen teil, hier fühle ich mich auch ehrlich gesagt wohl und nehme auch gerne mal eine wichtige Rolle ein. Die Leute, die dort sind, wollen etwas erreichen und ich bin auch so jemand: Ich gehöre definitiv nicht – wie so manch andere Milieus – zu den stillen Zuschauern, die sich dann im Nachhinein beschweren.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Kommunikative Fantasie beweisen (z. B. durch Vermeidung von „Amtsdeutsch“)
- + Rational und informierend auf Augenhöhe argumentieren
- + Positiv kommunizieren: betonen, was möglich ist, ergebnisorientiert, konstruktiv
- + Sachverhalte mit klaren Fakten belegen, herleiten und begründen
- + Erkennbar machen, warum ihre Meinung wichtig ist
- + Ihre Sachkenntnis abfragen und nutzen

- Kommunikativ zögernd, ausweichend, belehrend oder in gestanzten Formeln agieren, z. B. mit Amtsdeutsch
- Theoretisieren und starkes Abstrahieren, Realitätsferne und Träumerei
- Passivität, Langsamkeit, Langwierigkeit, Zeitverlust, z. B. durch lange Abstimmungsrunden, Umständlichkeit und Bürokratie
- Wissen abqualifizieren, das Gefühl vermitteln, inkompetent und ahnungslos zu sein

Expeditives Milieu – „Ich mach mein Ding“

„Die ambitionierte kreative Bohème: Urban, hip, digital, kosmopolitisch und vernetzt; auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen, Lösungen und Erfolgen; ausgeprägte Selbstdarstellungskompetenz, Selbstbild als postmoderne Elite“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** sehr junges Milieu mit Altersschwerpunkt zwischen 20 und 29 Jahren
- **Bildung:** hoch, sehr oft Abitur und Studium, häufig noch in der Ausbildung
- **Berufliche Stellung:** einfache bis qualifizierte Anstellung, Selbstständigkeit
- **Einkommen/Absicherung:** mittel bis hoch (je nach Ausbildungsstand); gering
- **Wohnsituation:** MW; Altbau, Blockrand; in städtischer Lage

Ich gehöre zum Expeditiven Milieu, wir sind eins der jungen Milieus: Die meisten sind zwischen 20 und 30, viele sind aber auch etwas älter und im Vergleich zu anderen Milieus haben viele von uns einen Migrationshintergrund.

Ich wohne gerne städtisch und mag es lebhaft und abwechslungsreich in meinem Umfeld. Bars, Cafés, Kneipen und Parks sind mir im Wohnumfeld wichtig. Die Prioritäten wechseln mit der Lebensphase, in der ich mich befinde. Viele von uns befinden sich nämlich in der Phase der Familiengründung, dann wird Grün in der Umgebung natürlich wichtiger und wir ziehen dann auch schon mal an den ruhigeren Stadtrand.

Im Vergleich zu anderen Milieus befinde ich mich häufiger als andere Milieus noch in meiner Ausbildung und bin Student oder Auszubildende. Trotzdem habe ich ein sehr zufriedenstellendes Einkommen. Das ist auch gut so, denn ich gönne mir auch mal gern was. Nicht selten greifen mir auch meine Eltern finanziell unter die Arme. Ohne geht es teilweise auch gar nicht, so wie die Lebenshaltungskosten heute gestiegen sind.

Eine gute, vielseitige Bildung finde ich gut und ich bin froh, dass ich sie genießen konnte. Sie wird mir später helfen, Erfolg im Beruf zu haben und finanziell unabhängig zu sein. Dadurch kann ich mich selbst verwirklichen, im Berufsleben und auch in der Freizeit. Denn meine Zeit außerhalb von Uni und Arbeit fülle ich gerne mit Spaß und Abwechslung: Ich gehe gern in Bars und Clubs, treffe mich mit Freunden, koche gerne, zock daheim oder gehe zum Sport. Für mich ist dieser Ausgleich sehr wichtig, denn ich lege Wert auf meine körperliche und mentale Gesundheit. Nicht immer nur abliefern, sondern auch mal entspannen, abschalten und auf sich achten. Abschalten kann ich auch gut mit Serien, die ich streame. Generell bin ich viel im Internet und folge auch Influencern jeder Art in den sozialen Medien.

Ich habe es irgendwie geschafft, die perfekte Balance zwischen Spaß und Leistung zu finden. Da könnten sich die anderen Milieus echt mal eine Scheibe abschneiden. Mein Freundeskreis kennt mich als offene Person. Mit ihnen kann ich mich über Kunst, Ernährung und Trends unterhalten. Ich erwarte von ihnen auch ein gewisses Niveau, aber ist ja klar, sonst kann ich mein Wissen über die aktuelle Weltsituation nicht einbringen.

Ich kaufe gerne in Bioläden ein, achte auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung, bin ein Fan von Superfoods und verzichte meist zumindest auf Fleisch. Das Thema Nachhaltigkeit treibt mich um und für mich ist es selbstverständlich, dass ich versuche, das in meinem Konsumverhalten irgendwie zu beachten. Ich finde auch, dass man sich gegen Ausbeutung einsetzen muss. Wir können als Gesellschaft nicht so weitermachen wie bisher, wir müssen alle gemeinsam umdenken. Gleichzeitig mag ich trotzdem nicht auf mein wöchentliches Online-Shopping verzichten oder auch mal in ein Flugzeug steigen, um in den Urlaub zu fliegen. Das Leben kann und soll trotz aller Krisen ja auch noch Spaß machen. Ich achte einfach darauf, dass die Produkte, die ich kaufe, nachhaltig hergestellt wurden.

In sozialen Netzwerken bin ich recht aktiv und verbringe dort im Vergleich zu anderen Milieus viel Zeit. Ich verfolge Influencer, die über Mode, Sport, Beauty oder Ernährung posten. Das entspannt mich einfach und bringt mir Inspiration fürs Leben: So erfahre ich von neuen Trends und Marken oder finde Rezepte von leckeren veganen Gerichten. Außerdem nutze ich die Medien auch gerne für informative Inhalte, wie Podcasts oder Nachrichten. Ich mag die kleinen Portionen, in denen man dort wichtige Infos bekommt. Wenn ich mehr brauche, kann ich es ja selbst recherchieren. Aber einen spannenden Krimi oder eine witzige Komödie lass ich mir auch nicht entgehen.

Zu Wahlen gehe ich regelmäßig politisch engagiert bin ich zwar nicht, aber kann es mir durchaus vorstellen, in der Gemeinde aktiver zu sein. Aber ich engagiere mich ja schon recht viel ehrenamtlich. Ich war auch mit dem, was unsere Politikerinnen und Politiker in der letzten Zeit gemacht haben, recht zufrieden, trotzdem fände ich es gut, wenn vor allem auf Kommunalebene die Bürgerinnen und Bürger mehr eingebunden würden. Das umfasst bessere Informationsbereitstellung, Mitentscheidung und mehr Fokus auf die Wünsche der Bürgerinnen und Bürger

allgemein. Ich bin mir noch nicht so ganz sicher, wie ich die Sache angehen soll und was ich tun muss, um mich zu beteiligen. Aber wenn ich teilnehmen würde, wäre es für mich essenziell, dass ich dort fair behandelt werde. Denn nur weil ich jünger als die meisten bin, heißt das nicht, dass meine Meinung und Wünsche weniger wert sind. Ich brenne zwar nicht wie die Konservativ-Gehobenen und Postmateriellen für kommunale Angelegenheiten, aber bin trotzdem sehr interessiert und bereit, mich dafür einzusetzen – vorausgesetzt ich habe gerade Zeit dafür.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Flexibilität einüben und anwenden, sich auf ihre Flexibilität und Variabilität einstellen
- + Transparenz herstellen, eigene Interessen offen kommunizieren, offen abwägen
- + Klar Position beziehen und eine erkennbare Haltung einnehmen
- + Deutlich und geradewegs kommunizieren, um Transparenz und Vertrauen zu erhöhen
- + Augenhöhe herstellen: Gegenüber mit Meinungen, Bedenken, Ideen, Alternativen ernstnehmen

- Belehrungen in Form von gut gemeinten Ratschlägen von oben herab
- Absolutismus und Engstirnigkeit, vermeintliche Alternativlosigkeit
- Eigene Interessen zurückhalten und nicht klar darlegen
- Grenzloses Engagement erwarten – morgen kann etwas anderes wichtiger sein
- Stark vereinfachen oder mit komplexen Fakten um das Thema herumreden
- Unnötiges und kindliches Vereinfachen aufgrund der jüngeren Altersstruktur

Neo-Ökologische – „Wir müssen umdenken“

„Die progressiven Realisten: Optimismus und Aufbruchsmentalität bei gleichzeitig ausgeprägtem Problembewusstsein für die planetaren Herausforderungen; Selbstbild als Changemaker und Impulsgeber der globalen Transformation; offen für neue Wertesynthesen: Disruption und Pragmatismus, Erfolg und Nachhaltigkeit, Party und Protest; Nachhaltiger Lebensstil ohne Verzichtsdeologie“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** sehr junges Milieu mit Altersschwerpunkt zwischen 20 und 29 Jahren, hohe Anteile auch unter 30 bis 39 Jährigen
- **Bildung:** mittel bis hoch, häufig noch in Ausbildung
- **Berufliche Stellung:** einfache bis qualifizierte Anstellung
- **Einkommen/Absicherung:** mittleres bis hohes Einkommen (Abhängig von Ausbildung); Absicherung gering
- **Wohnsituation:** MW, in städtischer Lage, am Stadtrand, überdurchschnittlich oft WG oder noch bei den Eltern

Ich gehöre zum Milieu der Neo-Ökologischen. Zusammen mit den Expeditiven zähle ich zu den jüngeren Milieus. Die meisten von uns sind so Mitte zwanzig, Anfang dreißig. Es gibt aber auch viele ältere Menschen, die meine Einstellungen und Lebensweise teilen. Zudem haben vergleichsweise viele von uns einen Migrationshintergrund, daher sind wir ein ziemlich bunt gemischtes Milieu.

Ich bin gerade dabei, die Schule abzuschließen oder habe schon angefangen, zu studieren: irgendwas im sozialen oder kreativen Bereich. Nebenher arbeite ich, wenn ich etwas älter bin auch in Vollzeit, man will ja finanziell unabhängig sein. Aber wichtig ist mir Geld nicht, ich will mich vor allem selbst verwirklichen und nach meinen eigenen Vorstellungen leben. Leistung und beruflicher Erfolg sind ja gut und schön, aber ich will mich dabei nicht kaputt machen. Ich bin noch jung und will auch meinen Spaß und Zeit haben, mich zu entspannen. Auf eine gute Work-Life-Balance kommt es an!

Ich bin niemand, der alten, ausgedienten Lebensplänen folgt, meine Lebensweise ist eher alternativ. Ich ernähre mich oft vegetarisch oder vegan und achte auch in allen anderen Bereichen auf eine umweltbewusste Lebensweise. Das heißt nicht, dass ich gleich auf alles verzichten will, aber wir können auch nicht so weitermachen wie bisher, ohne uns Gedanken über die Konsequenzen für die Zukunft zu machen, auch wenn das die älteren und konservativen Milieus oft noch nicht wirklich verstanden haben. Die halten mich und meine Lebensweise für zu extrem und überzogen. Aber ich bin der Meinung, man muss sich für das einsetzen, was einem wichtig ist. Ich will meinen Teil dazu beitragen, die Welt zum Besseren zu verändern, und das kann ich machen bei allem, was ich tue.

Teilweise haben wir schon Familie, viele von uns sind aber Single und leben in einer Wohngemeinschaft mit anderen jungen Leuten, die ähnlich denken. Eine kleine Mietwohnung reicht mir, ich ziehe wahrscheinlich eh bald wieder um, je nachdem wohin das Leben mich verschlägt. Meist wohne ich in der Stadt, am besten direkt im Zentrum, wo ich das bunte Leben direkt vor der Haustür habe. In meiner Nachbarschaft wohnen alle möglichen interessanten Leute, ein richtig wilder Mix, aber ich verstehe mich trotzdem gut mit allen. Mir ist auch nicht so wichtig, wie's im Viertel aussieht, Hauptsache ich fühle mich wohl. Ich bin total gerne unterwegs in den Geschäften und Bars in meinem Viertel oder mache Sport und chille im Park mit Freunden. Mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln komme ich auch überall problemlos hin. Ich verbringe aber auch gerne mal Zeit zuhause, schaue mir meine Lieblingsserien auf Netflix an, spiele Videospiele oder bin auf Social Media unterwegs. Ich bin immer bestens informiert, was online abgeht und so kann ich auch mit meinen Freundinnen und Freunden in Kontakt bleiben, wenn wir nicht am selben Ort sind.

Ich bin am liebsten unterwegs mit Leuten, die meine bewusste Art zu leben teilen, aber ich gehe trotzdem offen auf alle Menschen zu. Man muss flexibel sein und Neues zulassen, es braucht Impulse, damit wir vom festgefahrenen Status-Quo wegkommen. Die traditionellen, bürgerlichen Milieus können damit gar nichts anfangen. Die sind total in der Zeit stehen geblieben, anstatt die Chancen, die wir gerade haben, zu nutzen, um unsere Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Auch die konservativen und liberalen Milieus nehmen uns nicht richtig ernst, als ob Fridays for Future und der gesellschaftliche Wandel nicht gezeigt hätten, wie wichtig Themen wie Klimaschutz sind.

Die Performer sind etwas besser, aber teilweise zu intensiv und in your face. Im Vergleich zu denen bin ich dann doch etwas zurückhaltender. Mit den Expeditiven komme ich am besten klar, wir haben ähnliche Werte und Vorstellungen davon, was wir wollen und wie wir unsere Zukunft gestalten wollen.

Wenn es um Bürgerbeteiligung geht, ist das schon schwieriger. Ich finde soziales Engagement wichtig und will eigentlich schon mitreden, wenn es um die Gestal-

tung von meinem Viertel geht, aber so Bürgerversammlungen sind voll veraltet. Wenn man sich online irgendwie beteiligen könnte, dann wäre das schon eher was. Wenn, dann nehme ich an Demonstrationen teil und gehe auf die Straße für Sachen, die mir wichtig sind. Aber sich langfristig in einem Beirat oder so engagieren, nein danke. Eigentlich bin ich auch ganz zufrieden damit, was die Politik gerade so fabriziert, da brauche ich mich gar nicht groß einbringen.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Für und Wider offen auf den Tisch legen, Daten und Fakten klar kommunizieren, auch wenn sie gefährlich sein könnten
- + Jede Meinung ernst nehmen, ihren Sachverstand schätzen, sie motivieren, Fähigkeiten und Engagement nutzen
- + Eigene Sprache und Ausdrucksformen kritisch reflektieren – wie wirkt das?
- + Ihre normativen Positionen wertschätzen und als bedeutsam anerkennen
- + Im Konflikt ruhig und gelassen bleiben, auch wenn es schwerfällt
- + Handlungsspielräume offen und transparent kommunizieren

- Sorgen „vom Tisch wischen“, Dinge durch „rosa Brille“ betrachten und beschönigen, führt zu Misstrauen
- Rein Ökonomisch argumentieren, Vernachlässigung von Nebeneffekten und Nachteilen
- Kritik persönlich nehmen und in den „Nahkampfmodus“ gehen, auch wenn man sich angegriffen fühlt

Adaptiv-Pragmatische Mitte – „Balance und Ausgleich sind wichtig“

„Der moderne Mainstream: Anpassungs- und Leistungsbereitschaft, Nützlichkeitsdenken, aber auch Wunsch nach Spaß und Unterhaltung; starkes Bedürfnis nach Verankerung und Zugehörigkeit; wachsende Unzufriedenheit und Verunsicherung aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung; Selbstbild als flexible Pragmatiker“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** breites Altersspektrum mit Verteilung über alle Altersgruppen zwischen 20 und 59 Jahren
- **Bildung:** mittel bis hoch, häufig Realschule mit anschließender Ausbildung
- **Berufliche Stellung:** einfache bis qualifizierte Anstellung
- **Einkommen/Absicherung:** kleines bis mittleres Einkommen
- **Wohnsituation:** MW, bevorzugt EFH, RH, in städtischer Lage, am Stadtrand, Umland

Ich gehöre zum Milieu der Adaptiv-Pragmatischen-Mitte und gehöre somit zur gesellschaftlichen Mitte. Man könnte auch sagen, ich bin die neue und moderne bürgerliche Mitte. Das heißt, ich finde Fortschritt erstmal gut. Ich muss nicht immer alles gleich ausprobieren, aber grundsätzlich stehe ich neuen Dingen erst einmal offen gegenüber.

Auch mit Blick auf das Alter befinde ich mich im Vergleich zu anderen Milieus in der Mitte und bin in etwa so alt wie die Performer, aber deutlich jünger als die Bürgerlich Nostalgischen oder die Konservativ-Gehobenen. Die Expeditiven und Neoökologischen sind hingegen teilweise deutlich jünger als ich. Im Vergleich zu den anderen gehobenen Milieus, haben wir überdurchschnittlich oft Migrationsgeschichte, insgesamt sind es 30 % von uns.

Ich bin recht bodenständig, Sicherheit und Verlässlichkeit sind mir sehr wichtig. Für mich ist Bildung der Weg zur Sicherheit, denn Bildung ist die Voraussetzung dafür, einen soliden Beruf zu bekommen. Eine Selbstständigkeit ist für mich dabei nicht das Ziel, oft sind wir Adaptiv-Pragmatischen einfache oder mittlere Angestellte. Dabei ist es mir wichtig, dass mir meine Arbeit auch Spaß macht und einigermaßen sinnhaft für mich ist. Beruflicher Erfolg und damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung, gerade durch die gehobenen Milieus, gefallen mir. Allerdings ist mir die große Karriere nicht so wichtig. Daher bin ich oft in angestellten Positionen zu finden, im Vergleich zu den Performern aber seltener in leitenden Positionen mit viel Verantwortung. Denn anders als die Performer lebe ich nicht, um zu arbeiten, sondern arbeite, damit ich (finanziell) sicher und komfortabel leben kann. Klar, ein sicheres und gutes Einkommen liefert auch nur ein entsprechender Job, da stecke ich auch Ehrgeiz und Energie rein und deswegen ist mir eine grundsätzliche Bildung auch so wichtig.

Familie hat eine große Bedeutung für mich und ist Dreh- und Angelpunkt meines Lebens: wenn ich nicht schon Kinder habe, so wünsche ich mir welche, denn für mich gehören sie zu einem erfüllten Leben dazu. So wie eben auch eine finanzielle Absicherung. Daher ist mir ein Beruf, der den Grundstein für ein vor allem in finanzieller Hinsicht sicheres Leben legt, sehr wichtig, denn ich möchte meiner Familie auch mal was Gutes, wie z. B. einen schönen Urlaub, und vor allem den Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen.

Oft befinde ich mich in einer Lebensphase, die man gut als Rushhour des Lebens bezeichnen kann. Die Kinder sind oft noch in einem Alter, in dem sie noch viel Aufmerksamkeit brauchen und die gebe ich ihnen gerne. Generell ist mir Zusammenhalt wichtig, das gilt sowohl für die Familie als auch für meine Freundschaften.

Neben dem Alltag bleibt kaum noch Zeit, mich um andere Dinge zu kümmern, obwohl ich das schon gerne würde. Ich bin ein geselliger Mensch, treffe mich regelmäßig mit Freundinnen und Freunden, gerne zum Grillen im Garten. Ich genieße den Austausch mit Freundinnen und Freunden, da kann ich so sein, wie ich bin, vielleicht auch mal ausbrechen und die Sorgen des Alltags kurz vergessen. Darüber hinaus bleibt allerdings wenig Zeit für anderes, wie z. B. mich ehrenamtlich zu engagieren oder gar an Beteiligungsprozessen teilzunehmen. Dafür ist vielleicht später wieder Zeit, im Moment liegen meine Prioritäten woanders. Es sei denn, es betrifft mich direkt, dann interessieren mich Themen schon, z. B. wenn es darum geht, etwas für Familien in der Nachbarschaft zu machen oder den Zusammenhalt zu verbessern, dann engagiere ich mich gerne.

Was Beteiligung angeht, sind mir Informationen wichtig. Ich will wissen, was wann wie passiert. Und natürlich will

ich auch sehen, dass was passiert. Wenn dann die Verwaltung oder die Politikerinnen und Politiker die Meinung von uns Bürgerinnen und Bürgern ernst nehmen, beteilige ich mich gerne. Aber das müssen sie erst einmal beweisen, einen Vertrauensvorschuss haben sie nicht bei mir!

Ich wohne eher am Stadtrand, man findet mich im Vergleich zu den jüngeren Milieus nicht so häufig in innerstädtischen Gebieten. Zu meinem Familienidyll gehört für mich im Idealfall auch einfach ein Häuschen, ein Garten und eine nette Nachbarschaft, in der wir ungestört leben und die Kinder sorglos aufwachsen können. Leisten können sich das viele oft noch nicht, aber das Ziel ist etwas Eigenes. Ob das realistisch ist, kann ich im Moment nicht absehen, in der aktuellen Zeit sind die Aussichten nicht unbedingt rosig und oft mache ich mir Sorgen, was die Zukunft für uns bringt. Wichtig ist dann auch die entsprechende Infrastruktur mit ÖPNV, Kitas, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten.

Digitale Medien nutze ich ganz selbstverständlich, aber eher zum Selbstzweck. Sie helfen mir, mit Familie und

Freundinnen und Freunden in Kontakt zu bleiben, also Beziehungen zu pflegen. Social Media nutze ich gerne, um zu verfolgen, was andere gerade machen, was sie bewegt, oder um auch mal Tipps für mich und beim Leben zu bekommen. Und klar, Nachrichten lese ich auch gerne digital, allerdings verunsichert mich die aktuelle Nachrichtenlage zunehmend, es gibt ja kaum noch gute Nachrichten.

Die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen beunruhigen und verunsichern mich zunehmend. Ich frage mich oft, was noch alles an Herausforderungen und Katastrophen auf uns zukommt, einiges macht mir durchaus auch Angst: Krieg, die Klimakrise, die Globalisierung, nicht zuletzt aber die Inflation und die mögliche Wirtschaftskrise. Oft frage ich mich auch, in was für einer Welt unsere Kinder aufwachsen und fühle mich gleichzeitig recht hilflos. Klar, wir können auf Fleisch verzichten und das Auto stehen lassen. Aber wenn wir nicht alle, überall mitziehen, dann bringt es ja doch nichts. Die unterschiedlichen Meinungen und Sichtweisen dazu verunsichern mich eher und immer öfter fühle ich mich orientierungslos. Ich frage mich, wie sich das alles noch entwickeln wird.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Argumente richtig präsentieren: eindeutig, nicht zu komplex und überhäuft mit Bedenkenswertem, was die Sache undurchsichtig macht
- + Sie erwarten verständliche Informationen ohne Obrigkeitsgehebe, keine Anbiederung
- + Mit Lebendigkeit, Interesse, Begeisterung und Empathie kommunizieren und damit positiv überraschen
- + Mit konkreten, nachvollziehbaren Beispielen arbeiten, indem man nah an ihrem Leben, Alltag und ihrer erlebten Realität bleibt
- + Pragmatischer Nutzen
- Intellektuelle Expertensprache und Amtssprache – gegenüber Ämtern, Politik und Institutionen haben sie eine unspektakuläre und sehr praktische Einstellung
- Beeindrucken durch Titel, (berufliche) Positionen – das führt schnell zu Zustimmung ohne Widerspruch
- Konfrontation oder Konflikte suchen, sie wollen die Selbstbeherrschung nicht verlieren, was allerdings passieren kann bei Provokation und Prinzipienreiterei
- Bei ernsthaften Dingen Witze auf Kosten anderer machen und Verhalten zeigen nach dem Schema „nach unten treten und nach oben buckeln“

Konsum-Hedonistisches Milieu – „Was andere sagen ist mir egal, ich mach mein Ding“

„Die auf Konsum und Entertainment fokussierte (untere) Mitte: Spaßhaben im Hier und Jetzt; Selbstbild als cooler Lifestyle-Mainstream; starkes Geltungsbedürfnis; berufliche Anpassung vs. Freizeit-Eskapismus; zunehmend genervt vom Diktat der Nachhaltigkeit und Political Correctness“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** sehr breites Altersspektrum mit Verteilung über alle Altersgruppen zwischen 20 und 59 Jahren
- **Bildung:** niedrig bis mittel, häufig Realschule mit anschließender Ausbildung
- **Berufliche Stellung:** einfache bis qualifizierte Anstellung
- **Einkommen/Absicherung:** kleines bis mittleres Einkommen
- **Wohnsituation:** MW, bevorzugt in der Stadt, oft Stadtrandlage, Mehrfamilienhaus

Ich gehöre zu dem Milieu der Konsum-Hedonisten und wir sind zwischen 20 und 59 Jahre alt. Viele von uns haben einen Migrationshintergrund, aber es sind nicht überdurchschnittlich viele. Ich gehöre damit zu einem sehr vielfältigen Milieu, was Alter, Migrationshintergrund und auch Bildung betrifft.

Die meisten von uns haben eine abgeschlossene Lehre oder waren auf der Realschule, einige von uns haben auch studiert. Ein vergleichsweise großer Teil von uns befindet sich jedoch noch in der Ausbildung. Das heißt auch, dass überdurchschnittlich viele von uns noch nie berufstätig waren. Dennoch, gut die Hälfte von uns arbeitet in Vollzeit.

Bildung und Beruf haben für mich allerdings keinen allzu großen Stellenwert, sondern sind eher Mittel zum Zweck. Klar will ich finanziell unabhängig sein, aber mich dafür mit der Arbeit kaputt machen? Auf keinen Fall! Ich lebe nicht, um zu arbeiten, sondern ich arbeite, um zu leben. Berufliche Selbstverwirklichung brauche ich also nicht. Dabei ist mir Geld tatsächlich recht wichtig, um mir meinen Lifestyle zu finanzieren. Ich kaufe gerne ein, gerne auch teure Marken, man will ja zeigen, was man hat.

Da ich bei meinen Mitmenschen gut ankommen möchte, will ich gut aussehen. Deswegen mache ich Sport, trage gerne exklusive Marken und zeige gerne meine neuste Elektronik. Wenn ich neue Leute treffe, vertraue ich ihnen schnell, das hilft mir, viele Verbindungen aufzubauen. Trotzdem würde ich mich selbst eher als zurückhaltend beschreiben. Ich rede gerne über andere und kritisiere sie, wenn sie sich anders als andere verhalten. Doch vielleicht werde ich genau deshalb schnell unsicher und nervös. Ich verhalte mich deshalb in sozialen Treffen eher zurückhaltend, ich will ja nicht zu sehr auffallen und Angriffsfläche bieten.

Ich wohne, wie die meisten anderen in meinem Milieu, zur Miete, am liebsten in der Stadt, am besten mittendrin im Leben. Allerdings können sich einige von uns eine Wohnung dort nicht leisten und leben daher auch gerne am Stadtrand. Wichtig ist mir, dass ich es von meinem Wohnort nicht weit zu Aktivitäten jeder Art habe – Bars, Arbeitsplatz, Parks oder Einkaufsmöglichkeiten.

Ich will etwas erleben und Spaß haben, man lebt ja nur einmal. Ich habe gerne einen großen Freundeskreis um mich herum, je mehr Freundinnen und Freunde desto besser. Echte Familie ist uns nicht so wichtig wie Freundschaften. Wichtiger ist mir, dass ich mit Menschen zusammen bin, die mich mögen, wie ich bin und umgekehrt und dabei spielt es keine Rolle, ob man verwandt ist oder nicht.

Generell habe ich Unterhaltung einfach gern, das hilft mir beim Entspannen und Abschalten. Denn wenn ich nicht mit meinen Freundinnen und Freunden durch die Straßen ziehe, dann faulenze ich gern, schaue fern und surfe im Internet. Mir ist es wichtig, auch auf Social Media gut vernetzt zu sein und neue Dinge zu finden. Ich nutze gerne Medien, um mich schnell und häufig zu informieren. Das hilft mir dabei, Anregungen für mich selbst zu finden und liefert mir Gesprächsstoff, den ich in meinen geliebten sozialen Interaktionen einbauen kann.

Ich lebe im Hier und Jetzt, an morgen, die Zukunft oder gar Sicherheit, verschwende ich kaum bis keine Gedanken. Ich will Abwechslung haben und einen aufregenden Alltag. Dennoch, hin und wieder macht mir der Gedanke an die Zukunft etwas Sorgen. Vieles verändert sich, allerdings komme ich mit Veränderungen nicht so gut zurecht und ich möchte nicht, dass die Welt um mich herum sich so schnell verändert. Ich habe Angst, dass ich nicht mithalten kann.

Dieses Gerede über Umwelt, bewusste Ernährung und Nachhaltigkeit geht mir schon ein bisschen auf die Nerven. Ich informiere mich zwar auch gern über Politik und was in meiner Welt geschieht, aber mir ist die Situation um mich herum ehrlich gesagt ziemlich egal. Informieren ist gut, aber eine krasse Meinung muss ich da nicht haben, ich will ja nicht bei meinen Freunden anecken. Und außerdem: was kann ich denn da schon ändern?

Was der Gang zum Amt angeht, würde ich mir wünschen, dass ich das alles online machen könnte. Der Weg, das Warten und der Stress wären somit um einiges geringer. Dass ich mich dann nicht wahnsinnig engagiere oder an Bürgerbeteiligungsveranstaltungen teilnehme, ist dann auch nicht verwunderlich. Ich fühle mich meinem Wohn-

ort nicht so sehr verbunden, warum soll ich mich dann bei solchen Dingen beteiligen? Außerdem fühle ich mich auf solchen Veranstaltungen nicht wohl. Es sind immer die gleichen, die dort laut sind. Die Konservativ-Gehobenen und Performer wissen immer alles besser und lassen eh nicht mit sich reden. Ich glaube, den Prekären geht es da ähnlich wie mir. Ich denke auch, dass es keinen Unterschied macht, ob ich mich da einbringe, denn am Ende entscheiden Politik und Verwaltung ja doch so, wie es ihnen passt. Ich nehme zwar an Wahlen teil, aber nicht immer so regelmäßig wie die anderen Milieus. Und auch hier frage ich mich, was es bringt, denn mit der Politik der letzten Jahre bin ich eher unzufrieden. Ich finde, Politik und Verwaltung sollte uns besser informieren und erklären, wie und warum Entscheidungen getroffen werden.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Meinung über sie und Haltung zu ihnen reflektieren, sich diese Meinung bewusst machen und unter Kontrolle bringen
- + Normal, also verständlich reden, Dinge einfach und direkt erklären und dabei nah an Alltag und Personen bleiben
- + Abstrakte Sachverhalte in Konkretes runterbrechen (was bedeutet das konkret und für diese Gruppe)
- + Auf eine gewisse Sprunghaftigkeit einstellen und lernen, damit umzugehen
- Belehren, Vorwürfe, Attitüden von oben herab, Eltern-Ich oder Lehrer-Ich, Gutmensch-Attitüden anwenden
- An Moral und Gemeinwohl appellieren
- Expertenauftreten, Beamtenverhalten – allgemein Menschen, die schnell in Berufssprache verfallen, schaffen Distanz
- Engagement und Eigeninitiative erwarten, auch wenn beides angeboten wird, denn morgen sieht alles anders aus
 - immer damit rechnen, dass Unlust das Engagement verdrängt

Prekäres Milieu – „Alles wird schwerer und ich komme nicht mehr hinterher“

„Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht: Dazugehören und Anschlusshalten an den Lebensstandard der breiten Mitte – aber Häufung sozialer Benachteiligungen und Ausgrenzungen; Gefühl des Abgehängtseins, Verbitterung und Ressentiments; Selbstbild als robuste Durchbeißer“ (Sinus-Institut 2024a)

- **Altersschwerpunkt:** 50–69 Jahre
- **Bildung:** niedrig, Hauptschulabschluss und Lehre
- **Berufliche Stellung:** einfache bis mittlere Anstellung; häufig von Arbeitslosigkeit betroffen
- **Einkommen/Absicherung:** niedrig; kaum abgesichert
- **Wohnsituation:** MW; Blockrand, Hochhaus; in preiswerter städtischer Lage, Stadtrand

Ich gehöre zu dem Milieu der Prekären und bin mit meinen mehr als 50 Jahren eines der älteren Milieus. Die meisten von uns haben keinen Migrationshintergrund und sind gebürtige Deutsche.

Viele von uns wohnen mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammen in einer Mietwohnung, eher etwas außerhalb. Leider sind einige schon wieder geschieden oder schon verwitwet; so ist das, wenn man älter wird. Viele von uns haben jedoch Kinder, diese sind aber auch schon älter und wohnen nicht mehr mit uns zusammen. Ich würde meine Kinder gerne öfter sehen, aber sie sind – wie so viele – unglaublich beschäftigt.

Schule und Lernen ist mir immer schwergefallen, aber ich habe meinen Hauptschulabschluss gemacht. Durch meine geringe Bildung habe ich auch eine nicht so hohe Anstellung, das ist aber okay so. Ich denke, dass mich das sonst nur noch mehr stressen würde. Meistens bin ich also einfacher Angestellter oder Arbeiterin, dementsprechend ist es finanziell oft sehr eng bei mir. Da wir jedoch auch ältere Personen in unserem Milieu haben, sind schon ein paar in Rente, andere sind momentan nicht beschäftigt. Der Anteil an Menschen, die arbeitslos sind, ist bei uns im Vergleich zu anderen Milieus recht hoch. Ihr müsst verstehen, mit unserem hohen Alter und eher niedrigen Bildung ist das heutzutage alles nicht mehr so einfach. Die Globalisierung und Digitalisierung machen uns das Leben ziemlich schwer, da habe ich manchmal das Gefühl, ich könnte ersetzt werden. Natürlich finden das die modernen, flinken Milieus toll, da so alles noch schneller und noch effizienter geht. Aber mir macht das eher Angst und ich fühle mich dadurch immer weiter in den Hintergrund gedrängt. Die Arbeit, die wir machen, ermöglicht den anderen Milieus erst ihren Lebensstil. Mir macht sie aber nicht wirklich Spaß und sich hier hocharbeiten ist ja auch Quatsch. Ich gebe es ja zu, gerne hätte ich etwas mehr für mich üb-

rig, aber dafür müsste ich mich erst mal weiterbilden und das kann ich mir schlichtweg nicht leisten. Arbeiten und gleichzeitig weiterbilden ist fast unmöglich. Ich habe jetzt schon kaum Zeit und Geld übrig.

Ich gehe auch ab und zu mal mit meinen Freundinnen und Freunden in eine Bar. Meine Freundinnen und Freunde kann ich jedoch an einer Hand abzählen. Das ist für mich aber nichts Schlechtes! Ich bin einfach kein großer Fan von Veränderungen und diesem – man kann schon fast sagen – Größenwahnsinn anderer. Immer mehr Kleidung, immer mehr Freundinnen und Freunde, immer toller Essen und immer die neueste Technik. Das ist einfach nicht meine Welt.

Wenn ich nach der Arbeit heimkomme, schaue ich gerne fern. Ein bisschen Reality-TV, hier eine Komödie, da ein Krimi – das entspannt mich. Nachrichten oder Dokus tu ich mir eher selten an, ich will ja entspannen und nicht was lernen. Aktivitäten, wie Museumsbesuche, Freundinnen und Freunde einladen oder Sport machen empfinde ich eher als stressig. Ich werde in sozialen Situationen leicht nervös und bin eher zurückhaltend, auch weil ich von neuen Dingen schnell eingeschüchtert bin. Da bleibe ich lieber bei meinem gewohnten Umfeld. Im Internet surfe ich auch nicht so viel – eine, maximal zwei Stunden am Tag. In den Sozialen Media bin ich auch nicht allzu aktiv, da treffe ich meine Freundinnen und Freunde lieber in der Realität.

Generell muss ich sehr auf mein Geld achten, ich kann mir beispielsweise leider keinen Urlaub leisten, aber das wäre wirklich mal schön, von dem ganzen Alltag hier wegzukommen. Auf den Discounter bin ich angewiesen, selbst da kaufe ich gerne die Angebote und verzichte auf Schnickschnack wie Tierersatzprodukte oder sowas. Da ist das Imitat ja teurer als das Original! Ich achte auch nicht be-

sonders auf eine umweltbewusste und gesunde Ernährung und fürs Kochen habe ich entweder keine Zeit oder keine Lust. Einfach und günstig muss es bei mir sein. Doch das ist in der heutigen Zeit gar nicht mehr so einfach, wenn alles teurer wird. Ich habe auch Angst, dass mir meine Rente später mal nicht mehr ausreicht.

Ich hoffe, dass sich an der politischen Situation hier im Lande etwas ändert. Aber was kann ich da schon tun? Ich habe auch hier das Gefühl, dass ich übersehen werde. Da sagen die anderen Milieus immer, dass man sich halt engagieren und informieren soll, in der Gemeinde mitwirken oder ähnliches. Aber das sehe ich auch nicht wirklich ein, wieso können die dort nicht einfach für alle was Gutes ent-

scheiden? Wenn ich mir vorstelle, dass ich mit so einem Performer oder Postmateriellen am Tisch sitzen würde, um zu diskutieren und beraten, dann würde ich lieber das Weite suchen. Die sind in sowas geübt, während ich da sowieso keine Chance hätte, mich zu äußern und selbst wenn ich es tun würde, dann würde über mich hinweggeredet werden. Ich fühle mich in so einer Umgebung einfach nicht wohl, ich habe nicht das Gefühl, dass ich dort ernst genommen werde. Hinzu kommt, dass ich gar nicht die Zeit für sowas habe: Erst mal muss ich wissen, wann und wo sowas stattfindet. Wo erfahre ich denn davon? Und dann muss man zu solchen Veranstaltungen auch noch hingehen. Ganz ehrlich, mein Alltag ist stressig genug.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Vorsichtig und aufmerksam mit Defiziten implizit oder explizit umgehen
- + Vorab fragen: „Was will ich von ihnen?“ und damit das Anliegen und das Verhältnis zu dieser Gruppe reflektieren und die Auswirkungen bedenken
- + Explorativ fragen und zuhören, Dinge und Sachverhalte im Detail erfragen, erfragen, was sie interessiert, was ihnen wichtig ist, wie sie ein Thema verstehen
- + Nah am Alltag und den Personen an sich bleiben, auf diese Weise abstrakte Sachverhalte nachvollziehbar machen
- Relative Bezüge und Vergleiche bringen, die tendenziell degradieren können, z.B. leistungs- und wettbewerbsorientiertes Reden
- Lehrhaft kommunizieren und sie zu Problemfällen degradieren
- Fordern, verlangen, überzeugen, mit erhobenem Zeigefinger kommunizieren
- Mit der Tür ins Haus fallen, stattdessen langsam zum Thema kommen
- Engagement und Eigeninitiative erwarten und verlangen, dass sie Verantwortung lieber in die Hände anderer geben

Nostalgisch-Bürgerliche – „Ich fühle mich überhaupt nicht mehr gesehen“

„Die harmonieorientierte (untere) Mitte: Wunsch nach gesicherten Verhältnissen und einem angemessenen Status; Selbstbild als Mitte der Gesellschaft, aber wachsende Überforderung und Abstiegsängste; gefühlter Verlust gelernter Regeln und Gewissheiten; Sehnsucht nach alten Zeiten“ (Sinus-Institut 2024a)

- Altersschwerpunkt: 50–59 Jahre
- Bildung: mittel, häufiger Haupt- oder Realschulabschluss und Lehre
- Berufliche Stellung: einfache bis mittlere Anstellung
- Einkommen/Absicherung: mittel; Immobilie in Eigennutzung, Riesterrente, betriebliche Altersvorsorge
- Wohnsituation: EFH, RH; am Stadtrand, bzw. Umland

Ich gehöre zum Milieu der Nostalgisch-Bürgerlichen. Wie die meisten dieses Milieus bin ich über 50 Jahre alt und oft noch berufstätig. Im Vergleich zu anderen Milieus, wie den Adaptiv-Pragmatischen, Performern und Konsum-Hedonisten, sind wir jedoch überdurchschnittlich oft bereits in Rente. Wir sind oft in einfachen Angestelltenverhältnissen berufstätig. Die große Karriere oder berufliche Selbstverwirklichung standen für mich nie im Mittelpunkt. Wichtig ist mir einfach, dass ich ausreichend Geld verdiene. Da ist der Beruf eher Mittel zum Zweck und nicht mein Lebensinhalt, wie bei den Performern oder dem einen oder der anderen Postmateriellen. Daher lege ich zwar Wert auf eine grundsätzliche Bildung, aber vor allem, damit ich schnell in einen guten Job komme und Geld verdienen kann.

Wir wohnen entweder zur Miete oder im Eigenheim und oft eher am Stadtrand. Das trubelige Stadtleben ist nicht meins, ich mag es ruhig und ordentlich, abendlicher Lärm von der Straße würde mich sehr stören. Ein eigenes Haus, ein Garten und eine sichere, gepflegte und ruhige Wohngegend, das war immer mein Ziel. Ein gemütliches Zuhause als Hafen für meine Familie.

Auch wenn ich finanziell nicht unbedingt schlecht dastehe, für große Sprünge reicht es nicht und größere Investitionen, wie ein Familienurlaub oder Möbel, wollen gut überlegt sein. Oft mache ich mir auch große Sorgen um die Zukunft und habe Angst, dass ich in finanzielle Nöte gerate, gerade je älter ich werde. Heute ist ja eigentlich gar nichts mehr sicher und wer weiß, selbst bei der Rente weiß man ja heute nicht mehr, ob es reichen wird.

Ich habe immer mehr das Gefühl, dass die Welt um mich herum sich immer schneller und stärker verändert. Ich versuche, mitzukommen, aber auch das fällt mir immer schwerer. Ich bin froh, dass ich meine Familie habe, denn die meisten von uns leben verheiratet und haben Kinder.

Die Kinder sind oft schon groß oder, wie man so schön sagt, aus dem Gröbsten raus. Für mich bedeutet Familie Sicherheit und Geborgenheit, Verlässlichkeit und Glück. In der Familie und auch bei meinen Freundschaften brauche ich Harmonie. Einen großen Freundeskreis brauche ich nicht, für mich zählt, dass ich bei meinen Freundinnen und Freunden so sein kann, wie ich will.

Bei Freundinnen und Freunden und Familie bin ich ein aufgeschlossener Mensch und gehe auch mal aus mir raus. Bei Fremden ist das nicht so, da warte ich lieber erst mal ab. Man braucht ja auch eine Weile, bis man sich wirklich kennenlernt und weiß, ob man sich mag und vertrauen kann. Und eine gewisse Grundskepsis kann nicht schaden.

Grundsätzlich warte ich bei neuen Dingen erst mal ab. Ich schaue lieber zuerst, wie andere an neue Dinge herangehen, so habe ich es z. B. auch beim Internet gemacht. Inzwischen nutze ich es auch regelmäßig, beinahe täglich, vor allem, um mit Freundinnen und Freunden in Kontakt zu bleiben oder sich mal auszutauschen. Hin und wieder nutze ich es auch, um mich zu informieren und lese Nachrichten, damit ich mitreden kann. Aber nur wenn es kostenlos ist. Meist ist mir eine Zeitung auch lieber, die erscheint mir vertrauenswürdiger und ich muss mir keine Sorgen darum machen, was mit meinen Daten passiert! Sowieso denke ich, dran bleiben ist schön und gut, aber ich bin überzeugt, dass man nicht immer jeden Trend mitmachen muss.

Die ganze Diskussion um Nachhaltigkeit z. B. kann ich nicht wirklich nachvollziehen. Mir ist klar, dass da was passieren muss, aber was kann ich denn da verändern? Ich finde, das ist Aufgabe der Politik, die müssen da eine Entscheidung treffen, das ist ihr Job. Ich finde, die Aufgabe von der Politik ist es auch, darauf zu achten, dass die Bürgerinnen und Bürger dann nicht unter den Folgen

dieser Entscheidungen leiden müssen. Umweltschutz ist ja auch teuer und ich glaube, sowas wird immer gerne vergessen. Überhaupt finde ich, dass unsere Gesellschaft und das Zusammenleben in den letzten Jahren rauer und unfreundlicher geworden sind. Auch das macht mir große Sorgen und ja, auch ein bisschen Angst.

Ich gehe zwar wählen, aber im Vergleich zu den anderen Milieus nicht so oft und konsequent. Mit der Politik der letzten Jahre bin ich vermehrt unzufrieden. Ich kann viele Entscheidungen nicht nachvollziehen. Mich zu engagieren, ist nicht mein Ding. Auch Beteiligungsveranstaltungen

nehme ich selten wahr und wenn doch, dann höchstens, wenn ich direkt betroffen bin, also wenn in meiner unmittelbaren Umgebung etwas passiert. Und selbst dann glaube ich nicht, dass ich dort erwünscht bin oder gehört werde. Denn ganz ehrlich, am Ende sind es doch immer die gleichen, die dann entscheiden. Und gehört werden immer nur die, die am lautesten sind, Leute wie die Performer oder Postmateriellen. Das ist schon recht frustrierend. Ich finde auch, dass wir besser informiert werden müssen. Ich habe oft nicht das Gefühl, dass Politik und Verwaltung wirklich alle Informationen kommunizieren. In den letzten Jahren bin ich auch da zunehmend skeptischer geworden.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Genau hinhören, was sie meinen: vertreten sie ihre Meinung, oder die, die man von ihnen erwartet?
- + Direkt und normal sprechen, Ursachen und Konsequenzen aufzeigen
- + Kommunikation nicht mit Nebensächlichkeiten überfrachten
- + Erfahrbar bleiben, Lebenswirklichkeit akzeptieren, klar und einfach kommunizieren
- + Grenzen des Privaten respektieren und berücksichtigen

- Gesagtes unreflektiert für bare Münze nehmen: sie sagen oft Dinge nicht direkt, um nicht anzuecken und Konflikte zu vermeiden
- Tacheles reden, Grenzen verletzen, soziale Erwünschtheit ignorieren
- Sie exponieren, zur öffentlichen Kommunikation zwingen und damit möglichen kommunikativen Angriffen aussetzen; als Konsequenz machen sie dann gerne zu

Traditionelle – „Wie soll man denn bei all den Veränderungen noch mitkommen?“

„Die Sicherheit und Ordnung liebende ältere Generation: verhaftet in der kleinbürgerlichen Welt bzw. traditionellen Arbeiterkultur; anspruchslose Anpassung an die Notwendigkeiten; steigende Akzeptanz der neuen Nachhaltigkeitsnorm; Selbstbild als rechtschaffene kleine Leute“ (Sinus-Institut 2024a)

- Altersschwerpunkt: 70+ Jahre
- Bildung: niedrig bis mittel, häufig Hauptschulabschluss und Lehre
- Berufliche Stellung: meistens pensioniert, zuvor einfache bis mittlere Anstellung
- Einkommen/Absicherung: niedrig; betriebliche Altersvorsorge, selten Immobilie in Eigennutzung
- Wohnsituation: EFH, RH, MW; in städtischer Lage oder am Stadtrand

Ich gehöre zum Milieu der Traditionellen und bin damit zum ältesten Milieu. Gut die Hälfte von uns ist 70 Jahre alt und älter. Der Anteil derer, die einen Migrationshintergrund haben, ist im Vergleich zu den anderen Milieus recht klein. Viele von uns leben mit ihrer Partnerin bzw. ihrem Partner zusammen, allerdings sind einige auch schon allein, vergleichsweise oft sind wir verwitwet. Ich bin im Ruhestand und Rentner. Nur wenige von uns gehen noch einem Beruf nach, die meisten von uns genießen unseren wohlverdienten Ruhestand.

Ich bin eher zurückhaltend, finde auch nicht so schnell Anschluss und gehe einfach auf andere Menschen zu, das ist überhaupt nicht meine Art. Und man sollte ja auch nicht einfach jedem vertrauen, bei dem, was man heute alles hört und erlebt. Ich bleibe lieber unter Meinesgleichen, wobei mein Freundeskreis immer kleiner wird.

Ich mache mir oft Sorgen, was aus der Welt geworden ist. Ich lebe schon sehr lange in meiner Mietwohnung, oft viel länger als alle anderen hier. In den letzten Jahren hat sich viel verändert, einiges ist ungewohnt und kommt mir fremd vor, das macht mir bisweilen etwas Angst. Leute kommen und gehen und oft habe ich den Eindruck, dass Werte wie Respekt, Rücksicht und Hilfsbereitschaft heute gar nichts mehr zählen. Man kennt sich hier gar nicht mehr wirklich, man ist sich fremd und mit einigen will ich auch besser nichts zu tun haben. Gleichzeitig verändert sich mein Wohnumfeld und gerade in den letzten Jahren sind viele kleinere Läden verschwunden und mit den neuen Bioläden kann ich nichts anfangen, die sind auch viel zu teuer. Wegziehen mag ich aber auch nicht. Zum einen, weil ich mein gewohntes Umfeld nicht verlassen will, nochmal neu anfangen woanders, das macht man in meinem Alter nicht mehr. Und zum anderen kann ich es mir schlicht nicht leisten, alles ist teurer geworden und es ist auch so schon eng genug mit dem Geld.

Geld und Luxus waren mir noch nie wichtig, aber zum Leben sollte es schon reichen. Ich brauche auch nicht viel und bin recht anspruchslos. Andere Dinge, wie die Familie, sind mir viel wichtiger. Im Kreis meiner Lieben, da fühle ich mich am wohlsten. Leider sehe ich die aber nicht so oft, wie ich es gerne hätte. Die Kinder sind schon lange aus dem Haus und sind viel beschäftigt und haben viel zu tun. Und gerade die Enkel haben ja ganz andere Dinge im Sinn, als Oma und Opa zu besuchen, was können wir denen auch schon bieten. Die sind mit Sachen beschäftigt, die wir gar nicht verstehen. Ach, da komme ich gar nicht mit und offen gesagt, will ich das auch gar nicht.

Ja, es ist schon oft recht einsam. Wenn ich mir die Zeit vertreiben will, dann schaue ich fern oder höre Radio. Ich schaue gerne Quizsendungen, aber auch Nachrichten und Boulevard-Magazine. Dabei fühle ich mich gut unterhalten, kann auch mal abschalten und die Sorgen vergessen. Ich schaue auch Nachrichten und lese in einer Tageszeitung, um mich zu informieren, was in der Welt passiert. Aber auch da muss ich sagen, macht mir das, was ich sehe, oft Angst. Gute Nachrichten gibt es kaum noch, ich habe fast den Eindruck, die gibt es gar nicht mehr.

Bei neuen Dingen bin ich immer erstmal vorsichtig. Das Internet ist ein gutes Beispiel: ich kann und will auch gar nicht verstehen, was man alles damit machen kann, aber es hilft mir, mit meiner Familie in Kontakt zu bleiben. Also schreibe ich auch mal eine E-Mail. Und Videotelefonie mit dem Smartphone habe ich auch schon ausprobiert. Es ist schon schön, dass man sich so auch sehen kann, während man spricht. Aber ansonsten interessiert mich das alles nicht. Das überfordert mich auch alles.

Beteiligung und Ehrenamt sind mir zwar wichtig, aber das sollen jetzt mal andere machen. Ich habe aber das Gefühl, dass wir Älteren oft bei Entscheidungen vergessen, ja so-

gar übergangen werden und keiner daran denkt, was uns wichtig ist. Aber aktiv beteiligen oder mich ehrenamtlich engagieren, das will ich nicht mehr. Das sollen jetzt die jungen Leute machen. Und die machen ja auch was, allerdings kann ich nicht nachvollziehen, wie sie das machen. Gerade die Neoökologischen kommen mir doch sehr radikal vor. Mir macht der Klimawandel auch Sorgen, aber kann man damit nicht anders umgehen?

Mir ist wichtig, dass ich verlässliche Informationen von der Stadt, Verwaltung und Politik bekomme. Ich will schon wissen, was passiert und welche Veränderungen sich abzeichnen. Am besten so früh wie möglich, denn Veränderungen fallen mir schwer. Dass ich selbst noch Einfluss auf Veränderungen nehmen kann, daran glaube ich nicht.

Kommunikative Dos and Don'ts

- + Ihre grundlegende Rechtschaffenheitserwartung erfüllen und ebenso mit ihnen kommunizieren – so fühlen sie sich als Menschen angesprochen, ernst genommen und geschätzt (sonst droht Rückzug)
- + Komplizierte Sachverhalte und Zusammenhänge einfach erklären
- + Lebensnah bleiben: praktische und lebensnahe Problemlösungen kommunizieren
- + Auf Basis von konkreten Plänen, Vorschlägen, Vorhaben mit ihnen kommunizieren
- Exponieren: persönliche Beiträge in öffentlichen Veranstaltungen einfordern
- Lösungsvorschläge erwarten – sie hören zu, bilden sich eine Meinung, haben Anmerkungen, aber keine Lösungsvorschläge
- Abstrakte, unkonkrete, visionäre Ideen und Vorschläge kommunizieren
- Anglizismen, Managerrhetorik
- Veränderungen ankündigen, sie wollen, dass alles bleibt, wie es ist

4. Kommunikation und Medien

Nachdem wir im vorangegangenen Kapitel einen detaillierten Blick auf die einzelnen Milieus geworfen haben, wollen wir hier auf das Thema Kommunikation und Medien eingehen. Ziel ist es hier, einen Überblick über drei Themen der Kommunikation zu verschaffen: zum ersten, wie und in welcher Weise kommunizieren die Milieus, welche Tonalität bevorzugen sie, was ist ihnen wichtig in der Kommunikation mit Politik und Verwaltung, wo haben sie ggf. Vorbehalte? Zum zweiten wollen wir einen Blick auf die Mediennutzung der Milieus werfen und dabei auch die digitalen Medien unter die Lupe nehmen. Drittens wollen wir einen Blick auf Nutzungsmotive der Milieus werfen: Zu welchen Zwecken werden welche Medien verwendet? Zusammengefasst wollen wir damit Impulse für die Planung von Beteiligungsprozessen geben: Welche Milieus lassen sich in welcher Art und Weise erreichen? Wie lassen sie sich zielgerichtet ansprechen und damit die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie sich auch tatsächlich beteiligen?

Da sich manche Milieus in Kommunikation und Mediennutzung recht ähnlich sind, werden wir hier vor allem mit den Milieu-Segmenten arbeiten (eine Beschreibung der Milieu-Segmente ist in Kapitel 2 unter „Arbeiten mit den Milieus“ zu finden). Wenn es signifikante Unterschiede zwischen den Milieus eines Segmentes gibt, werden diese hervorgehoben.

Kommunikationsweise

In der Art und Weise der Kommunikation unterscheiden sich die Milieus zum Teil stark, das wird auch in den Personas deutlich. Diesen unterschiedlichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen ist ohne Frage eine Herausforderung, in der Ansprache für Beteiligungsprozesse aber unverzichtbar, um sicherzustellen, dass sich alle angesprochen fühlen und sich letztlich beteiligen.

Die Leitmilieus: Konservativ-Gehobene, Postmaterielle und Performer

Die Milieus der Leitmilieus charakterisieren sich durch (Selbst-)Disziplin und Ehrgeiz: Wenn man etwas will, kann man es auch schaffen. Sie sind selbstbewusst und wissen, dass sie etwas verändern können, wenn sie sich dafür einsetzen, auch hinsichtlich Planungs- und Entscheidungsprozessen. Diese Selbstsicherheit und Selbstwirksamkeit spiegeln sich auch in ihrer Kommunikation: Sie haben einen gewissen Anspruch an sich selbst und die Menschen um sie herum. Vor allem in Bezug auf ihre Arbeit, Bildung und dementsprechende Selbstdarstellung spielt der Leistungsgedanke eine entscheidende Rolle. Wichtig ist ihnen ebenfalls Eigenverantwortung und Vertrauen. Die Leitmilieus sind offen für Neues und legen großen Wert darauf sich in Bezug auf jegliche Neuerungen eine eigene Meinung zu bilden und diese auch aktiv zu vertreten.

In Bezug auf die Kommunikation mit der städtischen Verwaltungsebene steht für die Leitmilieus ebenfalls Pragmatismus im Vordergrund. Sie haben gerne die Wahl und möchten nach Situation entscheiden, welchen Kommunikationsweg sie wählen: Kommen sie digital schnell zu den Informationen, die sie brauchen, oder braucht es in bestimmten Situationen oder je nach Anliegen doch das persönliche Gespräch? In jedem Fall scheuen sie den Kontakt nicht, sondern wissen oft genau wie sie sich an wen wenden können. In der Ansprache der Leitmilieus ist es wichtig, zielgerichtet und konkret zu sein. Um den heißen Brei herumzureden, sowie die Erwähnung unnötiger Inhalte hat voraussichtlich direkt negative Auswirkungen und kann den Anschein erwecken, dass Dinge nicht beim Namen genannt werden. Im schlimmsten Falle schwinden so Aufmerksamkeit und Interesse.

In der Kommunikation mit den Leitmilieus hilft ein selbstbewusstes, direktes und überzeugendes Auftreten. So füh-

len sie sich auch in ihrer gesellschaftlichen Stellung angesprochen, ernstgenommen und wertgeschätzt.

Die Zukunftsmilieus: Expeditiv und Neo-Ökologische

Die Zukunftsmilieus zeichnen sich durch ein sehr modernes Mindset aus. Werte wie Offenheit, Toleranz und Inklusion stehen klar im Vordergrund. Die Gleichberechtigung aller und das Akzeptieren und Einbeziehen aller Meinungen stellen Prioritäten des gesellschaftlichen, politischen, aber auch alltäglichen Lebens dar. Auf persönlicher Ebene sind Individualität und Selbstverwirklichung bedeutende Grundprinzipien und Wertvorstellungen, die Faktoren wie finanzieller Absicherung, Abhängigkeit und Leistung entgegenstehen.

Ansprechend für die Zukunftsmilieus ist, wenn sie sich trotz ihres jüngeren Alters ernst genommen fühlen und merken, dass sie, sowie alle Beteiligten, mit ihren Ansichten und Meinungen berücksichtigt werden. Die Kommunikation sollte am besten auf Transparenz und Ehrlichkeit beruhen. Je authentischer, desto besser. Was in der Ansprache der Zukunftsmilieus unbedingt vermieden werden sollte, ist das Vertreten veralteter Ansichten. Ein eingefahrenes Mindset, keine Bereitschaft umzudenken oder neue Alternativen aufzunehmen, widerspricht den Interessen der entsprechenden Personen grundlegend.

Die Zukunftsmilieus sollten also in ihrer Aufbruchsmentalität und optimistischen Offenheit für Neues angesprochen werden, wobei es gleichzeitig wichtig ist, das Bewusstseins für planetare Herausforderungen und gesellschaftliche Probleme einzubringen. Eine fortschrittliche Kommunikation, womöglich auf medialem Weg, auf Augenhöhe und bei gleichwertiger Anerkennung aller Beteiligten und deren Meinungen, findet hier am meisten Anklang.

Der Moderne Mainstream: Adaptiv-Pragmatische-Mitte, Konsum-Hedonisten und Prekäre

Gemeinsam ist den Milieus des Modernen Mainstreams, dass sie eine bestimmte, exklusive und interne Art der Zugehörigkeit empfinden und sich durchaus bewusst als Durchschnitt und Mitte der Gesellschaft sehen. Dabei grenzen sie sich zum Teil bewusst zu anderen Milieus ab, gerade die Prekären zeigen gegenüber den Leitmilieus eine tendenziell ablehnende Haltung. Sie sind ihnen zu effizienzorientiert und „von-oben-herab“. Im letzten Punkt geht es den Konsum-Hedonisten ähnlich. Gleichzeitig zeigen sie im Vergleich zu anderen Milieus ein stärkeres Bedürf-

nis nach Spaß und Unterhaltung. Eine trockene, zweckorientierte Kommunikation liegt ihnen nicht unbedingt. Hier unterscheiden sie sich vor allem von den Adaptiv-Pragmatischen: Die Kommunikation darf gerne gefühlsbetont sein; der Mensch sollte nicht vergessen werden, aber dabei sollte man schnell zum Punkt kommen und gerade um unangenehme Themen nicht drum herumreden.

Gemeinsam ist allen drei Milieus des Modernen Mainstreams auch, dass ihnen der Sinn und Zweck von Beteiligung auf Anhieb einleuchten muss: Welchen Nutzen haben sie davon? Wie wirkt es sich auf ihre Leben und ihre Lebenswelt aus? Was hat das mit ihnen zu tun? Dabei kann es auch helfen, gleich zu kommunizieren, was man von ihnen erwartet und wie sie sich einbringen können. So wirkt Beteiligung weniger abstrakt, gleichzeitig kann eine solche Art der Kommunikation den Prozess berechenbarer machen und so das Vertrauen gestärkt werden.

Während die Adaptiv-Pragmatischen im Umgang mit Verwaltungen geübt sind, tun Prekäre und Konsum-Hedonisten sich hier eher schwer. Nicht selten fühlen sie sich von Verwaltungen und Ämtern und deren Mitarbeitenden gegängelt, nicht ernst genommen oder gehört und letztlich übergangen. Diese Erfahrungen werden direkt auf Beteiligungsprozesse übertragen und können zu einer fast schon generellen Abneigungshaltung gegenüber Beteiligungsprozessen führen. Auch hier hilft eine offene, transparente Kommunikation auf Augenhöhe, das Vertrauen zu stärken und so die Bereitschaft zur Beteiligung zu erhöhen. Appellartige Kommunikation sollte hier dringend vermieden werden.

Der Traditionelle Mainstream: Nostalgisch-Bürgerliche und Traditionelle

Die beiden Milieus des Traditionellen Mainstreams gehören gleichzeitig auch zu den älteren Milieus: Sowohl Traditionelle als auch Nostalgisch-Bürgerliche vertreten eher traditionelle Werte wie Familie, Geborgenheit, Ruhe und Verlässlichkeit sind ihnen wichtig und das spiegelt sich auch in ihrer Kommunikation. In der Ansprache dieser Milieus kann es helfen, Ruhe und Sicherheit auszustrahlen, ihnen genau zu vermitteln, was Bürgerbeteiligung bedeutet und was sie erwartet. Wie der Moderne Mainstream brauchen auch sie einen direkten Bezug zum Thema: Was hat das mit ihnen zu tun? Wie betrifft es sie? Wo und wann könnte es ihnen begegnen? Beide Milieus sehen mit Sorge, wie sich die Welt um sie herum verändert. Öfter als andere fühlen sie sich abgehängt und aus der Zeit gefallen. Ihnen zu vermitteln, dass auch ihre Meinung wichtig ist,

stärkt das Vertrauen. Sie wollen gesehen werden, ohne dafür kämpfen zu müssen. Eine aufklärende, empathische Kommunikation ohne belehrenden Beigeschmack kann helfen, diese Milieus für Beteiligung zu gewinnen. Auf gegenwärtige Selbstverständlichkeiten wie beispielsweise Anglizismen und bestimmte Redewendungen, sollte man verzichten. Es könnte den Eindruck erwecken, dass man etwas nicht klar ansprechen und kommunizieren möchte.

In der Kommunikation mit Verwaltungen und Ämtern sind sie tendenziell kritisch und manchmal voreingenommen: Ihre Erfahrungen zeigen, dass man schnell über sie hinweg geht und stattdessen auf diejenigen gehört wird, die lauter und fordernder sind. Das Vertrauen in Politik und Verwaltung hat in den letzten Jahren Schaden genommen, den es nun kommunikativ aufzufangen gilt. Wichtig ist eine einfache und verständliche Kommunikation von Informationen. Gerade den Traditionellen reicht oft eine Information und das Gefühl, zumindest bei Entscheidungen dabei gewesen zu sein. In Bürgerbeteiligungsveranstaltungen ist nicht davon auszugehen, dass sie sich aktiv einbringen. Sie direkt anzusprechen und ins Rampenlicht zu stellen, sollte zudem vermieden werden. Sie stehen nicht gerne im Mittelpunkt und die Angst, etwas Falsches zu sagen oder zu

machen, ist groß. Das Potenzial ist hier bei den Nostalgisch-Bürgerlichen größer, sie haben eher Interesse, sich aktiv zu beteiligen und einzubringen, jedoch muss dann klar sein, mit welchem Zweck und Ziel.

Mediennutzung & Nutzungsmotive

Klar ist: Die technischen Möglichkeiten und damit auch die Möglichkeiten der Kommunikation haben sich in kürzester Zeit rasant weiterentwickelt. Für jede Person, Menschengruppe und auch Generation bedeutet das etwas anderes und hat andere Folgen für und Einfluss auf ihre Kommunikation und Informationsbeschaffung. Auch die Milieus nutzen Medien auf unterschiedliche Art und Weise. Hier wollen wir aufführen, welche Medien sie nutzen, wie sie sie nutzen und welche Motive hinter der Nutzung stecken. Wir werden uns hierzu auch der Digitalen Milieus des Sinus-Instituts bedienen. „Die Digitalen Sinus-Milieus beschreiben Menschen in Ihrem Online-Verhalten und ordnen alle regelmäßigen Internetnutzer*innen in Deutschland den zehn Sinus-Milieus zu.“ (Sinus-Institut 2024c) Diese Verortung hilft uns, die Nutzung digitaler Medien in den Milieus besser zu verstehen.

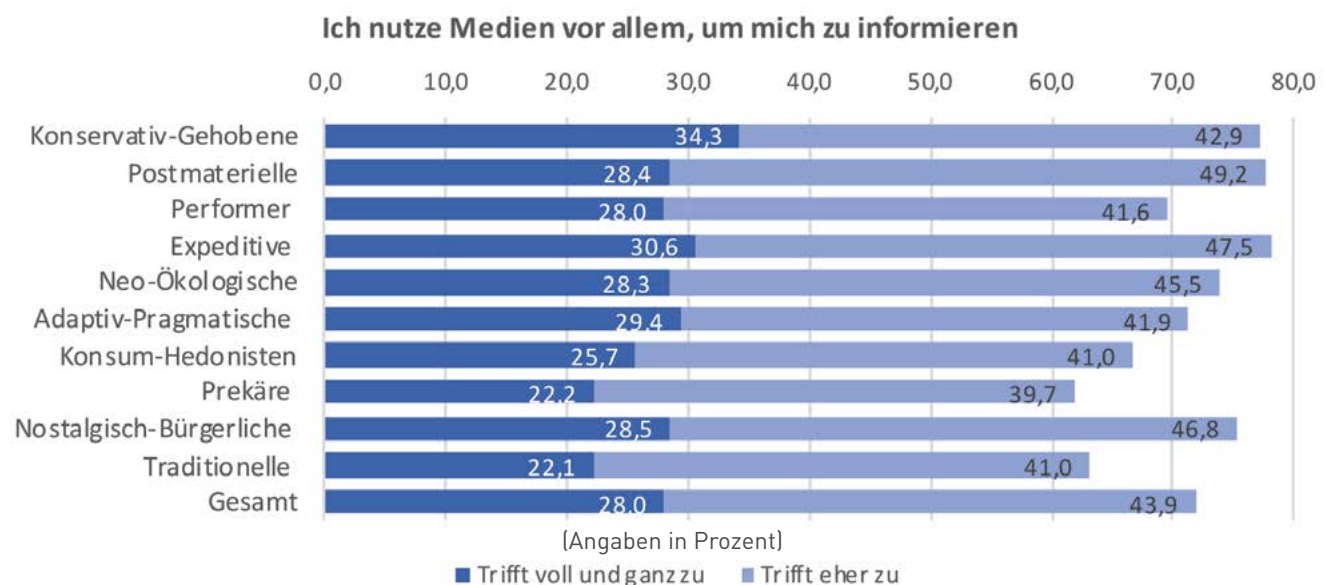


Abbildung 3: Information als Motiv zur Mediennutzung; Quelle/Datenbasis: best for planning 2022; deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahre, eigene Darstellung

Mir helfen Medien dabei, mir zu wichtigen Themen eine eigene Meinung zu bilden

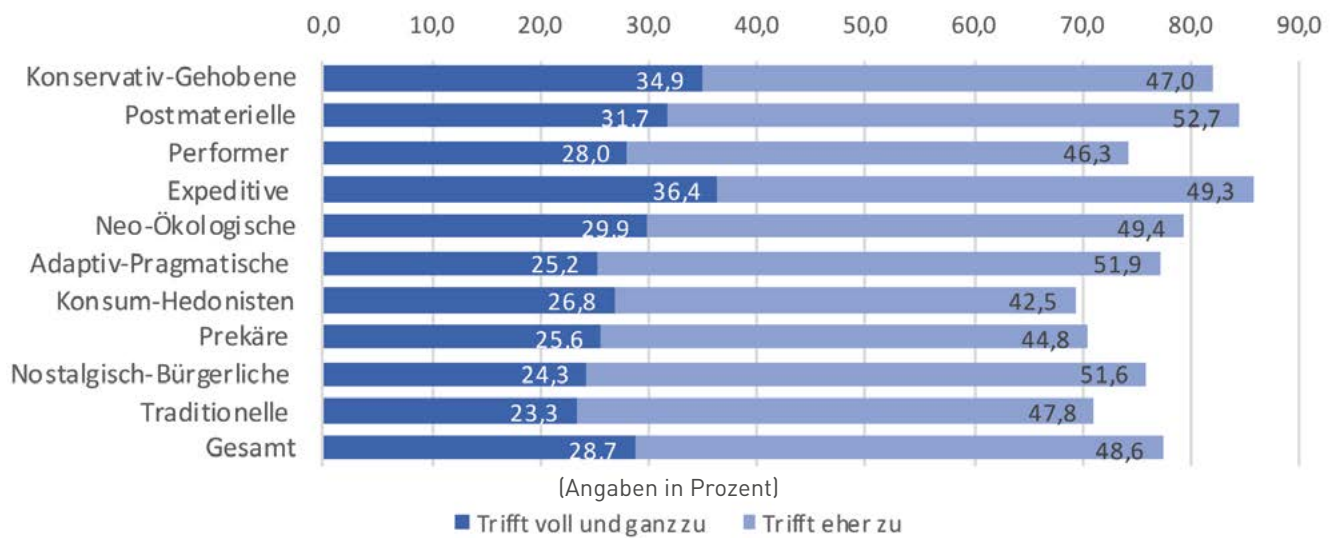


Abbildung 4: Meinungsbildung als Motiv zur Mediennutzung; Quelle/Datenbasis: best for planning 2022; deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahre, eigene Darstellung

Bei Artikeln und Berichten, die ich in der Tageszeitung lese, bin ich sicher, dass ich mich darauf verlassen kann

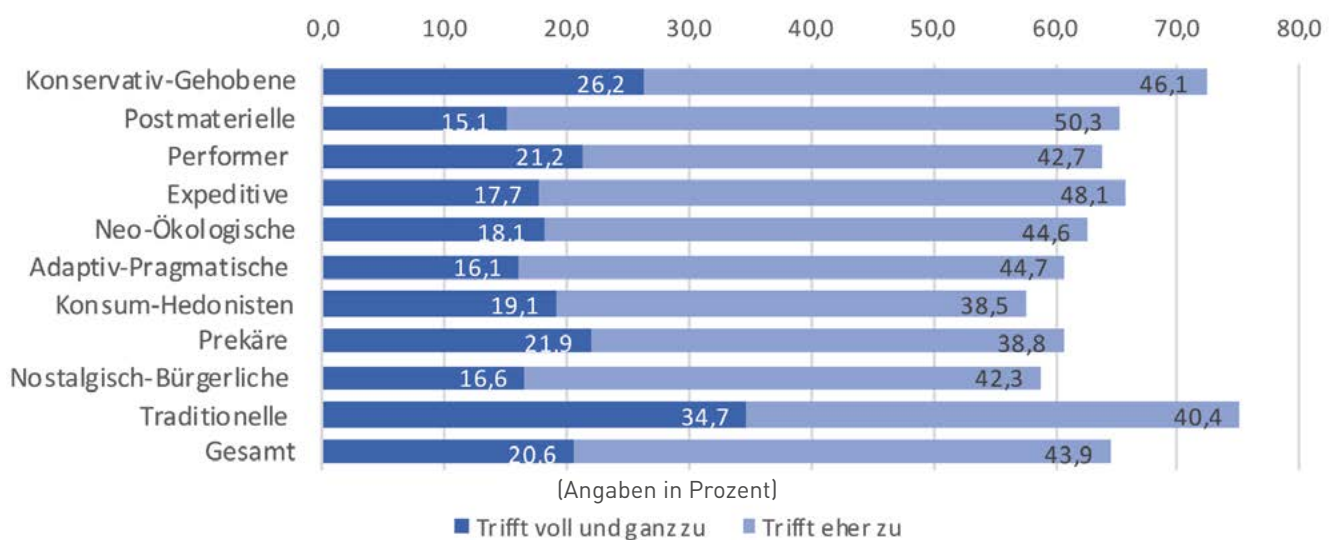


Abbildung 5: Vertrauen in Medien: Tageszeitung; Quelle/Datenbasis: best for planning 2022; deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahre, eigene Darstellung

Die Leitmilieus: Konservativ-Gehobene, Postmaterielle und Performer

Die Leitmilieus zeigen ein breites Interesse an fast allen Medien: So selbstverständlich, wie sie Zeitung lesen, navigieren sie inzwischen auch durch das World Wide Web. Sie gehen also gekonnt mit allen Medienformen um. Gerade die Konservativ-Gehobenen und die Postmateriellen haben gelernt, digitale Medien zu nutzen. Gleichzeitig nutzen sie Offline-Medien ebenso selbstverständlich. Bei Online-Medien lässt sich jedoch beobachten, dass sie diese eher selektiv und pragmatisch nutzen: als Informationsquelle, um up-to-date zu bleiben, um den Kontakt mit anderen, vor allem mit Familie und Freundinnen bzw. Freunden, zu halten. Derweil lässt sich bei ihnen auch beobachten, dass das Vertrauen in Inhalte sozialer Medien nicht so stark ausgeprägt ist, wie in die Berichterstattung linearer oder Print-Medien. Gerade die älteren Konservativ-Gehobenen vertrauen eher dem gedruckten Wort. Für Informationsbeschaffung, den Kontakt mit Freundinnen bzw. Freunden und (vor allem für die Performer) zum Zweck der effizienzorientierten Statusdarstellung finden soziale Medien und Netzwerke jedoch ebenfalls ihre Anwendung. Sowohl die Konservativ-Gehobenen als auch die Postmateriellen werden in den Digitalen Milieus den Selektiven zugeordnet, die souverän mit Offline-, aber nur selektiv mit Online-Medien umgehen.

Die Performer nutzen vor allem digitale Medien sehr zielgerichtet und zweckorientiert, bei den Digitalen Milieus zählen sie zu den Versierten, die Offline- und Online-Medien ganz selbstverständlich kombinieren und effizient nutzen. Zusammen mit den Expositiven nutzen sie vor allem berufliche soziale Netzwerke wie LinkedIn deutlich häufiger als andere Milieus. Hier steht die berufliche Beziehungspflege im Vordergrund, dementsprechend gestaltet sich die Kommunikation und sie bleibt sachlich und professionell. Vor allem der Wunsch, immer auf dem neusten Stand zu bleiben, trägt bei den Performern stark dazu bei, dass sie teilweise häufiger digitale Medien nutzen. Oft sind die Informationen online aktueller als in Tageszeitungen und Zeitschriften. Die Performer zeigen zum Teil mehr Vertrauen in die Online-Informationen und wissen oft auch besser, welchen Quellen sie vertrauen können und welchen nicht. Zudem ist online vieles schneller zugänglich, was wiederum dem Effizienzstreben der Performer Rechnung trägt.

Wichtig bei diesen drei Milieus ist ein zielgerichteter, sicherer und angemessener Umgang mit digitalen Medien: Informationen und Bekanntmachungen müssen zum Me-

dium passen. Eine Bekanntgabe von Entscheidungen ausschließlich über Instagram zu kommunizieren, käme bei diesen Milieus nicht gut an und könnte einen Vertrauensverlust zur Folge haben. Eine Einladung via E-Mail zu einer Beteiligungsveranstaltung sollte in Form und Ton angemessen professionell formuliert sein.

Die Zukunftsmilieus: Expositive und Neo-Ökologische

Die beiden jüngsten Milieus sind auch diejenigen, die teilweise mit digitalen Medien aufgewachsen sind. Für sie ist die Nutzung digitaler Medien eine Selbstverständlichkeit. Die Digitalen Milieus zählen sie zu den Explorativen und sie gehen mit Online-Medien souverän um, lassen sich gerne auch mal treiben und inspirieren. Sie sind dementsprechend technikaffin und sind, was Trends und technologische Entwicklungen angeht, up-to-date. Dementsprechend nutzen sie vor allem digitale Medien und Online-Angebote überdurchschnittlich häufig und selbstverständlich und zu vielfältigen Zwecken: Informationsbeschaffung (z. B. Nachrichten, Dokumentationen), Vernetzung, Kommunikation. Social Media nutzen sie ebenso gerne und überdurchschnittlich oft, besonders gerne als Inspirationsquelle. Den Zukunftsmilieus ist dabei bewusst, dass Social Media auch mit Blick auf politisches Engagement eine große Wirkung haben kann, und sie nutzen solche Medien auch, um sich über politische Entwicklungen zu informieren. Das Vertrauen gegenüber Online-Quellen ist bei ihnen stärker ausgeprägt.

Wenig überraschend ist es, dass diese Milieus auch mit der kommunalen Verwaltung (oder generell Behörden, Ämtern und Institutionen) eine weitgehend (wenn möglich sogar ausschließlich) digitale Kommunikation bevorzugen. Der Schluss liegt hier nahe, dass Beteiligung, wenn möglich, ebenfalls mit Hilfe digitaler Medien ermöglicht werden sollte. Die Fähigkeit, digitale Medien zu nutzen und mit diesen angemessen umzugehen, kann sogar das Vertrauen dieser Milieus stärken. In der heutigen Zeit wirkt die Nichtnutzung auf diese Milieus mitunter aus der Zeit gefallen und kann im schlimmsten Fall zeigen, dass man nicht auf dem neusten technischen Stand ist, kein Interesse an der Nutzung digitaler Medien zeigt und dementsprechend auch kein Interesse daran hat, auf ihre Bedürfnisse und Präferenzen einzugehen. Hier kann beispielsweise ein Instagram-Kanal einer Stadt helfen, Beteiligungsveranstaltungen ins Bewusstsein dieser Milieus zu rücken.

Ich vertraue darauf, dass etablierte Medien (Zeitungen, Fernsehnachrichten etc.) sicherstellen, dass Falschinformationen wenig Verbreitung finden

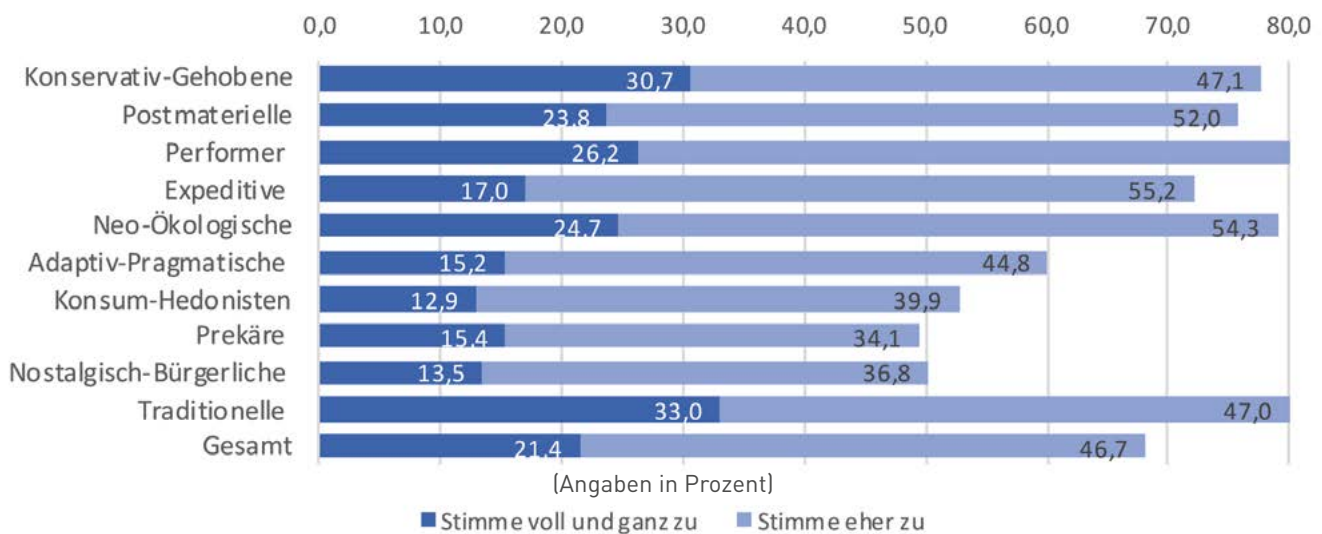


Abbildung 6: Vertrauen in Medien: etablierte Medien; Quelle/Datenbasis: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

Ich vertraue darauf, dass Social media Plattformen sicherstellen, dass Falschinformationen wenig Verbreitung finden.

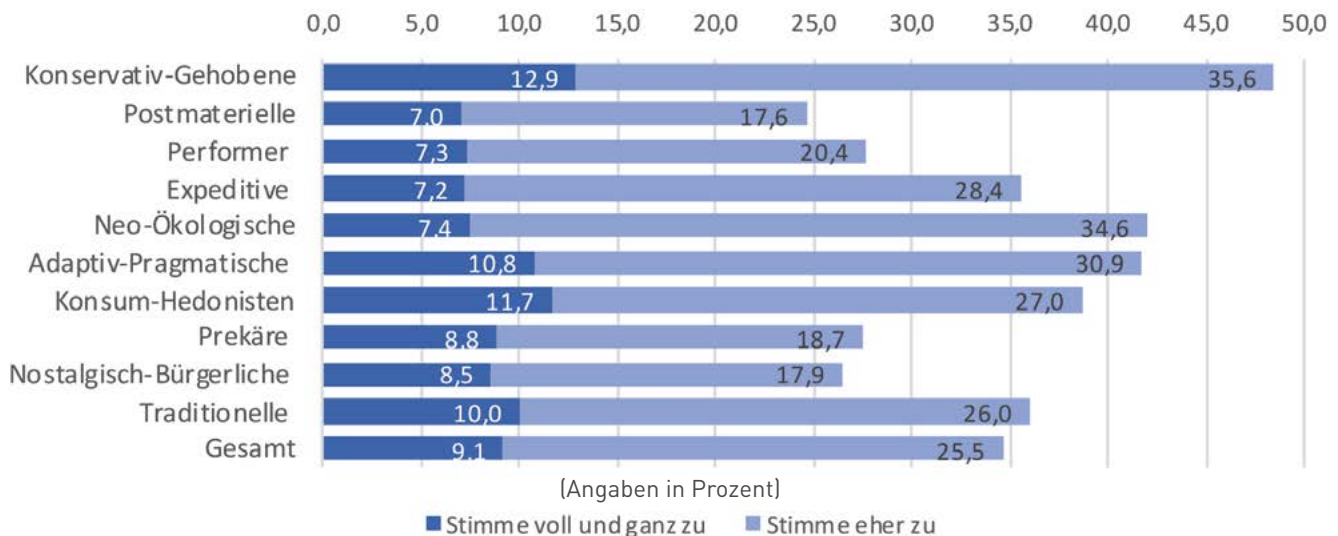


Abbildung 7: Vertrauen in Medien: Social Media; Quelle/Datengrundlage: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

Der Moderne Mainstream: Adaptiv-Pragmatische, Konsum-Hedonisten und Prekäre

Gerade in der Nutzung von digitalen Medien unterscheiden sich diese drei Milieus. Die Adaptiv-Pragmatischen und die Konsum-Hedonisten sind in der Nutzung digitaler

Medien geübt, sie wissen mit ihnen umzugehen und navigieren ganz selbstverständlich durch unterschiedliche Medien, Dienste und Angebote. Während die Adaptiv-Pragmatischen Online-Dienste und Medien vor allem zum Selbstzweck (z.B. Familienorganisation, Kommunikation) und zur Beschaffung von Informationen nutzen und wie die

Performer zu den Versierten in den Digitalen Milieus gehören, stehen für die Konsum-Hedonisten vor allem Spaß und Entertainment im Vordergrund, sowohl online als auch offline. Prekäre hingegen nutzen digitale Medien und Online-Angebote deutlich seltener. Zum einen fehlen ihnen die Mittel und Wege, sich mit digitalen Medien auseinanderzusetzen, zum anderen misstrauen sie Online-Angeboten und Social Media eher. So zählen die Digitalen Milieus sie zu den Bemühten. Viele technische Entwicklungen können und wollen sie auch nicht verstehen. Die Art der Kommunikation über digitale Medien liegt ihnen nicht immer und oftmals haben sie Bedenken, ob Informationen aus Online-Diensten vertrauenswürdig sind. Auch Soziale Netzwerke nutzen sie deutlich weniger zur Pflege von Beziehungen und Kontakten.

Die Unterschiede zwischen diesen drei Milieus zeigen sich auch in den Wünschen hinsichtlich der Kommunikation mit Verwaltungen: Die Adaptiv-Pragmatischen und die Konsum-Hedonisten würden zum Zweck der Zeitersparnis eine digitale Kommunikation befürworten. Die Prekären hingegen ähneln hier den Traditionellen und Nostalgisch-Bürgerlichen: Eine rein digitale Kommunikation mit Verwaltungen, Ämtern und Institutionen liegt ihnen nicht und spricht sie nicht an. Eine Kommunikation über E-Mail wäre vermutlich in den meisten Angelegenheiten für die Prekären denkbar, in vielen Fällen bevorzugen sie aber weiterhin analoge Kommunikationswege, eine persönliche

Ansprache und „echte“ Menschen. Sie auf digitalen Wegen zu erreichen könnte, anders als bei den Adaptiv-Pragmatischen und den Konsum-Hedonisten, eher abschrecken.

Der Traditionelle Mainstream: Traditionelle und Nostalgisch-Bürgerliche

Die Milieus des Traditionellen Mainstreams zeigen eine deutliche Präferenz für traditionelle Medien: Tageszeitungen, Zeitschriften, Radio und lineares Fernsehen sind die meistgenutzten Medien. Das Interesse an digitalen Medien hält sich hier in Grenzen. Beide Milieus gehören zu den älteren Milieus und haben die Entwicklung neuer Technologien mit Abstand beobachtet. Die Motivation den Umgang mit dem Internet und Sozialen Netzwerken zu lernen, ist gering. In den Digitalen Milieus werden beide Milieus zu den Ambivalenten gezählt. Nicht selten fühlen sie sich abgehängt und fürchten, nicht mehr alles mitzubekommen. Grundsätzlich vertrauen sie traditionellen Medien mehr als allen neuen und digitalen Medien. Wie neue Medien funktionieren, wie Inhalte generiert werden und wo die Informationen herkommen, können sie nur schwer nachvollziehen. Ihr Umgang mit digitalen Medien ist sehr vorsichtig, unerfahren und unbeholfen. Zudem ist ihnen die Art und Weise der Kommunikation über digitale Medien sehr fremd und so nutzen sie auch soziale Netzwerke fast gar nicht. Um mit der Familie in Kontakt zu bleiben, lassen

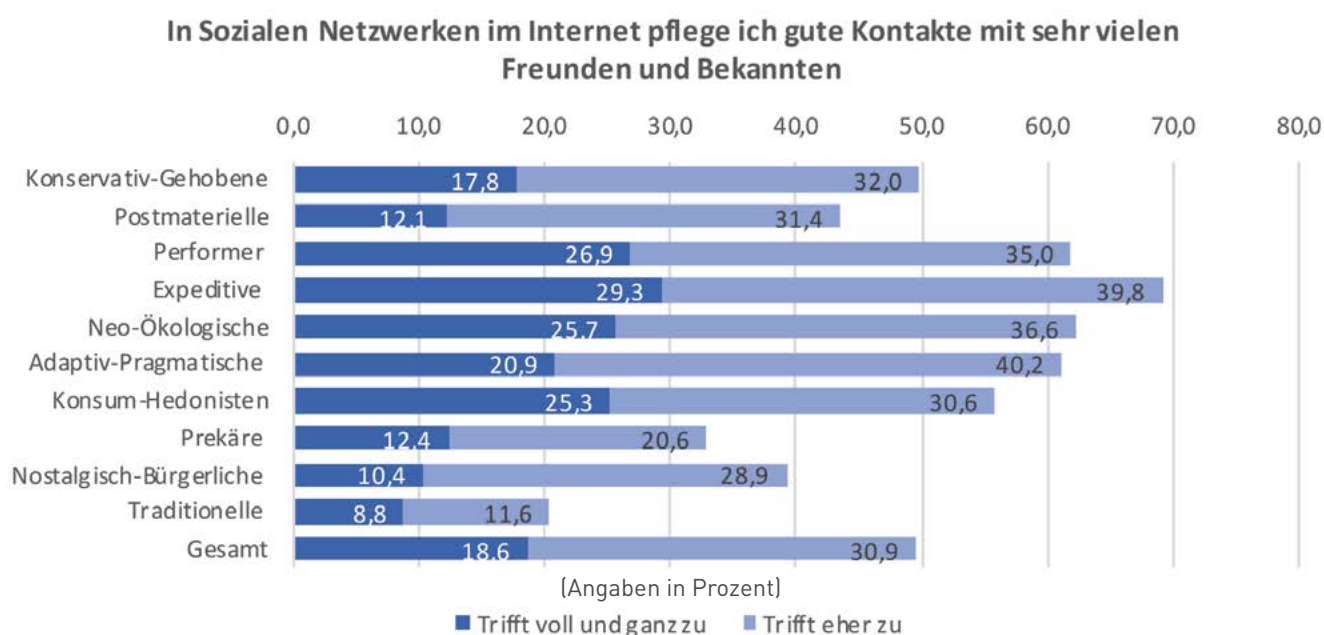


Abbildung 8: Kontaktpflege über Social Media als Motiv zur Mediennutzung; Quelle/Datenbasis: best for planning 2022; deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahre, eigene Darstellung

sie sich gerne auf einen Versuch, z. B. einen Videoanruf ein, aber ihr Ziel ist es nicht, technisch auf dem neusten Stand zu sein.

In der Kommunikation mit Verwaltungen bevorzugen sie klar den persönlichen Kontakt. Eine Ansprache über digitale Wege läuft vermutlich ins Leere und gibt ihnen nicht

das Gefühl, man würde sich auf ihre Bedürfnisse und kommunikativen Präferenzen einstellen. Die Kommunikation über herkömmliche Wege liegt ihnen mehr, das sind sie gewohnt. In der Kommunikation über digitale Medien sind sie wenig geübt und oftmals haben sie Bedenken gegenüber den gesendeten Informationen: Wo kommen sie her? Sind sie vertrauenswürdig und richtig?

5. Lokale Politik und Beteiligung

Dieser Abschnitt des Praxisleitfadens beschäftigt sich mit den Themen lokale Politik und Beteiligung. Hier wollen wir zum einen aufzeigen, wie zufrieden oder unzufrieden die Milieus bzw. Milieusegmente mit der aktuellen Kommunalpolitik sind und möglichen Ursachen auf den Grund gehen. Zum anderen wollen wir einen Blick darauf werfen, wie die Milieus zum Thema Beteiligung stehen: Welche Milieus sind bereits aktiv? Welche Motivationen stecken dahinter? Wie lässt sich das eine oder andere Milieu ggf. für Beteiligungsprozesse aktivieren? Gerade auf kommunalpolitischer Ebene sind Städte und Entscheidende darauf angewiesen, dass die Bürgerinnen und Bürger sich aktiv in Beteiligungsprozesse und die Entwicklung ihrer Stadt oder ihres Wohnumfeldes einbringen. Dahinter steht der Gedanke, dass nur dann akzeptierte Entscheidungen getroffen werden können, wenn auch alle Bürgerinnen und Bürger zumindest die Chance haben, sich in die Entwicklung ihrer Stadt bzw. ihres Wohnumfeldes einzubringen. Die Art und Weise der Entscheidungsfindung sowie die Kommunikation darüber spielen hier ebenfalls eine Rolle. Daher stellt sich weiterhin die Frage, wie Beschlüsse und Entscheidungen an die Bürgerinnen und Bürger kommuniziert werden müssen, damit diese verstanden und im besten Fall wiederum akzeptiert werden.

Zufriedenheit mit der lokalen Politik

Ein Blick auf die Zufriedenheit mit der lokalen Politik offenbart zum Teil enorme Unterschiede zwischen den Milieus (Abbildung 8): Prekäre, Nostalgisch-Bürgerlichen und Konsum-Hedonisten zeigen sich deutlich kritischer gegenüber der lokalen Politik als die Leitmilieus. Vor allem die Konservativ-Gehobenen zeigen sich hier deutlich zufriedener.

Ein Blick auf die Beteiligung an Kommunalwahlen (Abbildung 9) der letzten zehn Jahre kann einen ersten Aufschluss über die Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der lokalen Politik geben: Auch hier fallen einige Milieus (deutlich) hinter dem Gesamtwert zurück; Traditionelle, Prekäre und Konsum-Hedonisten gehen deutlich weniger regelmäßig zu Kommunalwahlen, während auch hier die Leitmilieus deutlich häufiger regelmäßig an Kommunalwahlen teilnehmen.

Die Leitmilieus: Konservativ-Gehobene, Postmaterielle und Performer

Leitmilieus wissen sehr gut um ihre Möglichkeiten der politischen Beteiligung: Wahlen, egal ob kommunal oder bundesweit, sind für sie eine Art der Einflussnahme und sie sind sich bewusst, dass ihre Stimme einen Einfluss auf die politischen Entscheidungen in ihrer Stadt und ihrem Wohnumfeld hat. Gerade die Leitmilieus, besonders die Postmateriellen, empfinden die Beteiligung an Wahlen als eine Art bürgerliche Pflicht und die Haltung ist: Wer sich nicht beteiligt, darf sich auch nicht beschweren. Vor allem die Leitmilieus sind sich ihrer Möglichkeiten der politischen Beteiligung sehr bewusst; das zeigt unter anderem die Wahlbeteiligung. Zudem sind sie oft gut informiert. Sie wissen nicht nur gut darüber Bescheid, was in ihrem Wohnumfeld passiert oder geplant ist. Sie haben auch recht genaue Kenntnis darüber, welche Möglichkeiten der Beteiligung ihnen über Wahlen hinaus zur Verfügung stehen. Sie wissen, wo sie Informationen zu bestimmten Themen recherchieren und erfahren können und suchen gegebenenfalls aktiv danach, besonders wenn sie persönlich betroffen sind.

Zufriedenheit mit der Lokalpolitik

„sehr / eher zufrieden“ (Ø = 51 %)

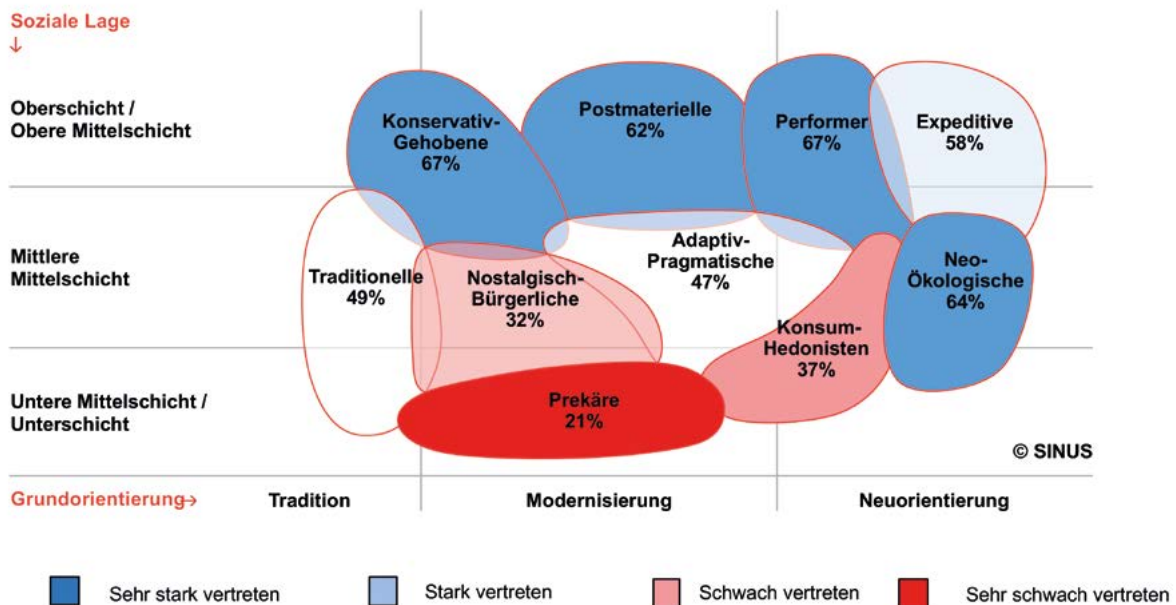


Abbildung 9: Zufriedenheit mit der lokalen Politik nach Milieus; Quelle/Datenbasis: „Kartoffelgrafik“ Sinus-Institut 2022 und vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

Wie häufig haben Sie in den letzten 10 Jahren bei Kommunalwahlen abgestimmt?

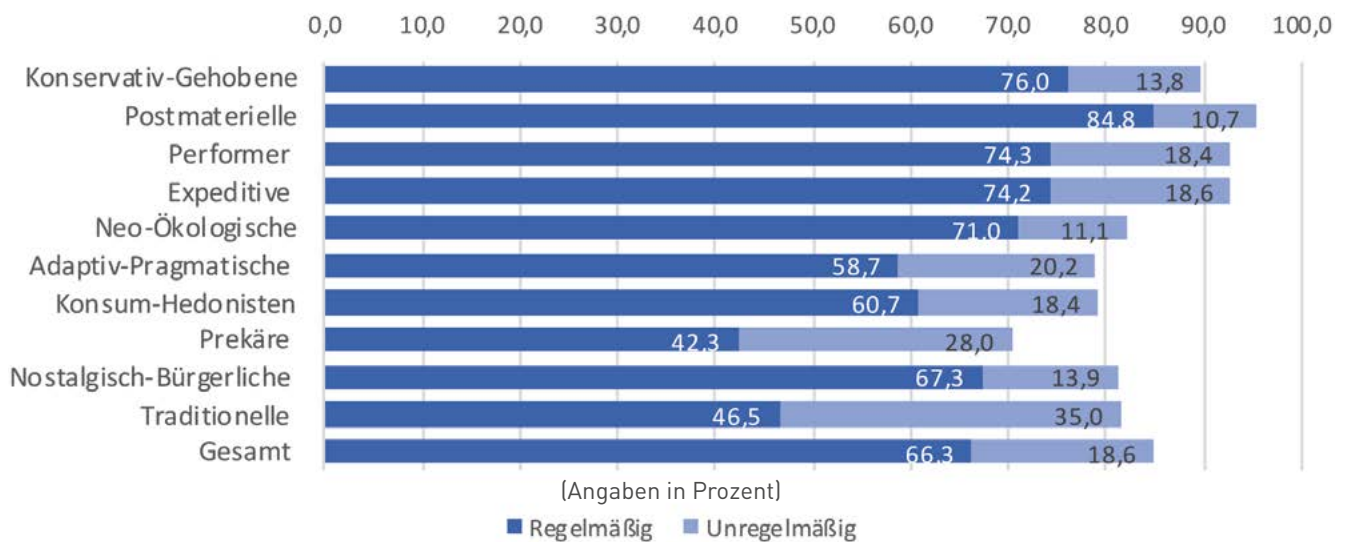


Abbildung 10: Beteiligung an Kommunalwahlen nach Milieus; Quelle/Datenbasis: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

Die Zukunftsmilieus:

Wie die Leitmilieus wissen die Expeditiven und Neo-Ökologischen gut um ihre Möglichkeiten der politischen Beteiligung. Gerade die Expeditiven sind hinsichtlich der Abstimmung bei Kommunalwahlen auf einem Level mit den

Leitmilieus. Die Neo-Ökologischen fallen hier leicht ab. Sie sind eines der jüngeren und mobilen Milieus, was sich auf die Wahlbeteiligung auswirken kann: Ist die Bindung an den Wohnort nicht zu stark, mag das dazu führen, dass Kommunalwahlen nicht zwingend eine wichtige Rolle für

sie spielen. Dennoch sind beide Milieus recht zufrieden mit der lokalen Politik und finden deutlich weniger stark als andere Milieus, dass die Politik alleine und ohne ausreichende Informationen an die Bürgerinnen und Bürger entscheidet. Hier ähneln sie wiederum stark den Leitmilieus, besonders den Performern. Das lässt weiterhin vermuten, dass sie wissen, wo sie wichtige Informationen zu Planungs- und Entscheidungsprozessen schnell gründlich recherchieren können und Antworten auf ihre Fragen bekommen. So werden Entscheidungen für sie besser nachvollziehbar, was wiederum die Zufriedenheit positiv beeinflusst.

Der Moderne Mainstream: Adaptiv-Pragmatische, Konsum-Hedonisten und Prekäre

Im Gegensatz dazu sehen die Milieus des Modernen Mainstream ihre Möglichkeit, Einfluss zu nehmen, scheinbar immer weiter schwinden. Gerade die Prekären haben nicht das Gefühl, mitbestimmen zu können, was zu Frust und Politikverdrossenheit führen kann. Besonders die Prekären fallen hier auf: Sie stimmen der Aussage, dass die Politik alleine und ohne ausreichende Informationen entscheidet, deutlich häufiger zu als alle anderen Milieus. Die Adaptiv-Pragmatischen und die Konsum-Hedonisten liegen hier ebenfalls (leicht) über dem Gesamtwert. Dieses Bild setzt sich in der Zufriedenheit mit der lokalen Politik der letzten fünf Jahre weiter fort. Gleichzeitig fallen die

Prekären auch in der Beteiligung an Kommunalwahlen hinter den anderen Milieus zurück. Diese Befunde verfestigen das Bild, dass sie die Möglichkeiten, sich auf kommunalpolitischer Ebene zu beteiligen, weniger nutzen als die Leitmilieus und die Zukunftsmilieus. So werden ihre Interessen, Themen und Anliegen tendenziell weniger in kommunalpolitischen Entscheidungen berücksichtigt, was die Unzufriedenheit und Verdrossenheit weiter verstärken kann. In Kombination damit, dass sie sich nicht ausreichend über Entscheidungen informiert fühlen, werden diese dann weniger akzeptiert. Dabei sehen sie die Politik in der Verantwortung, angemessen und ausreichend zu informieren. Anders als die Leitmilieus und die Zukunftsmilieus machen sie sich nicht auf die Suche nach Informationen, sondern sehen hier klar die Politik und Entscheidenden in der Verantwortung, ausreichend, verständlich und angemessen über Entscheidungen zu informieren.

Traditioneller Mainstream: Traditionelle und Nostalgisch-Bürgerliche

Gerade die Traditionellen sehen es nicht mehr zwingend als ihre Aufgabe, an der Entwicklung ihres Wohnumfeldes teilzuhaben oder sich gar aktiv, z. B. in einer Bürgerinitiative, einzubringen. Diese Aufgabe sehen sie bei anderen, jüngeren Bürgerinnen und Bürgern. Dabei sehen sie oft mit Sorge, dass gerade die Zukunftsmilieus andere Prioritäten haben als sie und ihre Interessen durch andere, bei-

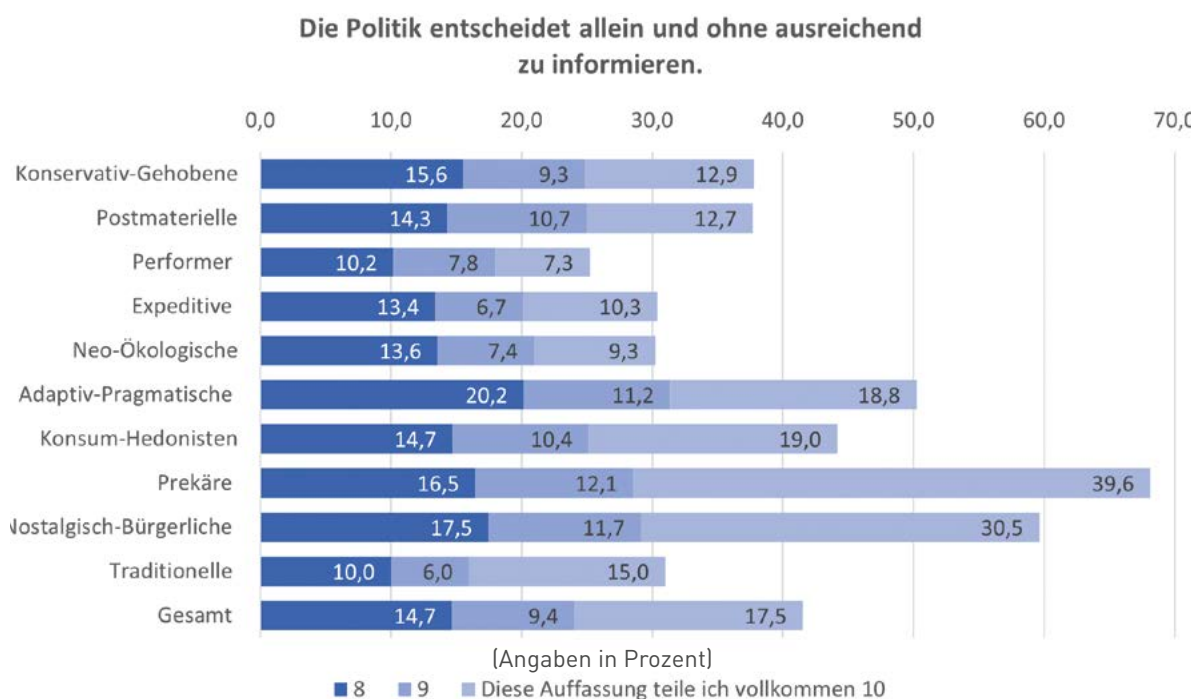


Abbildung 11: Wahrnehmung von politischen Entscheidungen; Quelle/Datenbasis: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

spielsweise auch die Leitmilieus, nicht unbedingt mitvertreten werden. Dennoch teilt das Traditionelle Milieu die Auffassung, dass die Politik alleine und ohne ausreichend Informationen entscheidet, weniger häufig als die Nostalgisch-Bürgerlichen. Letztere teilen diese Auffassung deutlich häufiger und sind auch mit der lokalen Politik der letzten Jahre deutlich weniger zufrieden. Sie ähneln in den Aussagen stark den Prekären und auch bei ihnen lässt sich gegenüber Politik und Entscheidungen eine gewisse Unzufriedenheit, Verdrossenheit und Vertrauensverlust beobachten. Sie haben offensichtlich nicht das Gefühl, mit den ihnen verfügbaren Beteiligungsmöglichkeiten etwas verändern oder gar Einfluss auf kommunalpolitische Entscheidungen nehmen zu können.

Der Wunsch, dass die Kommunalpolitik besser erklären sollte, wie und warum Entscheidungen getroffen werden, ist über alle Milieus hinweg stark ausgeprägt. Besonders bei den Milieus des Traditionellen und des Modernen Mainstream können bessere Kommunikation und Information helfen, das Vertrauen zu stärken und letztlich Entscheidungen zu treffen, die von den Bürgerinnen und Bürgern eher akzeptiert werden. Bessere Kommunikation und Information heißt besonders bei den Mainstream Milieus: lebensnaher und verständlicher. Sie wollen wissen: Welche Auswirkungen hat eine Entscheidung für sie? Wie sind sie betroffen? Was heißt das für die Zukunft? Was verändert sich gegebenenfalls?

Wer beteiligt und engagiert sich im Wohnumfeld?

Der Anteil der Bürgerinnen und Bürger, die sich ehrenamtlich engagieren, lag laut dem 5. Freiwilligensurvey 2019 bei knapp 40 % in der Bevölkerung ab 14 Jahren (vgl. BMFSFJ 2021: 4). Auf den ersten Blick ist das sehr beeindruckend. Es sind knapp 29 Millionen Deutsche, die sich regelmäßig in Verbänden, Vereinen, Initiativen, Parteien usw. ehrenamtlich engagieren. Das Potenzial ist also groß. Bei einem genaueren Blick auf die Zahlen zeigt sich, dass Sport und Bewegung den größten Anteil ausmachen; hier engagieren sich 13,5 %. Danach kommen Bereiche wie Kultur und Musik (8,6 %), Soziale Bereiche (8,3 %), Freizeit und Geselligkeit (6,1 %). Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung sind es nur 2,9 % der Engagierten (vgl. ebd.: 22). Lässt sich daraus schließen, dass auch die Möglichkeit, sich für die Entwicklung des eigenen Wohnumfeldes zu engagieren, eher zu den weniger bekannten und beliebten Formen von Engagement gehört?

Im vhw-Trend 2022 haben sich unter den Befragten 11,4 % bereits freiwillig für ihr Wohnviertel engagiert oder sich aktiv bei der Gestaltung des Viertels eingebacht (Abbildung 12). Dabei verteilen sich diese 11,4 % sehr unterschiedlich auf die einzelnen Milieus und es entsteht eine gewisse Schieflage: Nicht alle Bürgerinnen und Bürger nehmen die Möglichkeit wahr, ihre Interessen und Anliegen in Entscheidungsprozesse mit Hilfe von Bürgerbetei-

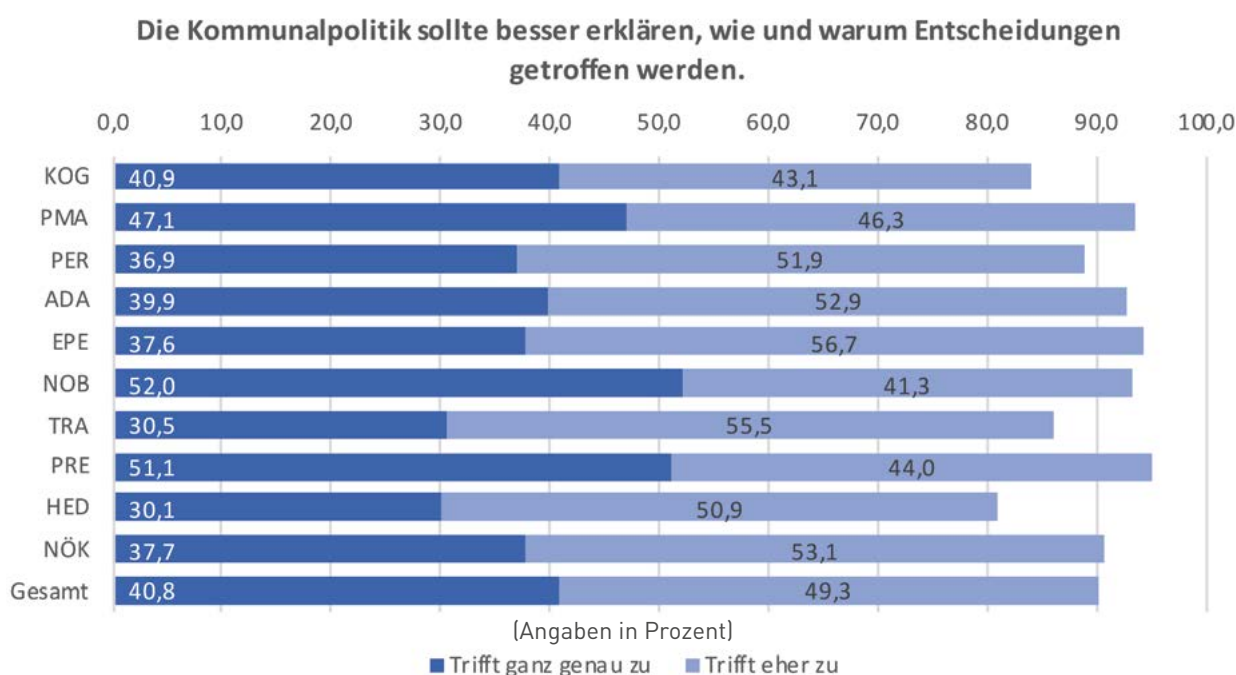


Abbildung 12: Bewertung der Kommunikation von Kommunalpolitik in Bezug auf Entscheidungen; Quelle/Datenbasis: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

ligung und entsprechenden Veranstaltungen einzubringen. Deren Interessen kommen folglich zu kurz, sie fühlen sich übergangen und sie sind zunehmend unzufrieden mit den kommunalpolitischen Entwicklungen.

Schaut man auf die bisherige Beteiligung der Milieus und das Interesse daran, sich aktiv im Wohnviertel zu engagieren, stechen hier besonders die Leitmilieus ins Auge, die häufiger schon Erfahrungen in diesem Bereich der Beteiligung gemacht haben. Vor allem das Interesse ist in diesen Milieus stark ausgeprägt: sowohl Konservativ-Gehobene (42,7%), als auch Postmaterielle (49,2%) und Performer (46,6%) haben zum Teil deutlich überdurchschnittlich oft Interesse daran, sich für ihr Wohnviertel zu engagieren.

Die beiden Zukunftsmilieus überholen die Leitmilieus sogar. Zwar haben sie sich bisher weniger häufig im Wohnviertel engagiert, allerdings ist ihr Interesse daran überdurchschnittlich. Gerade die Expeditiven liegen hier mit 56,2% deutlich über dem Durchschnitt. Das lässt darauf schließen, dass gerade in diesen Milieus noch viel ungenutztes Potenzial für Engagement im Wohnviertel ruht. Die Form der Beteiligung sowie die Ansprache werden hier eine entscheidende Rolle spielen, um sie für solche Vorha-

ben gewinnen zu können. Im Gegensatz zu den Leitmilieus ist zu vermuten, dass sie noch nicht so viel Erfahrung in Beteiligung und Stadtentwicklung haben.

Dem hohen Interesse der Leitmilieus und Zukunftsmilieus stehen besonders die Traditionellen gegenüber: 4% haben sich bereits im Wohnviertel engagiert, nur 19,5% zeigen Interesse. Hier zeigt sich zum einen wieder, dass sie die Verantwortung inzwischen bei anderen Bürgerinnen und Bürgern sehen. Diese Zahlen können aber auch als fehlende Selbstwirkung ausgelegt werden: Sie haben nicht (mehr) das Gefühl, dass sie etwas ändern können und befürchten stattdessen immer mehr, dass andere über ihren Kopf hinweg und entgegen ihrer Wünsche und Bedürfnisse entscheiden. Die Nostalgisch-Bürgerliche hingegen zeigen mehr Interesse am Engagement im Wohnviertel und damit auch Interesse daran, sich aktiv in die Gestaltung ihres Wohnumfeldes einzubringen. Hier kann auch das Motiv eine Rolle spielen, wenigstens ein bisschen Einfluss auf die Entwicklung des Wohnumfeldes zu nehmen und nicht alles anderen zu überlassen.

Im Vergleich zu den anderen Milieus zeigen vor allem die Milieus des Modernen Mainstreams vergleichsweise we-

Engagieren Sie sich freiwillig in Ihrem Wohnviertel bzw. wirken Sie aktiv bei der Gestaltung des Viertels mit?

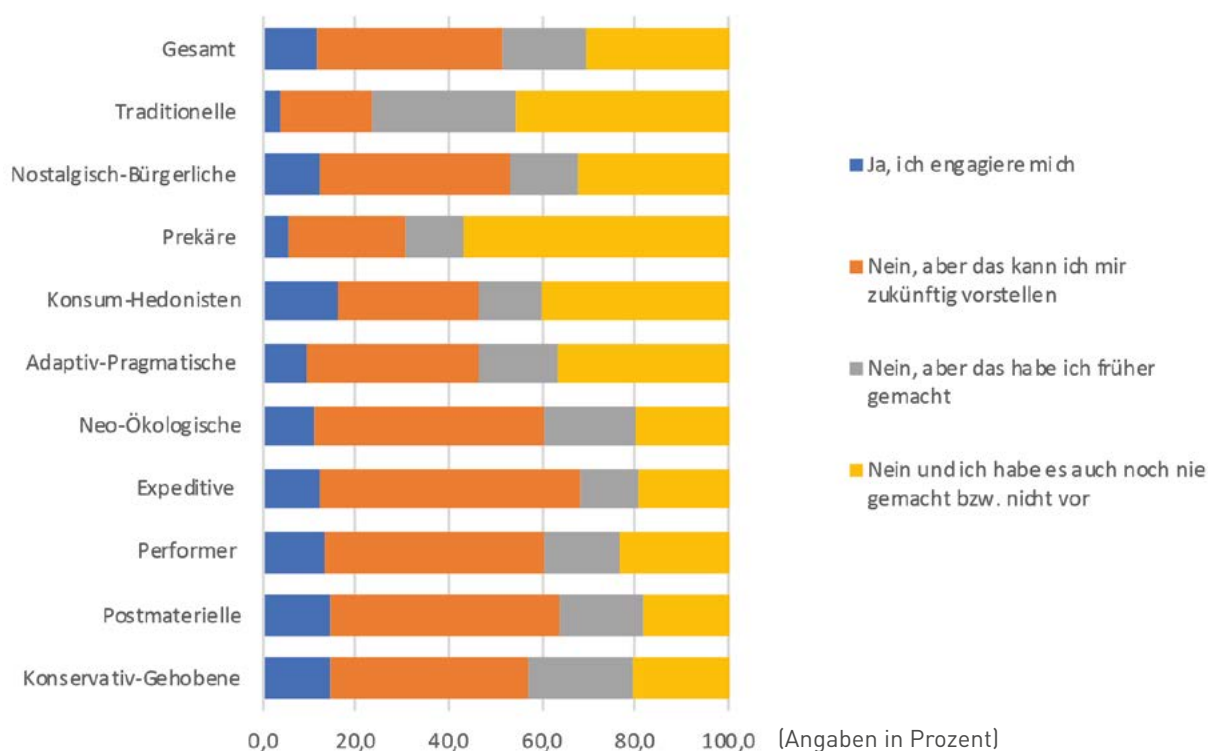


Abbildung 13: Eigenes Engagement im Wohnviertel; Quelle/Datenbasis: Sinus/vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

nig Interesse an Beteiligung in der Gestaltung des Wohnviertels. Besonders die Prekären (25,3%) bekunden weniger Interesse als die anderen Milieus und haben sich gleichzeitig verhältnismäßig selten aktiv an der Gestaltung ihres Viertels beteiligt. Wie Traditionelle stellen auch Prekäre sich vermehrt die Frage, was sie bewirken können und haben oft das Gefühl, dass die Entscheidungen oft von anderen getroffen werden. Das eher geringe Interesse bei den Adaptiv-Pragmatischen ist oft auf Zeitmangel zurückzuführen: Oft befinden sie sich in einer Lebensphase, die kaum Raum für Aktivitäten außerhalb von Beruf und Familie stattfinden. Die Prioritäten liegen im Alltag an anderer Stelle.

Gründe, sich nicht zu beteiligen

In den Gründen, sich nicht zu beteiligen, spiegelt sich zum Teil die Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen wider. Gleichzeitig lässt sich an den Gründen aber auch erkennen, welche Hebel genutzt werden können, um die Beteiligungsbereitschaft in einigen Milieus zu erhöhen. Der Einfluss auf die Entscheidungsprozesse spielt hier eine Rolle (Abbildung 13), aber auch das Gefühl, dass Interesse an relevanten Themen und Anliegen der Milieus gezeigt wird (Abbildung 14). Zudem scheint die Kommunikationsweise unter den Milieus und das Gefühl, willkommen zu sein, relevant zu sein (Abbildung 15).

Die Leitmilieus: Konservativ-Gehobene, Postmaterielle und Performer

Die Leitmilieus sind beteiligungserfahren und haben nicht so häufig das Gefühl, dass sie keinen Einfluss auf Entscheidungsprozesse haben. Sie wissen, sich eine Stimme zu verschaffen und haben die Mittel und Wege, ihre Anliegen und Themen an der richtigen Stelle zu platzieren. Sie sind gut vernetzt und wissen, an wen sie sich in bestimmten Angelegenheiten wenden müssen. Sie fühlen sich in Beteiligungsprozessen eher zuhause als andere Milieus, hinsichtlich der Kommunikation stellen solche Veranstaltungen keine Herausforderungen für sie da. Dementsprechend fühlen sie sich eher willkommen unter jenen, die sich beteiligen, als andere Milieus. In Beteiligungsprozessen sind sie verlässliche Partner und können mit der richtigen Ansprache zu Verbündeten werden.

Zu beachten ist hier jedoch, dass sie oftmals der Grund dafür sein können, dass andere Milieus sich in solchen Prozessen nicht wohl und willkommen fühlen. Gerade mit den Konsum-Hedonisten, den Prekären und den Nostalgisch-Bürgerlichen könnten hier Konflikte entstehen. Ih-

nen gegenüber können sie schnell zu laut, zu dominant und unter Umständen belehrend wirken.

Die Zukunftsmilieus: Expeditiv und Neo-Ökologische

Die Zukunftsmilieus sind schon verhaltener, wenn um den Einfluss von Bürgerbeteiligung auf Planungs- und Entscheidungsprozesse geht. Sie stimmen dieser Aussage schon öfter zu als die Leitmilieus, liegen aber dennoch hinter den Milieus des Modernen Mainstream und des Traditionellen Mainstream. Wie die Leitmilieus wissen sie eher, wie und wo sie ihre Themen und Anliegen platzieren können oder informieren sich und recherchieren passende Anlaufstellen. Die zielgerichtete Nutzung digitaler Medien und Kommunikationsmittel hilft ihnen hier enorm und kann für sie eine hilfreiche Ressource sein. Auch kommunikativ finden sie sich in Beteiligungsprozessen gut zurecht und sie fühlen sich weniger oft nicht willkommen unter Engagierten als andere Milieus. Mit den Leitmilieus kommen sie gut zurecht und scheuen sich vermutlich nicht, ihre Meinung zu äußern und gegenüber anderen zu verteidigen.

Die Herausforderung bei diesen Milieus besteht darin, ihrer modernen digitalen Kommunikation gerecht zu werden und sie langfristig zu binden/einzubeziehen. Sie sind oft sehr mobil, ziehen häufig um und bleiben nur bei einer Sache, solange sie einen Sinn darin sehen. Schnell können andere Dinge interessanter werden und ihre Aufmerksamkeit und ihr Engagement fordern. Eine stärkere Digitalisierung von Beteiligungsprozessen könnte helfen, ihr Interesse zu wecken und zu halten.

Der Moderne Mainstream: Adaptiv-Pragmatische, Konsum-Hedonisten und Prekäre

Besonders auffällig ist, dass allen drei Aussagen die gleichen vier Milieus überdurchschnittlich stark zustimmen: die Milieus des Modernen Mainstreams und die Nostalgisch-Bürgerlichen. Dabei fällt die Zustimmung aller drei Aussagen besonders deutlich bei den Prekären aus. Was heißt das?

Zum einen glauben diese Milieus offenbar nicht daran, dass ihre Meinung wirklich Einfluss auf Entscheidungsprozesse haben kann. Besonders die Prekären fallen auf: Sie stimmen mit 82,5% auch deutlich öfter der Aussage zu, dass ihre Themen und Anliegen nicht ernsthaft von Interesse sind. Die Adaptiv-Pragmatischen fallen hier ebenfalls mit einer überdurchschnittlichen Zustimmung auf. Der Schluss liegt nahe, dass sie dann keinen großen Sinn darin sehen, sich an solchen Entscheidungsprozessen zu

Die Bürgerbeteiligung hat ja doch keinen Einfluss auf die Planungs- und Entscheidungsprozesse (Ø = 49%)

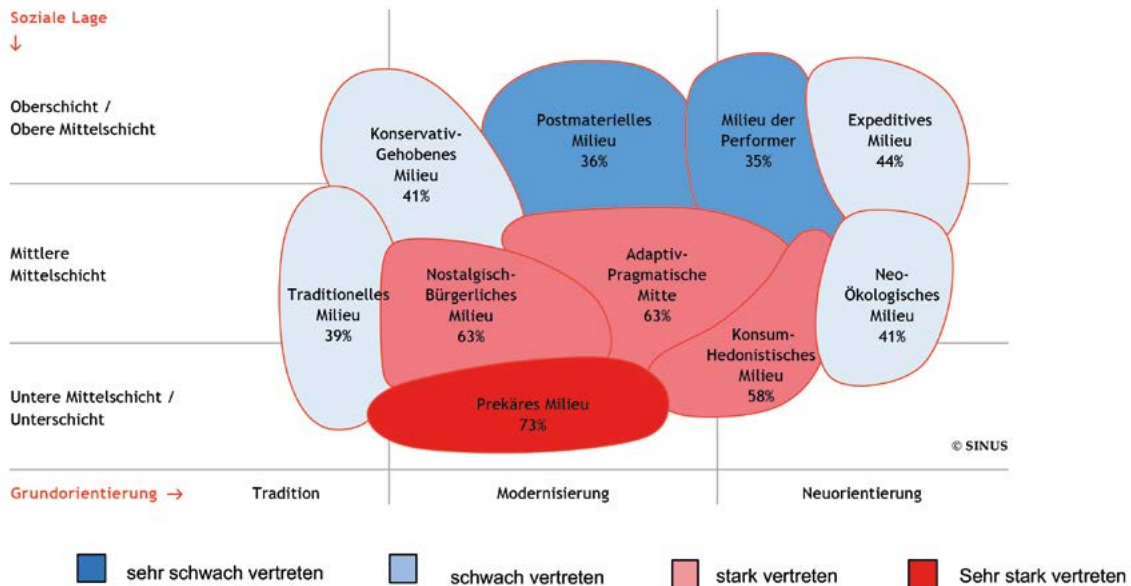


Abbildung 14: Wahrnehmung von Einflussmöglichkeiten auf Planungs- und Entscheidungsprozesse; Quelle/Datenbasis: „Kartoffelgrafik“ Sinus-Institut 2022 und vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

beteiligen. Gerade für die zeitlich oft stark eingebundenen Adaptiv-Pragmatischen stellt sich hier vermutlich die Kosten-Nutzen-Frage: Warum Zeit und Nerven aufwenden, wenn sich am Ende doch nichts ändert oder die eigenen Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden? Alle Milieus des Modernen Mainstream zeigen sich skeptisch, ob sie überhaupt Einfluss auf Planungs- und Entscheidungsprozesse nehmen können. Dieses Ergebnis schlägt sich im niedrigen Interesse an Beteiligung bei der Gestaltung im Wohnviertel nieder. Dass sie sich unter denen, die sich engagieren, nicht wohlfühlen, demotiviert zusätzlich. Die Zukunftsmilieus sind ihnen zu weit weg von ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen; die Gemeinsamkeiten halten sich in Grenzen. Auch die Art und Weise der Kommunikation könnte besonders den Prekären fremd vorkommen. Die Kommunikation zwischen Leitmilieus und Prekären könnten ebenfalls konfliktär sein. Gerade die Performer sind den Prekären zu bestimmend, zu belehrend und abgehoben. Das kann schnell zum Rückzug führen.

Hinter dieser hohen Zustimmung steckt zum einen ein gewisses Misstrauen gegenüber Politik und Verwaltung, welches vor allem in diesen Milieus in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Art und Weise, wie in den letzten Jahren auch auf Bundesebene Entscheidungen getroffen wurden, ist in diesen Milieus besonders in den vielfältigen Krisenzeiten nicht gut aufgenommen worden. Zum anderen können diese

Zahlen auch mit dem Wunsch nach mehr Kommunikation erklärt werden. Entscheidungen scheinen gerade in diesen Milieus eher akzeptiert zu werden, wenn sie kommuniziert und begründet und damit nachvollziehbarer werden. Ohne Kommunikation kann schnell der Eindruck entstehen, dass über sie hinweg entschieden wird. Sie für Beteiligungsprozesse zu gewinnen, heißt, ihnen klarzumachen, was sie davon haben, wie ihre Anliegen und Themen Einfluss haben können und warum möglicherweise nicht.

Der Traditionelle Mainstream: Traditionelle und Nostalgisch-Bürgerliche

Bei den beiden Milieus des Traditionellen Mainstream lassen sich Unterschiede für die Nicht-beteiligung beobachten: Die Nostalgisch-Bürgerlichen stimmten der Aussage, dass ihre Anliegen und Themen nicht interessierten, deutlich häufiger zu. Ebenso verhält es sich mit der Aussage, dass Bürgerbeteiligung keinen Einfluss auf Planungs- und Entscheidungsprozesse habe. Hier zeigen sich die Nostalgisch-Bürgerlichen deutlich skeptischer. Im Vergleich mit allen anderen Milieus, ähneln sie eher den Milieus des Modernen Mainstream, besonders den Prekären. Auch hier lässt sich die überdurchschnittliche Zustimmung vermutlich auf den Vertrauensverlust in die (kommunale) Politik der letzten Jahre zurückführen. Es zeigt sich die Unzufriedenheit und das Gefühl, dass die eigene Stimme kaum Ein-

Für meine Themen und Anliegen interessiert sich ja doch niemand ernsthaft (Ø = 52%)

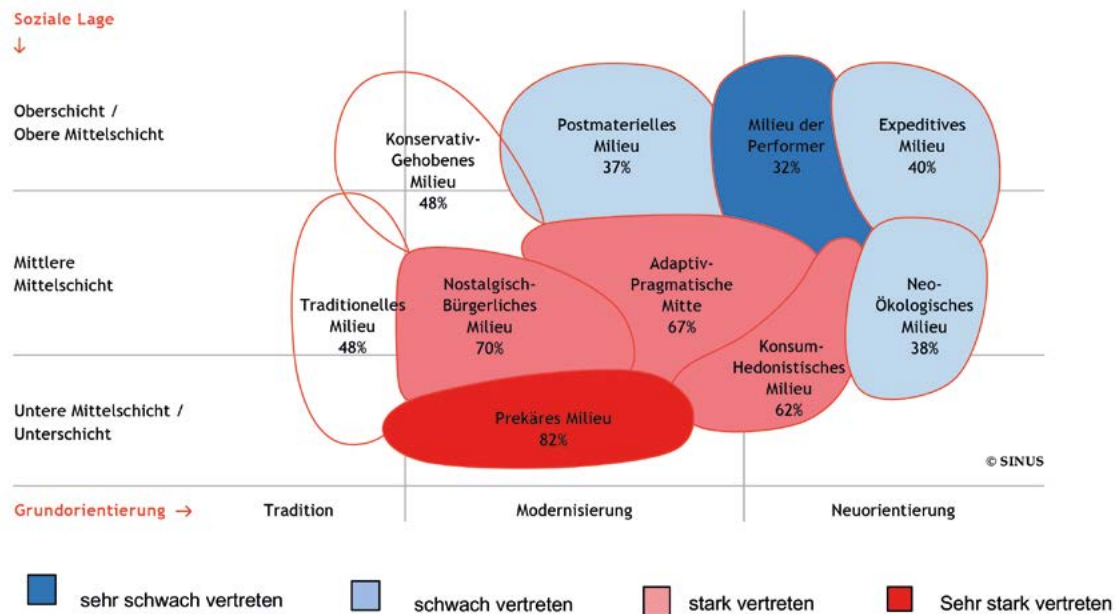


Abbildung 15: Wahrnehmung des Interesses an meinen Themen und Anliegen; Quelle/Datenbasis: „Kartoffelgrafik“ Sinus-Institut 2022 und vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

fluss auf das politische Geschehen hat. Der Frust in diesen Milieus ist hoch und um sie für Beteiligungsprozesse zu gewinnen, müsste durch umfassende Kommunikation das Vertrauen aufgebaut werden.

Die Traditionellen stimmen den Aussagen deutlich weniger stark zu. Sie beteiligen sich nur selten, zeigen auch wenig Interesse an Beteiligung und geben die Verantwortung lieber ab. Sie sind nicht so involviert und die Teilnahme an Beteiligungsveranstaltungen kann für sie beschwerlicher sein als für andere Milieus. Sie stehen nicht gerne im Mittelpunkt und überlassen die Bühne lieber anderen. Das heißt aber nicht, dass sie generell kein Interesse daran haben, dass ihre Themen und Anliegen und Planungs- und Entscheidungsprozessen berücksichtigt werden. Die Herausforderung bei ihnen besteht darin, sie für eine aktive Beteiligung zu gewinnen. Die Bürgerlich-Nostalgischen haben Interesse, sich aktiv einzubringen. Hier kann eine lebensnahe Kommunikation vermutlich helfen, das Beteiligungspotenzial besser und für sie zielführend zu nutzen. Die Nostalgisch-Bürgerlichen fühlen sich bei denen, die sich engagieren, öfter nicht wohl als andere Milieus. Gerade die Leitmilieus erscheinen ihnen oft als zu dominant und laut. Sie fühlen sich dann schnell überfordert. Das Zusammentreffen mit den sehr rationalen Performer hat Konfliktpotenzial, denn die Traditionellen schätzen eine

gefühlsbetonte Kommunikation. Sie wollen mit ihren Bedürfnissen nicht nur gehört, sondern auch ernst genommen werden.

Maßnahmen für mehr Beteiligung

Das übergeordnete Ziel von Beteiligung ist oft, alle Bürgerinnen und Bürger und damit auch alle Milieus zu erreichen. Die vorangegangenen Darstellungen zeigen aber, dass sich nicht alle Milieus gleich ansprechen lassen. Eine kommunikative Lösung, die allen passt, gibt es nicht. Das Ziel, alle zu beteiligen und die Anliegen und Interessen aller Milieus in Planungs- und Entscheidungsprozessen zu berücksichtigen, heißt auch, sich die jeweiligen kommunikativen Präferenzen der einzelnen Milieus bewusst zu machen und darauf einzulassen. Wie die einzelnen Milieus ticken und zu wissen, was ihnen wichtig ist, kann helfen, die richtige Ansprache und das richtige Beteiligungsformat zu finden. Dieses Wissen hilft auch, Ängste, Hemmnisse und Vorbehalte abzubauen und kommunikative Brücken zwischen den Milieus zu schlagen. Wie die Milieus vor Ort, in einer bestimmten Stadt oder einem Quartier ticken und welche Anliegen sie dort haben, lässt sich aus dem allgemeinen Wissen über Milieus und deren Präferenzen allerdings nicht ablesen. Um diese in den Dialogprozess

Ich fühle mich bei denen, die sich engagieren, nicht willkommen ($\emptyset = 33\%$)

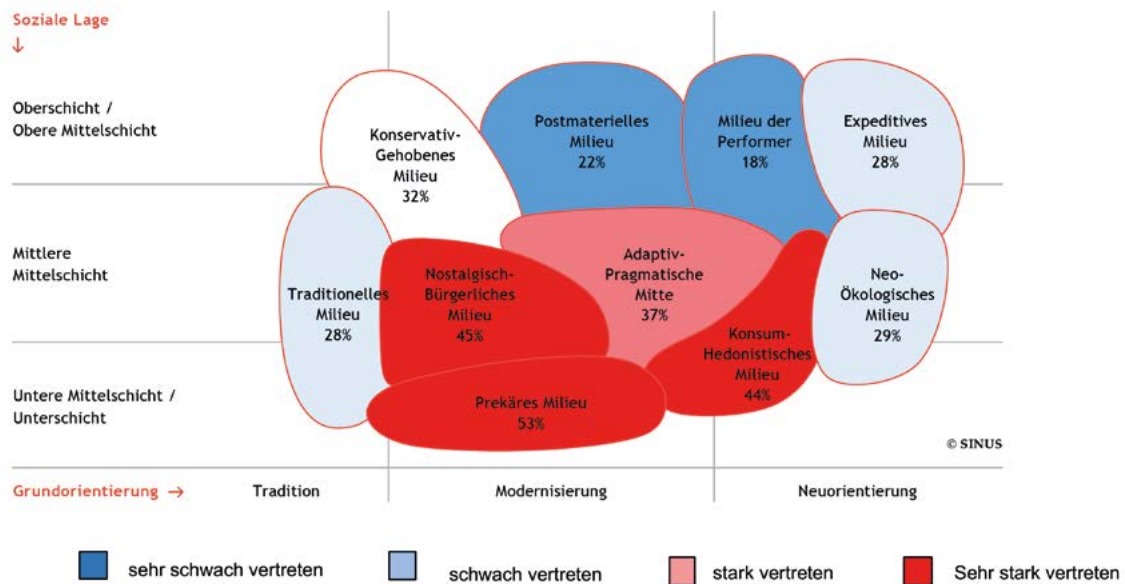


Abbildung 16: Zugehörigkeitsgefühl zu engagierten Menschen; Quelle/Datenbasis: „Kartoffelgrafik“ Sinus-Institut 2022 und vhw-Trendstudie 2022, eigene Darstellung

mit einzubinden hat der vhw in den letzten Jahren unter Berücksichtigung der lokalen Rahmenbedingungen mit unterschiedlichen Maßnahmen experimentiert, die eine verbesserte Ansprache und Aktivierung schwer erreichbarer Bürgergruppen ermöglichen sollen.

An erster Stelle steht die Frage: Mit wem habe ich es zu tun? Außerdem: Wer sind die zu beteiligenden Milieus? Wie unterscheiden sie sich besonders hinsichtlich ihrer kommunikativen Präferenzen? Wie kann das in der eigenen Kommunikation, z. B. bei der Einladung oder bei der Gestaltung des Beteiligungsformates, berücksichtigt werden? Eine Einladung kann auf die Milieus unterschiedlich wirken. Ist sie zu formal formuliert und gestaltet, fragen sich die Milieus des Modernen und Traditionellen Mainstream schnell, was das mit ihnen zu tun hat, während sich die Leitmilieus angesprochen fühlen. Ist ein Beteiligungsformat auf die reine Information ausgelegt, fühlen sich die Traditionellen vermutlich gut aufgehoben, weil von ihnen keine aktive Rolle erwartet wird. Alle anderen Milieus fühlen sich übergangen, wenn nur über bereits feststehende Tatsachen gesprochen wird.

Nicht alle Beteiligungsformate sprechen alle Milieus gleichermaßen an und so stellt sich die Frage, wie lassen sich alle Milieus entsprechend ihrer Bedürfnisse einbe-

ziehen. Um zu erfahren, wie sie denken und was sie bewegt, braucht es andere Formate der Bürgerbeteiligung. Der vhw hat in der Vergangenheit bei vielen Projekten mit den Methoden der Sozialforschung experimentiert und im Rahmen der Bürgerbeteiligung Teildialoge mit Bürgerinnen und Bürgern unterschiedlicher Sozialgruppen und Milieuzugehörigkeiten geführt, deren Ergebnisse später in die Beteiligungsprozesse überführt wurden.

Qualitative Einzelinterviews

Qualitative Methoden werden immer dann eingesetzt, wenn das Erkenntnisziel auf Informationstiefe aus ist. Aus psychologischer Sicht geht es bei Interviews um die Ermittlung von Einstellungen, Verhaltensmotiven, Barrieren und Blockaden, z. B. einer lokalen Bürgerschaft (vgl. Agamanoukjan, Buber, Mayer (2009): 419?). Interviews mit einzelnen Bürgerinnen und Bürgern schlagen wir dann vor, wenn es vor allem um komplexe Themen geht (Bildungslandschaften, Identität eines Stadtquartiers), die einer tieferen Exploration bedürfen. Sie bieten sich vor allem für Milieus an, denen es schwerfällt, sich in größeren Gruppen zu äußern, zu Themen, zu denen sie aus ihrer Sicht nicht viel beitragen können. Ein großer Vorteil qualitativer Interviews ist es, dass sie der Individualität der Befragten folgen, womit eine Vertrauensbeziehung zu den Interview-

ern hergestellt wird. Das wiederum führt zu einer Steigerung der „Aussagewilligkeit, spontanen Äußerungen und damit entsprechend vielfältigen Einsichten in die Denk- und Handlungsweise der Interviewten“ (Aghamanoukjan, Buber, Mayer 2009: 419).

Telefonische Interviews

Eine etwas einfachere und schnellere Variante von Einzelinterviews sind telefonische Interviews. Sie orientieren sich ebenfalls an einem kurzen Leitfaden und folgen ansonsten der Erzähllogik der Interviewten. Sie eignen sich besonders für ein schnelles Stimmungsbild und bei eher allgemeinen Themen (z. B.: Wie geht es den Einwohnerinnen und Einwohnern eines Quartiers? Welche Themen beschäftigen sie? Was stört sie?). Aufbauend auf die Telefoninterviews lassen sich weitere Schritte planen (z. B. Gruppendiskussionen oder Experteninterviews). Zudem können auf diese Weise Themen exploriert und in die Agenda einer kommunalen Dialogveranstaltung aufgenommen werden.

Gruppendiskussionen

Gruppendiskussionen empfehlen sich, um einen Austausch in einem geschützten Raum zu ermöglichen. Geschützt deshalb, weil es sich um homogene Gruppen handelt, die den Vorteil haben, dass sie einer Polarisierung vorbeugen, wie sie z. B. durch unterschiedliche Kommunikationsstile hervorgerufen wird. Die Teilnehmenden sprechen und kommunizieren auf Augenhöhe und können so auch Meinungen austauschen. Gruppendiskussionen zeichnen sich durch Alltagsnähe aus, vor allem, wenn es um Themen geht, über die sich Menschen gerne austauschen (z. B. Schule, Sauberkeit, Sicherheit etc.). In der Diskussion versuchen die Teilnehmenden, sich „[...] zu verständigen und gegenseitig zu verstehen. Sie wollen wissen, wie andere vergleichbare Situationen oder Dinge handhaben oder wie diese über die zur Debatte stehenden Fragen und Probleme denken. Die Teilnehmer explorieren sich also quasi aus einer ‚natürlichen‘ Motivation heraus gegenseitig“ (Blank 2011: 295f.). Damit sind Gruppendiskussionen ein Instrument, um Meinungen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Motive zu explorieren. Unterstützt durch eine neutrale Moderation, können dort Themen offen, explorativ und unter Gleichgesinnten diskutiert und aus deren Sicht erschlossen werden.

Experteninterviews

Unter Experteninterviews verstehen wir qualitative Interviews mit lokalen Akteuren in den Organisationen, Vereinen und Einrichtungen im Stadtteil, also Schulen, religiöse Zentren, Quartiersmanagements, Sportvereine, Kulturvereine, Jugendclubs u. v. a. Mit anderen Worten: Menschen, die eine Vorstellung davon haben, was im Quartier passiert, was die Bürgerschaft umtreibt. Sie unterscheiden sich kaum von qualitativen Interviews. Der Status als Expertin bzw. Experte ist vom Thema abhängig. Bei den gewonnenen Erkenntnissen handelt es sich um Wissen aus zweiter Hand, denn es wird zunächst über bestimmte Milieugruppen gesprochen. Auf diese Weise lässt sich Wissen generieren, das für die Ansprache bzw. Kommunikation von Milieus hilfreich sein kann. So können die Erkenntnisse aus diesen Gesprächen als Entscheidungsgrundlage dafür dienen, ob weitere Formate angewendet werden sollen. Das ermöglicht einen ersten Blick in ein Quartier und die Stimmung vor Ort. Vor allem geben sie Aufschluss darüber, was die Menschen beschäftigt. Oft lassen sich dann über die Akteure vor Ort weitere Interviews oder Gruppendiskussion mit eben diesen Menschen und Gruppen organisieren.

Interviews über kulturelle Mittlerinnen und Mittler

In manchen Dialogprozessen stellen wir fest, dass wir trotz stolzer Teilnehmerzahlen und aller Bemühungen einige Bürgergruppen dennoch nicht erreichen. Hier stoßen Interviews und Gruppendiskussionen an ihre Grenzen und reichen trotz ihrer Alltagsnähe nicht aus, um z. B. wertkonservative Migrantinnen und solche, die sich in ihren Communities zurückgezogen haben, zu erreichen. In solchen Fällen spielen vor allem kulturelle und/oder sprachliche Barrieren eine Rolle: (angenommene große) kulturelle Unterschiede schaffen zwischen Bürgerinnen und Bürgern, aber auch zwischen Bürgerinnen und Bürgern, Stadt und Verwaltung eine Distanz, die Gespräche auf Augenhöhe zunächst unmöglich macht. Hier wird ein Zugang über Menschen benötigt, die um kulturelle, sprachliche, kommunikative und/oder religiöse Gewohnheiten wissen und eine Brücke schlagen können. Solche Menschen lassen sich am besten gemeinsam mit Stadt und Verwaltung über entsprechende Projekte (z. B. Kulturdolmetscher, Integrationslotsen-Projekte, Stadtteilmütter und ähnliche) identifizieren und ansprechen.

6. Beispiele aus der Praxis – Was heißt es, wenn unterschiedliche Lebenswelten aufeinandertreffen?

In diesem Teil des Praxisleitfadens wollen wir uns einige Beispiele anschauen, die zeigen, was es für die Arbeit mit Bürgerinnen und Bürgern heißt, wenn zum Teil sehr unterschiedliche Lebenswelten aufeinandertreffen: Wie wird in den hier vorgestellten Projekten und Beteiligungsformen auf diese Unterschiedlichkeit eingegangen? Wie sprechen diese Projekte unterschiedliche Milieus an und schaffen es, dass sich auch jene Milieus beteiligen, die sonst eher eine ablehnende Haltung haben? Wie kann die Arbeit mit den Milieus in der Praxis helfen, unterschiedliche Lebenswelten besser zu verstehen? Dazu werfen wir zunächst einen Blick auf das Programm BENN der Stadt Berlin und schauen uns an, wie Online-Beteiligung als eine Alternative für online-affine Milieus genutzt werden kann. Abschließend stellen wir einen Weg vor, der Mitarbeitende von Verwaltungen, Verbänden, Vereinen und Initiativen für Milieus und ihre Unterschiedlichkeit sensibilisieren soll: das Rollenspiel.

BENN – Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften

Das Programm BENN, kurz für „Berlin Entwickelt Neue Nachbarschaften“, ist ein Programm der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. 2017 ins Leben gerufen, verfolgt BENN das Ziel, nachbarschaftlichen Dialog zu fördern, das nachbarschaftliche Zusammenleben zu stärken und Bürgerinnen und Bürgern Möglichkeiten anzubieten, sich aktiv im Stadtteil einzubringen. Das Programm läuft derzeit in 23 (Stand 2022) Nachbarschaften mit großen Flüchtlingsunterkünften mit dem Ziel der Stärkung des gesellschaftlichen Miteinanders und der Integration im Quartier. Dabei stehen in den BENN-Quartieren die BENN-Koordinatorinnen und -Koordinatoren als Ansprechpersonen für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort zur Verfügung. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln aus dem BENN-Programm haben die Bürgerinnen und

Bürger die Möglichkeit, sich ehrenamtlich einzusetzen, neue Ideen und Projekte anzustoßen und damit ihre Ideen voranzutreiben, die ein Miteinander unter den Menschen fördern. Zu diesen Ideen und Projekten gehören zum einen die Ideenwerkstätte, das Nachbarschaftsforum oder Konzertabende, der Sprachtreff oder der Freiluftkino-Abend. Zwei dieser Ideen bzw. Projekte wollen wir hier genauer betrachten.

Berlin Marzahn: die UnbezahlBar – „Eine unserer besten Maßnahmen, bei der wir nicht wussten, dass sie so gut ankommen wird“

Die UnbezahlBar wurde als ein Umsonstladen in Berlin Marzahn ins Leben gerufen und ist aus einer Kooperation unterschiedlicher Netzwerke im Quartier entstanden. Sie war als Treffpunkt für alle Menschen im Quartier gedacht, richtete sich aber besonders an Menschen, die durch unterschiedliche Krisen und die steigenden Lebenshaltungskosten besonders gefährdet sind. Die UnbezahlBar bot Hilfe unterschiedlichster Art an, wie etwa materielle Unterstützung durch Kleidung, kostenfreie Bücher oder andere alltägliche Gegenstände. Das besondere an der UnbezahlBar war auch die professionelle Sozialberatung: Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter des DRK waren in diesem Konzept ein fester Bestandteil und konnten unkompliziert und unbürokratisch direkt im Ladengeschäft angesprochen werden.

Leicht zu finden und mitten im Kiez gelegen, wurde die UnbezahlBar als Ladenlokal zu einem greifbaren Ort, in dem alle Menschen die Möglichkeit hatten, sich genau die Hilfe zu holen, die sie benötigen, ohne dass sie (anders als z. B. in Kleiderkammern) ihre Bedürftigkeit nachweisen und Unterlagen bereithalten mussten. Eine der Mitinitiatorinnen und BENN-Koordinatorinnen in Marzahn Süd, Johanna Eichstädt, beschreibt es so:

„Dieses Angebot wurde von ganz vielen unterschiedlichen Menschen angenommen und das Besondere daran ist, in diesem ganzen System gibt es so viele bürokratische Hürden überhaupt Beratung, Hilfe in Anspruch zu nehmen und da sitzen Leute in einem offenen Konzept, was den Menschen zeigt, dass sie willkommen sind, es war eine Einladung. Die Bürokratie wurde damit zugänglicher gemacht und es wurden zwischen den Menschen keine Unterschiede gemacht, weil sie für jeden im Quartier gedacht war. Es war immer eine besondere Atmosphäre, es war immer was los und jeder hat sich eingeladen gefühlt, es war verständlich und greifbar, was dort passiert“ (Johanna Eichstädt).

Auf diese Weise setzte die UnbezahlBar die im BENN-Programm gesetzten Ziele außerordentlich niedrigschwellig um und sprach gerade die sozial schwachen Milieus an. Oft haben gerade sie Vorbehalte oder Ängste gegenüber Ämtern, fühlen sich schnell belehrt, nicht ernst genommen und nicht selten stigmatisiert, wenn sie Hilfe in Anspruch nehmen wollen und müssen. Gerade bei den Prekären und den Konsum-Hedonisten (mit und ohne Migrationshintergrund) sind die bürokratischen Hürden hoch. Das Angebot der UnbezahlBar löste diese Hürden auf und die Unterstützung der Sozialberatung konnte so die ersten Schritte, um z. B. Wohngeld zu beantragen, stark erleichtern.



Abbildung 17: Die UnbezahlBar in Berlin Marzahn (Bild: Ferdinand Kriesche)

Der UnbezahlBar lagen besonders der Austausch, der Zusammenhalt und die Solidarität am Herzen und die BENN-Koordinatorinnen in Marzahn, Johanna Eichstädt und Humda Qamar, betonen, dass die UnbezahlBar ein Ort der Toleranz war, der keine Unterschiede zwischen den Menschen gemacht und einen wichtigen Beitrag zum Miteinander der Bürgerinnen und Bürger geleistet hat. Derzeit ist die UnbezahlBar geschlossen. Finanziert wurde sie aus Mitteln der unterschiedlichen Initiiierenden, dem Netzwerk für Wärme und den BENN-Projekten in Marzahn. So war die Finanzierung leider nur bis Ende 2023 gesichert und die UnbezahlBar musste notgedrungen schließen. Derzeit setzen sich die Initiiierenden für die Fortführung dieses Projektes und die Wiedereröffnung der UnbezahlBar ein.

Berlin Weißensee: Jakobs langer Kieztisch

In Berlin Weißensee sind in den letzten Jahren einige Unterkünfte für Geflüchtete entstanden, was im Quartier teilweise für Unruhe sorgte und zusätzlich mit Protesten einherging. Umso wichtiger ist es, passende Formate zu finden, um den nachbarschaftlichen Dialog zu fördern und das Zusammenleben zu stärken. Eine Herausforderung besteht vor allem darin, dass Geflüchtete in Teilen nur schwer für Beteiligung und Austausch ansprechbar sind. Ihr Alltag hat andere Prioritäten, oft führen die Erfahrungen der Flucht, aber auch die erlebte Ablehnung vor Ort zum Rückzug. Wie bei den sozial schwachen Milieus scheinen vor allem niedrigschwellige Ansätze erfolgversprechend, geflüchtete Menschen besser in das nachbarschaftliche Zusammenleben einzubeziehen. Der BENN-Koordinator in Weißensee, Jan Bornhöft, meint dazu, dass es bei Formaten auch darum gehen müsse, Beteiligung anders zu denken: „Wo fängt Beteiligung an? Informationen sind immer gut, aber oft ist eine politische Beteiligung schwierig. Wichtig ist, vorab Vertrauensarbeit zu leisten. Wir wenden uns in den Unterkünften oft an diejenigen, die schon aktiv sind, z. B. im Sprach-Café, und nutzen bestehende Formate als Anker.“ Um Dialog und Austausch im Quartier zu schaffen wurde in Weißensee außerdem das Format „Jakobs langer Kieztisch“ wiederbelebt, das eine Beteiligung am Zusammenleben niedrigschwellig ermöglicht, denn der lange Kieztisch ist genau das: ein langer Tisch mitten im Kiez, an dem gemeinsam gegessen und gesprochen wird, an den sich jeder setzen kann, zu dem jeder einen kulinarischen Beitrag leisten kann. Und die Wirkung ist ähnlich wie bei der UnbezahlBar und beschreibt Jan Bornhöft, BENN-Koordinator in Weißensee, wie folgt:

„Hier kommen nicht die üblichen Verdächtigen, sondern viele unterschiedliche Menschen, die nicht zwingend offen für Beteiligung sind oder das Konzept kennen. Der Kieztisch schafft Sichtbarkeit, zeigt, wer die Nachbarn sind und vor allem zeigt er gerade Geflüchteten: es gibt Leute, die mit offenen Armen aufeinander zulaufen, die helfen und interessiert sind.“ (Jan Bornhöft)



Abbildung 18: Jakobs Langer Kieztisch – Nachbarinnen und Nachbarn trafen sich an einer langen Tafel in Weißensee. Credit: Judith Williams

Auf diese Weise kommen auch hier Menschen zusammen, die sich sonst nicht begegnen, tauschen sich aus, lernen voneinander und miteinander. Zusätzlich haben gerade Geflüchtete, aber auch Bürgerinnen und Bürger, die Beteiligung eher kritisch gegenüberstehen, die Möglichkeit, sich über ihre Belange im Kiez auszutauschen und etwas über nachbarschaftliches Engagement und Beteiligung zu erfahren. Auf diese Weise kann ein Format wie Jakobs langer Kieztisch langfristig helfen, Hürden gegenüber Beteiligung abzubauen.

Die Herausforderung bei solchen Formaten wie der UnbezahlBar und Jakobs langem Kieztisch besteht vor allem in der Verstetigung: Sie bauen auf ehrenamtliches Engagement und Freiwilligkeit. Oft sind sich Engagierte nicht bewusst, mit welchem Aufwand Engagement und Organisation verbunden sind. Hier betonen die BENN-Koordinatorinnen und -Koordinatoren, wie wichtig es ist, vorab allen Beteiligten genau das bewusst zu machen, feste Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten abzustimmen, um Missverständnisse und Enttäuschung zu vermeiden.

Online-Beteiligung

In den letzten Jahren hat auch die Digitalisierung in Verwaltungen etwas Schwung erfahren und auch mit Blick auf Bürgerbeteiligung deutlich an Bedeutung gewonnen. Dabei wird unter Online-Beteiligung die Einflussnahme von Bürgerinnen und Bürgern in politischen Entscheidungsprozessen mithilfe von digitalen Plattformen verstanden. Dabei stehen den Akteuren unterschiedliche Tools zur Verfügung, wie Tools für digitale Bürgerdialoge, Liquid Democracy oder E-Voting, die Bürgerinnen und Bürgern die politische Teilhabe ermöglichen können.

Eine sehr einfache Möglichkeit sind z. B. die Mängelanzeiger auf den Websites von Städten. Sie sind niedrigschwellig und ersparen den Bürgerinnen und Bürgern eine aufwendige Recherche nach der richtigen Anlaufstelle für Anliegen und Beschwerden. So können bspw. die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Wurzen auf buergertipps.wurzen.de nicht nur Hinweise zu schadhaften Zuständen in der Stadt geben, sondern auch Anregungen und Ideen für die Umsetzung neuer Projekte direkt übermitteln.

Auch in der Stadt Ludwigsburg können bestimmte Mängel mithilfe der Website schnell und einfach gemeldet werden. Ludwigsburg bietet seinen Bürgerinnen und Bürgern mit einer eigenen Plattform auf meinlb.de jedoch weitaus mehr

Angebote der Beteiligung. Nicht zuletzt integriert das Stadtentwicklungskonzept, mit dem seit 2006 gearbeitet wird, die Menschen in Ludwigsburg in seine praxisorientierten Strategien für die Entwicklung der Stadt. Die Diskussionen und Vorträge bzgl. der Stadtentwicklung sind online ersichtlich und jederzeit abrufbar. Im Jahr 2022 wurde eine Online-Befragung durchgeführt, um die Zufriedenheit der Ludwigsburger mit ihrer Stadt nachvollziehen zu können. Auch die Ergebnisse dieser Umfrage sind auf der Website ersichtlich. Insgesamt haben durch die transparente und auch inklusive Gestaltung der Website viele Bürgerinnen und Bürger Zugriff auf wichtige Informationen zu Entwicklungen in der Stadt, unter anderem auch zu Themen wie der Unterbringung von Geflüchteten. Zuletzt wird auch eine digitale Plattform für die Menschen in Ludwigsburg angeboten, der einen direkten digitalen Austausch mit der eigenen Nachbarschaft ermöglicht. Diese Angebote der digitalen Beteiligung können die Bürgerinnen und Bürger dazu anregen, sich aktiv für ihre Umgebung und Zukunft einzusetzen.

Diese Möglichkeiten sprechen vor allem die jüngeren Milieus an, die mit digitalen Medien aufgewachsen sind und wenig Vorbehalte gegenüber diesen haben. Gerade für die Kommunikation von Befragungen und deren Ergebnissen wählen die modernen, onlineaffinen Milieus lieber den digitalen Weg und lassen sich für Umfragen und auch für Beteiligung besser und zielgerichtet ansprechen. Älteren Milieus können gerade Mängelanzeiger den ersten niedrigschwelligen Schritt in Richtung Online-Beteiligung ermöglichen. Oft ist eine Anmeldung nicht notwendig, das heißt langwierige Registrierungs- und Anmeldeprozesse, sowie die Preisgabe von persönlichen Daten entfallen. Mit den Statusanzeigen wird zudem kommuniziert, ob der Mangel in Angriff genommen oder schon behoben wurde. So kann nachvollzogen werden, ob und wie mit den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger umgegangen wird.

The screenshot shows the 'bürgertipps.wurzen.de' website. The header features the 'Wurzen' logo and the title 'BÜRGERANLIEGEN Hinweise und Anregungen für unsere Stadt'. Below the header is a navigation bar with tabs: 'Gemeinsam für unsere Stadt', 'Neue Anregung', 'In Bearbeitung', 'Erledigt', 'Karte', and 'Meine Anregungen'. The main content area is divided into several sections:

- Willkommen / Tipp abgeben:** A section with a 'Tipp abgeben' button and instructions on how to report a tip. It includes a 'Tipps verfolgen' button and a 'Georeferenzierung' button.
- Registrierung:** A section with a 'Login - Meine Anregungen' form, including fields for 'E-Mail' and 'Passwort', and a 'Login' button. There are also links for 'Neu registrieren' and 'Passwort vergessen?'.
- Offentliche Anlagen / Pflanzen-Wildwuchs / Totholz:** A section with a 'Beschreibung:' field containing 'Keine ergänzende Beschreibung vorhanden.' and an 'Adresse:' field containing 'Stadtgraben 3, 04808 Wurzen'.
- Öffentliche Anlagen / Gebäude/Bauwerke beschädigt:** A section with a 'Beschreibung:' field containing 'Auf dem Spielplatz wurde das Telefonrohr rausgezogen.' and an 'Adresse:' field containing 'Rosental, 04808 Wurzen'.
- Öffentliche Anlagen / Gebäude/Bauwerke beschädigt:** A section with a 'Beschreibung:' field containing 'Keine ergänzende Beschreibung vorhanden.' and an 'Adresse:' field containing 'S 11, 04808 Wurzen'.
- Sonstiges / Abgestellte Fahrzeuge ohne Kennzeichen:** A section with a 'Beschreibung:' field containing 'Seit einer ganzen Weile steht hier ein Dunkelblauer Ford Fiesta ohne Kennzeichen' and an 'Adresse:' field containing 'Badergraben 16, 04808 Wurzen'.
- Sonstiges / Illegale Abfallablagerungen:** A section with a 'Beschreibung:' field containing 'Keine ergänzende Beschreibung vorhanden.' and an 'Adresse:' field containing 'S 11, 04808 Wurzen'.

On the right side of the main content area, there are two images: one showing three people looking at a document, and another showing a red fire truck at night. Below the first image is the text '» Etwas entdeckt? - Informieren Sie uns!' and below the second image is the text '» Gemeldete Anregungen verfolgen'.

Abbildung 19: Screenshot bürgertipps.wurzen.de (<https://buergertipps.wurzen.de/?mobile=0>, letzter Zugriff: 07.03.2024)



Jugendhearing Wahl-Edition

Freitag, 3. Mai 2024
15 bis 19 Uhr
Im Jugendtreff LBC, Alleenstraße 20

Beim diesjährigen Jugendhearing am Freitag, den 3. Mai, drehte sich alles um die Kommunal- und Europawahl. Junge Menschen aus Ludwigsburg waren in den Jugendtreff LBC in der Alleenstraße 20 eingeladen, um sich untereinander und mit den Mitarbeitenden der Stadtverwaltung über verschiedene Fragen auszutauschen. Welche Themen sind den Jugendlichen für ihre Stadt wichtig? Was bedeutet Europa für sie? Und was genau machen eigentlich Kommune, Land, Bund und Europäische Union?

Ein bunter politischer Nachmittag wartete auf die jungen Teilnehmenden: An verschiedenen Mitmach-Stationen zum Thema Kommunal- und Europawahl konnte vorhandenes Wissen getestet und neues dazugewonnen werden. Zudem fand ein Workshop in Kooperation mit der Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg statt. Er vermittelte Kenntnisse rund um die Kommunalwahlen und Kommunalpolitik. In einer Wahlsimulation wurde der Wahlgang durchgespielt und es wurde natürlich auch kumulieren und Panaschieren geübt. Das Workshop-Angebot richtete sich schwerpunktmäßig an junge Erstwähler*innen ab 16 Jahren, um am 9. Juni gut informiert wählen zu können. Jüngere Interessierte waren dennoch herzlich willkommen.



Kinderbeteiligung 2023

Die Stadt Ludwigsburg wollte wissen, was Kindern an Ludwigsburg gefällt, wo sie Verbesserungsbedarf sehen und welche Ideen sie für die Weiterentwicklung der Stadt haben. Der erste Teil der Kinderbeteiligung war eine Stadteilerkundung der dritten Klassen. Anhand von Arbeitsblätter und Spaziergängen erkundeten die teilnehmenden Kinder ihren Stadtteil und waren aufgefordert, einzelne Aspekte zu bewerten – zum Beispiel Lieblingsorte und Freizeitmöglichkeiten. Als Abschluss folgte jede Klasse ein Plakat mit vorgefertigten Fragen aus. Am Freitag, den 7. Juli 2023, fand im Kunstzentrum Karlskasernen als zweiter Baustein der stadteilerübergreifende Kindergeplak mit 64 Kindern aus 14 verschiedenen Grundschulen statt. Jede Klasse entsandte zwei Schüler*innen, die zum einen die Ergebnisse aus ihrem Stadtteil mitbrachten und zum anderen gemeinsam mit den anderen Kindern Ideen für ein kindgerechtes Ludwigsburg entwickelten. Am Vormittag konnten die Kinder im Rahmen einer Stationen-Rallye Wissenswertes zur Stadtverwaltung und Kommunalpolitik erfahren und am Nachmittag an vier verschiedene Workshops wie zum Beispiel Mitgestaltung in der Schule oder einer Foto-

Abbildung 20: Screenshot von mein.lb (<https://meinlb.de/jugend/>, letzter Zugriff: 07.03.2024)

„Theoretisch könnten Dienste wie Twitter, Facebook und Instagram für deliberative Online-Partizipation verwendet werden. Die Funktionen dieser Netzwerke bieten auf den ersten Blick vieles von dem, was man für Online-Diskussionen benötigt. Social Networks aber haben sich in der Praxis in den letzten Jahren als sehr gefährlich für politische Diskussionen herausgestellt, da sie nicht für ausgewogene und sichere Debatten konzipiert wurden.“ (Ritter 2021) Allerdings lassen sie sich verwenden, um auf Beteiligungsformate und -veranstaltungen, Umfragen, Plattformen usw. aufmerksam zu machen und so bei online-affinen Milieus Interesse zu wecken.

Anbieter von Beteiligungsplattformen wie openPetition, Adhocracy von Liquid Democracy e. V. oder Consul der Consul Foundation ermöglichen digitale Partizipation mit Online-Dialogen, Abstimmungen, Bürgerhaushalten u. v. m. Mit Hilfe dieser Werkzeuge können nicht nur Mängel gemeldet oder Anliegen angebracht werden, sondern sie ermöglichen darüber hinaus einen Dialog zwischen Bürgerinnen und Bürgern und Verwaltung. Beteiligungsplattformen bieten zudem den Vorteil, dass sie zeit- und ortsunabhängig genutzt werden können. Solche Milieus, die andere Prioritäten in ihrem Alltag haben als Bürgerbeteiligung (z. B. die Adaptiv-Pragmatischen, die Expeditiven), haben es durch Plattformen leichter, indem sie ihre Anliegen z. B. unabhängig von der Tageszeit einbringen können. Andere Milieus hingegen sind durch Plattformen abgeschreckt. Gerade die Traditionellen und auch die Konservativ-Gehobenen bevorzugen den persönlichen Kontakt. Eine One-Size-Fits-All-Lösung ist also auch die Online-Beteiligung über Plattformen nicht und es muss eine Kombination aus Offline- und Online-Beteiligung geben.

Milieu-Rollenspiele

„Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“. Das bedeutet einerseits, dass wir Routinen mögen, gerne an Bekanntem festhalten und uns gerne mit Menschen umgeben, die uns ähnlich sind. Das bedeutet weiter, dass wir uns vor allem mit Menschen und Dingen umgeben, die wir gewohnt sind und Situationen durch unseren eigenen Filter wahrnehmen. Das heißt aber auch, dass wir unter Umständen nicht genau wissen, wie die Welt außerhalb unseres Filters aussieht, wie andere Menschen die Welt wahrnehmen und handeln.

Mit Milieu-Rollenspielen versucht der vhw nun schon seit 2015 genau diesem Phänomen entgegenzuwirken. Denn dass der Mensch ein Gewohnheitstier ist, heißt auch, dass er sich schnell an neue Situationen und Umstände gewöh-

nen kann. Die Rollenspiele sollen die Teilnehmenden für andere Sicht- und Denkweisen sensibilisieren und nutzen dafür das Werkzeug der Sinus-Milieus. Oft umgeben wir uns im Alltag mit Milieus, die uns ähnlich sind, z. B. in der Familie, im Freundeskreis, im Büro. Das wollen die Rollenspiele auflösen und so eine Basis für ein besseres Verständnis dafür legen, wie andere Milieus, die uns eher fremd sind, ticken, wie sie denken, wie sie fühlen.

Warum Rollenspiele in der Bürgerbeteiligung?

Gerade wenn es um die Frage geht, warum manche Bürgerinnen und Bürger bzw. Milieus sich weniger oder gar nicht beteiligen und wie sie für Beteiligung gewonnen werden können, hilft es zu wissen, wie man sie anspricht. Einen Schritt macht dieser Praxisleitfaden, indem er die Unterschiede der Milieus herausarbeitet. Die Rollenspiele gehen noch einen Schritt weiter und nutzen die Personas aus diesem Leitfaden, um Akteure von Stadtverwaltungen, Verbänden, Initiativen, Projekten usw. tatsächlich in die Rollen unterschiedlicher Milieus schlüpfen zu lassen.

Das Rollenspiel selbst baut auf den Prinzipien eines Planspiels auf. In einem Planspiel soll „eine gedachte Lage, eine Situation oder ein [...] Fall auf eine Lösung oder ein Ziel hin“ (Henning 1988: 255) durchgespielt werden. Das heißt, es werden reale Situationen nachgestellt, in denen die Teilnehmenden gemeinsam Interaktionsprozesse verschiedener Interessengruppen, die zu dieser Situation gehören, nachspielen und gemeinsam eine mögliche Lösung finden. In den Rollenspielen werden den Teilnehmenden zufällig unterschiedliche Milieurollen zugewiesen. In diesen Rollen treten sie mit den anderen Teilnehmenden in einer simulierten Bürgerbeteiligung in Interaktion. Diese Bürgerbeteiligung bildet ein fiktives Szenario ab, das jedoch thematisch nah an den tatsächlichen Themen der Teilnehmenden ist. Mit Hilfe des Szenarios und der unterschiedlichen Rollen sollen unterschiedliche Verhaltensweisen, Kommunikationsstile, Sichtweisen und auch mögliche Konflikte zwischen den Milieus erfahrbar gemacht werden.

Auf das Rollenspiel folgt eine Reflexion, in der zum einen darüber gesprochen wird, wie sich die Teilnehmenden in der Rolle gefühlt haben. Zum anderen wird die Erfahrung aus dem Rollenspiel dazu genutzt, Ansätze für Kommunikationsstrategien für die schwer erreichbaren Milieus zu erarbeiten. So haben die Teilnehmenden die Chance, konkrete Ideen für ihre Arbeit mit den Bürgerinnen und Bürger mitzunehmen und in ihren Arbeitsalltag einfließen zu lassen.

LITERATURVERZEICHNIS

Aghamanoukjan, Anahid, Buber, Renate & Meyer, Michael (2009): Qualitative Interviews. In: Buber, Renate & Holz-müller, Hartmut H. (Hrsg.): Qualitative Marktforschung. Konzepte – Methoden – Analysen. Wiesbaden: 415-436.
Blank, Renate (2011): Gruppendiskussionsverfahren. In: Naderer, Gabriele & Balzer, Eva (2011): Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis. Grundlagen, Methoden und Anwendungen. Wiesbaden: 279-301.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/frewilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf>. Letzter Zugriff: 07.03.2024.

Borgstedt, Silke & Stockmann, Frauke (2023): Gesellschaftliche Trends im urbanen Wandel. Wohnen, Zusammenleben und Partizipation in den Sinus-Milieus. vhw-Schriftenreihe Nr. 44. Berlin.

Henning, Bernd (1988): Planspiel. In: Wolfgang Mickel/Dietrich Zitzlaff (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung. Bonn: 255-258.

Lewrick, Michael, Link, Patrick & Leifer, Larry (Hrsg.) (2020): Das Design Thinking Toolbook. Die besten Werkzeuge und Methoden. München.

Ritter, Moritz (2021): Was ist Online-Beteiligung? <https://liqd.net/de/academy/was-ist-online-beteiligung-online-partizipation/>. Letzter Zugriff: 07.03.2024.

Sinus-Institut (2018): Zeige mir, wie Du wohnst – und ich sage Dir, wer du bist. <https://www.sinus-institut.de/media-center/news/zeige-mir-wie-du-wohnst-und-ich-sage-dir-wer-du-bist>. Letzter Zugriff: 07.03.2024.

Sinus-Institut (2024a): Sinus-Milieus® Deutschland. <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/sinus-milieus-deutschland>. Letzter Zugriff: 29.04.2024.

Sinus-Institut (2024b): Personas. Persona-Entwicklung mit SINUS: Archetypen statt Stereotypen. <https://www.sinus-institut.de/forschung/methoden/personas>. Letzter Zugriff: 07.03.2024.

Sinus-Institut (2024c): Digitale Sinus-Milieus®. <https://www.sinus-institut.de/sinus-milieus/digitale-sinus-milieus>. Letzter Zugriff: 07.12.2023.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Die Sinus-Milieus in Deutschland 2024	7
Abbildung 2:	Zuordnung der Milieus zu den Milieu-Segmenten	8
Abbildung 3:	Information als Motive zur Mediennutzung	34
Abbildung 4:	Meinungsbildung als Motiv zur Mediennutzung	35
Abbildung 5:	Vertrauen in Medien: Tageszeitung	35
Abbildung 6:	Vertrauen in Medien: etablierte Medien	37
Abbildung 7:	Vertrauen in Medien: Social Media	37
Abbildung 8:	Kontaktpflege über Social Media als Motiv zur Mediennutzung	38
Abbildung 9:	Zufriedenheit mit der lokalen Politik nach Milieus	41
Abbildung 10:	Beteiligung an Kommunalwahlen nach Milieus	41
Abbildung 11:	Wahrnehmung von politischen Entscheidungen	42
Abbildung 12:	Bewertung der Kommunikation von Kommunalpolitik in Bezug auf Entscheidungen	43
Abbildung 13:	Eigenes Engagement im Wohnviertel	44
Abbildung 14:	Wahrnehmung von Einflussmöglichkeiten auf Planungs- und Entscheidungsprozesse	46
Abbildung 15:	Wahrnehmung des Interesses an meinen Themen und Anliegen	47
Abbildung 16:	Zugehörigkeitsgefühl zu engagierten Menschen	48
Abbildung 17:	Die UnbezahlBar in Berlin Marzahn	51
Abbildung 18:	Jakobs Langer Kieztisch – Nachbarinnen und Nachbarn trafen sich an einer langen Tafel in Weißensee.	52
Abbildung 19:	Screenshot bürgertipps.wurzen.de	53
Abbildung 20:	Screenshot von mein.lb	54

IN DIESER REIHE SIND BEREITS ERSCHIENEN:

vhw-Schriftenreihe Nr. 47:

Wie halten Sie es mit der Resilienz? Kommunale Perspektiven auf ein aktuelles Stadtkonzept

vhw-Schriftenreihe Nr. 46:

Perspektivwechsel – Kooperative und partizipative Forschung zur Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe von Menschen mit Fluchtgeschichte in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg

vhw-Schriftenreihe Nr. 45:

Die Entwicklung ostdeutscher Städte seit der Wiedervereinigung

vhw-Schriftenreihe Nr. 44:

Gesellschaftliche Trends im urbanen Wandel

vhw-Schriftenreihe Nr. 43:

Wege der Kommunikation zwischen Kommunen und ihren Bürgerinnen und Bürgern

vhw-Schriftenreihe Nr. 42:

Wohnungsunternehmen als Bildungsakteure

vhw-Schriftenreihe Nr. 41:

Urbane Resilienz – Benachteiligte Quartiere im Spiegel der Corona-Pandemie

vhw-Schriftenreihe Nr. 40:

Neue Blicke auf frühzeitige Öffentlichkeitsbeteiligung im Alltag der Stadtentwicklung – Offene Vorgaben. Zurückhaltende Praxis. Dynamischer Kontext.

vhw-Schriftenreihe Nr. 39:

Rettet die Innenentwicklung!

vhw-Schriftenreihe Nr. 38:

Atmosphären als Ressource von Partizipation und Quartiersentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 37:

Entwickeln. Finanzieren. Umsetzen. Stadtmachen auf digitalen Plattformen

vhw-Schriftenreihe Nr. 36:

Universitätsstadt Marburg. Eine Milieustudie

vhw-Schriftenreihe Nr. 35:

Gemeinschaftlich wohnen und mehr...
Projekte im Quartier: Bezüge, Impulse, Potenziale

vhw-Schriftenreihe Nr. 34:

Kooperative Sport- und Bewegungslandschaften. Quartiers- und Sportentwicklung am Beispiel von Karlsruhe-Daxlanden

vhw-Schriftenreihe Nr. 33:

Begegnung schaffen. Strategien und Handlungsansätze in der sozialen Quartiersentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 32:

Nachhaltige Stadtentwicklung durch nachhaltige Verwaltungsentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 31:

Kooperative Sportlandschaften

vhw-Schriftenreihe Nr. 30:

Wachstumsschmerzen. Kommunale Strategien und ihre Wirkungen

vhw-Schriftenreihe Nr. 29:

Eigenheime der 1950er bis 1970er Jahre

vhw-Schriftenreihe Nr. 28:

Lokale Politik und Beteiligung

vhw-Schriftenreihe Nr. 27:

Monitor der Qualität lokaler Öffentlichkeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 26:

Das kommunalpolitische Planetensystem?

vhw-Schriftenreihe Nr. 25:

Soziale Wohnungspolitik auf kommunaler Ebene

vhw-Schriftenreihe Nr. 24:

Praxisleitfaden Milieuwissen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung

vhw-Schriftenreihe Nr. 23:

Neue Partnerschaften in der nachhaltigen Stadtentwicklung? Potenziale von Transition-Town-Initiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 22:

Politische Partizipation marginalisierter Menschen

vhw-Schriftenreihe Nr. 21:

Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie

vhw-Schriftenreihe Nr. 20:

Gemeinwesenarbeit und lokale Demokratie – Zusammenhänge und Perspektiven aus der Sicht Sozialer Arbeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 19:

Jenseits der Metropolen. Wandel lokalpolitischer Kulturen in einer polarisierten Gesellschaft

vhw-Schriftenreihe Nr. 18:

Lokale Demokratie in Klein- und Mittelstädten unter den Bedingungen von Peripherisierung

vhw-Schriftenreihe Nr. 17:

Herausforderungen der Digitalisierung für benachteiligte Stadtquartiere

vhw-Schriftenreihe Nr. 16:

Wohnraumversorgung und sozialräumliche Integration von Migrantinnen und Migranten

vhw-Schriftenreihe Nr. 15:

Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 14:

Öffentliche Räume im Zentrum der Städte

vhw-Schriftenreihe Nr. 13:

Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 12:

Stadtteilmütterprojekte – Integration mit besonderer Wirkkraft?

vhw-Schriftenreihe Nr. 11:

Evaluationsleitfaden für Beteiligungsverfahren

vhw-Schriftenreihe Nr. 10:

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland – vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018

vhw-Schriftenreihe Nr. 9:

Wandel der Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung

vhw-Schriftenreihe Nr. 8:

Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung und im Wohnungsbau

vhw-Schriftenreihe Nr. 7:

Öffentliche Räume in stadtesellschaftlich vielfältigen Quartieren

vhw-Schriftenreihe Nr. 6:

Geflüchtete in der Sozialen Stadt

vhw-Schriftenreihe Nr. 5:

10 Jahre Nachhaltige Stadtentwicklung in Ludwigsburg

vhw-Schriftenreihe Nr. 4:

vhw-Kommunikationshandbuch – Praxisbezogene Kommunikation mit den Milieus der Stadtgesellschaft

vhw-Schriftenreihe 3:

Dialog: Zur Stärkung Lokaler Demokratie

vhw-Schriftenreihe 2:

Engagement im Quartier und kommunale Bürgerorientierung

vhw-Schriftenreihe 1:

Migranten-Milieus

Ab Schriftenreihe 6 sind die Publikationen auch online verfügbar unter <https://www.vhw.de/publikationen/vhw-schriftenreihe/>

www.vhw.de

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestraße 27/28 · 10585 Berlin

vhw Forschung